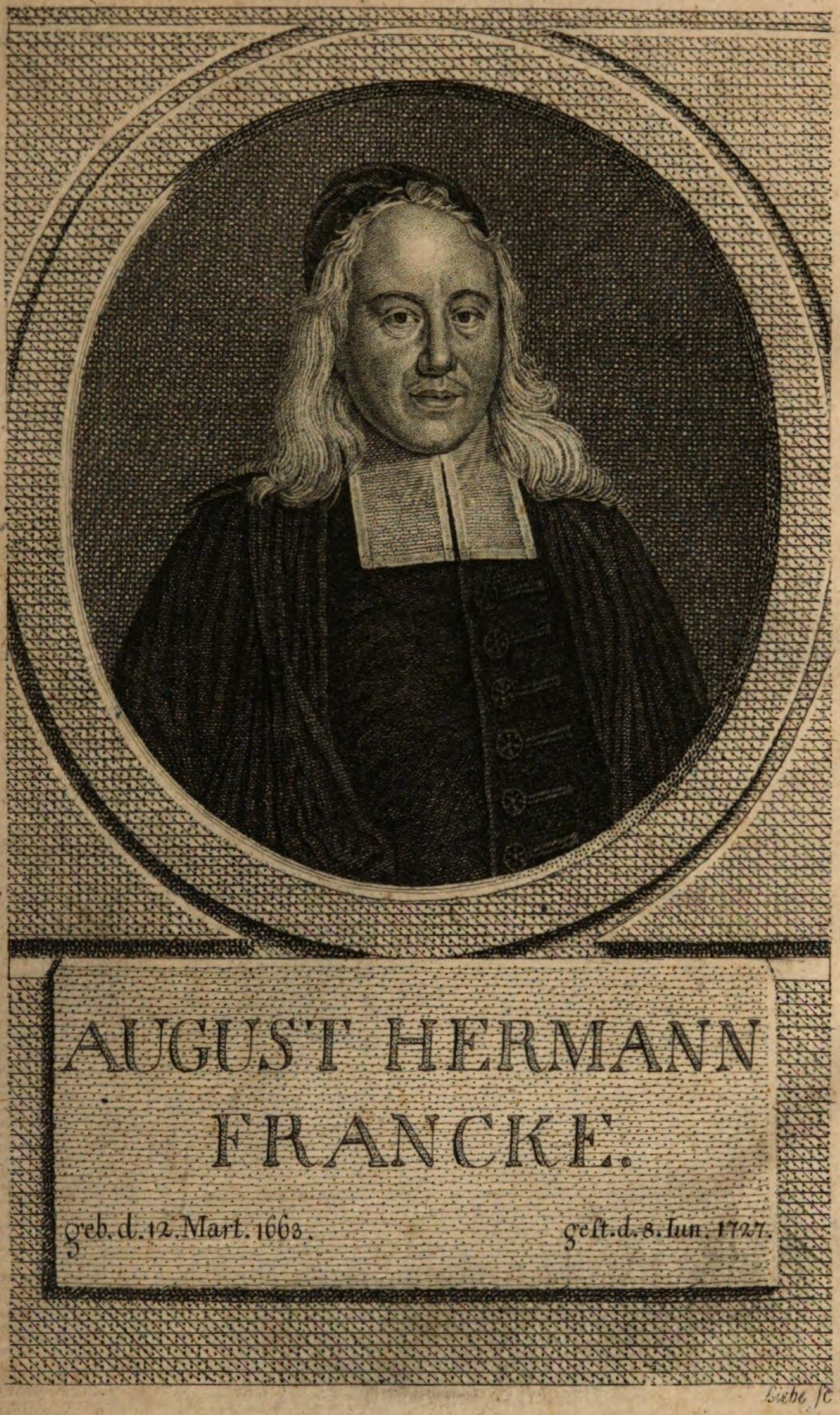
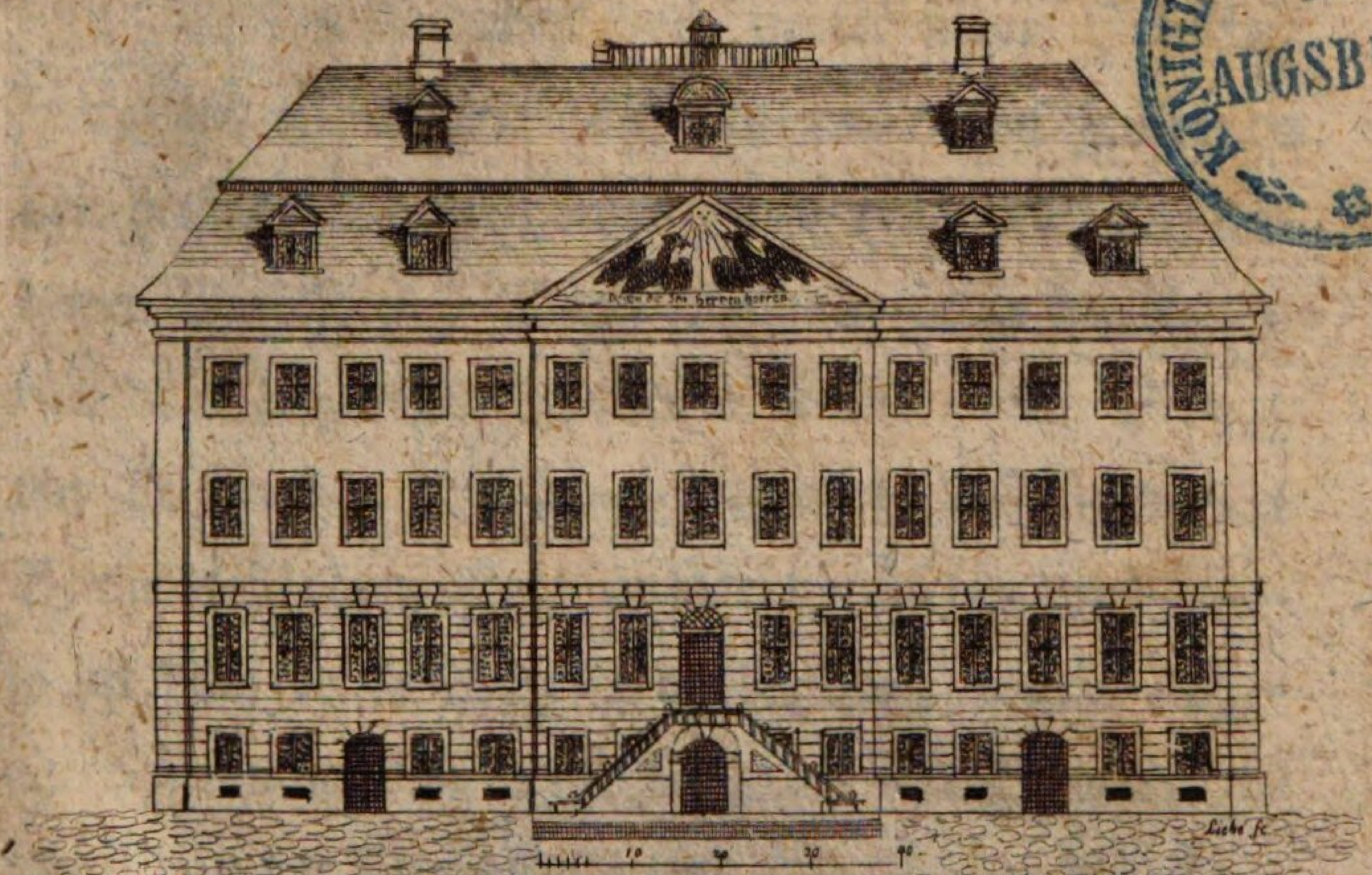
GS
863


AUGUST HERMANN
FRANCKE.
geb. d. 12. Mart. 1663.
geſt. d. 8. Jun. 1727.
Liebe ſc.

Beſchreibung
des
Halliſchen Waiſenhauſes
und der übrigen damit verbundenen
Frankiſchen Stiftungen
nebſt der
Geſchichte ihres erſten Jahrhunderts.

Zum Beſten der Vaterloſen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG



Mit erläuternden Kupfern und Vignetten.

Halle,
im Verlage der Waiſenhaus-Buchhandlung.
1799.

Vorrede.

Bisher fehlte es gänzlich an einer kurzen und dabey doch zuverläßigen Beſchreibung des ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtands des hieſigen Waiſenhauſes, und der damit verbundenen Anſtalten. Denn obgleich einige der einzelnen dazu gehörigen Inſtitute in beſondern Schriften beſchrieben ſind, — worauf auch in dieſem Buche gehörigen Orts immer verwieſen wird, — ſo iſt doch keine Schrift vorhanden, worin außer einer ſummariſchen Erzählung der Entſtehung, zugleich von der Verfaſſung und Einrichtung des Ganzen und der einzelnen Theile, eine gedrängte Nachricht, wie ſie etwa der Auswärtige oder der Durchreiſende wünſcht, gegeben würde. Denn die ältern vom Stifter ſelbſt ſeit 1701 herausgegebenen Berichte, welche unter dem Titel, ſegensvolle

Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden — Gottes, entdeckt durch eine wahrhafte und umſtändliche Nachricht von dem Waiſenhauſe und übrigen Anſtalten zu Glaucha ꝛc., zuſammengedruckt ſind, machen (mit der dabey befindlichen doppelten Apologie,) einen ſtarken Octavband aus, und gehen nur bis auf das Jahr 1709. *). Erſt gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts wurde für das bekannte Werk des ſel. v. Dreyhaupt, Beſchreibung des Saalkreiſes und der Stadt Halle ꝛc., eine kurze, aber zweckmäßige Nachricht von den Anſtalten des Waiſenhauſes und Königl. Pädagogiums, unter der Leitung des Directoriums, von einigen Mitarbeitern bey dieſen Anſtalten aufgeſetzt, und vom Herausgeber dem zweyten Theile (Halle,

*) Auch jetzt noch wird dieſes Buch denen, die Sinn für das Gute und Gemeinnützige haben, eine ſehr lehrreiche Unterhaltung gewähren. In der Waiſenhausbuchhandlung ſind noch Exemplare davon vorhanden, das Stück zu 13 Gr. Als Anhang iſt die von G. A. Franke bey der Feyer des 50jährigen Jubelfeſts des Waiſenhauſes (am 24 Jul. 1748.) gehaltene Gedächtnißrede mit beygefügt.

1755. Fol.) S. 140 — 188 einverleibt. Stiebritz hat ſie in ſeinem Auszuge aus dem Dreyhauptiſchen Buche, Th. II. S. 200 — 251., (Halle, 1773.) theils abgekürzt, theils gewiſſermaßen erweitert und fortgeſetzt. Aber auch dieſe Beſchreibung iſt nie einzeln gedruckt worden, ob es gleich ſchon damals mehrere wünſchten. Im Jahre 1792 vereinigten wir uns, zum Beſten unſrer Vaterloſen eine Zeitſchrift unter dem Titel, Frankens Stiftungen, herauszugeben, die aus 12 Stücken, oder drey Bänden beſteht, und 1798 mit dem 4ten Stücke des 3ten Bandes geſchloſſen iſt *). Unſere Hauptabſicht war, durch dieſe Schrift, die eine vollſtändige Beſchreibung des Entſtehens, Fortgangs und gegenwärtigen Zuſtands des Ganzen und der einzelnen Anſtalten enthält, die Aufmerkſamkeit und Wohlthätigkeit des Publikums wieder zu wecken, und beſonders ſo manche, welche hier Erziehung und Unterricht genoſſen haben, dadurch zu bewegen, Wohlthäter der Stiftungen zu werden, deren Hülfsquellen ſich ſo ſehr

*) Die Buchhandlung des Waiſenhauſes hat dieſes Buch in Commiſſion. Ein vollſtändiges Exemplar davon koſtet 3 Rthlr.

vermindert haben. Wir erkennen es auch mit dem innigſten Dank gegen Gott, daß unſere Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg geweſen ſind, und daß ſich auch jetzt noch bisweilen erfreuliche Wirkungen davon zeigen.

Aber eben die Theilnahme, womit unſere Zeitſchrift aufgenommen wurde, veranlaßte von neuem bey mehrern den Wunſch, daß wir eine Beſchreibung des Waiſenhauſes für diejenigen veranſtalten möchten, denen daran gelegen wäre, die Hauptſachen in der Kürze beyſammen zu haben, um ſich dadurch die Ueberſicht und Beurtheilung des Ganzen erleichtern zu können. Wir hoffen daher, daß dieſe im dritten Theil der Zeitſchrift von uns ſchon angekündigte Schrift, den vormaligen Lehrern, Zöglingen und andern Freunden der Anſtalt, ſo wie auch den Reiſenden, die ſich damit näher bekannt zu machen wünſchen, willkommen ſeyn werde. Doch wird dadurch die Zeitſchrift nicht entbehrlich gemacht, indem viele dort ausgeführte Materien in dieſer Beſchreibung, nach dem Zwecke derſelben, entweder gar nicht, oder nur ganz kurz berührt werden konnten. Bey der gegenwärtigen Schrift müſſen wir beſonders noch den Fleiß des Herrn Oberinſpector Köhler's rühmen, der, auf unſer

Erſuchen, die Bemühung übernommen hat, nicht nur die Nachrichten ſorgfältig aus den vorhandenen Schriften zu ſammeln, ſondern ſie auch gehörig zu ordnen und zu verbinden. Vor dem Abdruck haben wir alles ſelbſt genau durchgeſehen, nochmals überarbeitet, und, wo es erforderlich ſchien, mit Zuſätzen vermehrt. Die biographiſchen Nachrichten im vierten Abſchnitte, ſind größtentheils von uns ſelbſt zuſammengetragen worden.

Im erſten Abſchnitte, der topographiſchen Inhalts iſt, liegt die topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Halliſchen Waiſenhausanſtalten, — welche man im dritten Bande der Zeitſchrift findet, — vornemlich zum Grunde; doch ſo, daß alles ſehr ins Kurze gezogen, und die alte Topographie der Gegend, wo jetzt das Waiſenhaus ſteht, faſt ganz weggelaſſen iſt. Beym zweyten Abſchnitt, der die Geſchichte des Stifters und ſeiner Stiftungen enthält, wurde die allgemeine chronologiſche Ueberſicht, die durch alle 3 Bände der Zeitſchrift fortgeſetzt iſt, hauptſächlich benutzt. Zum dritten Abſchnitt, der die einzelnen Frankiſchen Stiftungen beſchreibt, finden ſich die Materialien theils ebenfalls in gedachter Zeitſchrift, theils

in mehrern andern gedruckten und ungedruckten Aufſätzen. Denn nicht alles, was in dieſem Abſchnitt ſteht, iſt Auszug aus den Abhandlungen der Zeitſchrift. Vielmehr iſt hier manches noch genauer als dort, und mehr im Einzelnen beſchrieben; und man wird überhaupt in dieſem ganzen Kapitel allerley nicht unerhebliche Nachrichten finden, von welchen dort wenig oder nichts vorkommt, z. B. von der Bibliothek, der Naturalienſammlung, den Krankenanſtalten, u. ſ. f. *) Die kur-

*) Wir benutzen dieſe Gelegenheit, die im dritten Abſchnitt enthaltene Nachricht von den hieſigen Miſſionsanſtalten, mit folgendem Zuſatze zu ergänzen, der S. 153 (am Ende,) aus Verſehen weggeblieben iſt: „Die älteren Oſtindiſchen Miſſionsberichte machen zuſammen 9 Quartbände aus: (Halle, 1710 bis 1770.) die neuere Geſchichte der Miſſionsanſtalten aber, bis jetzt 4 Bände. Von dem fünften Bande ſind erſt ſechs Stücke heraus. — Auch in Nordamerika ſind verſchiedene Gemeinen von Zeit zu Zeit mit Predigern und Schullehrern von hier aus verſehen worden, die dort vielen Nutzen geſtiftet haben. Schon 1733 erhielten die Salzburgiſchen Coloniſten zu Ebenezer in Georgien ihre beiden erſten Prediger (Joh. Martin Bolzius und Iſrael Chriſtian Gronau,) vom Halliſchen Waiſenhauſe. M. ſ. Sam. Urlſperger's ausführliche Nachricht von

zen biographiſchen Nachrichten im vier-ten Abſchnitt haben wegen der zerſtreuten und oft ſehr ſchwer aufzufindenden Notizen, keine geringe Mühe verurſacht. Wir glauben aber dafür hin-

---

den Salzb. Emigranten, die ſich in Amerika niedergelaſſen haben, (3 Bände in 4., Halle, 1735 — 1752.) und die Fortſetzung, unter dem Titel: Amerikaniſches Ackerwerk Gottes, in 4 Stücken, 1754 — 1766. Hierauf wurden ſeit 1742 nach und nach mehreren teutſchen Lutheriſchen Gemeinen in Amerika — als zu Philadelphia, Germantown, Neu-Providenz und Neu-Hannover in Pennſylvanien, desgleichen in Neu-York, Lancaſter ꝛc. — auf ihr Verlangen, von den Directoren des Waiſenhauſes Lehrer zugeſchickt. Der erſte war der verdienſtvolle Prediger, (nachmals auch Doctor der Theol. und Senior des Lutheriſchen Miniſteriums in Nordamerika,) Heinr. Melchior Mühlenberg, der am 7 Oct. 1787 im 77ſten Jahre ſeines Alters verſtorben iſt. Von der merkwürdigen Geſchichte dieſer Gemeinen handelt folgende Schrift: (die aus mehrern ſeit 1744 einzeln herausgekommenen Stücken beſteht:) Nachrichten von den vereinigten teutſchen Lutheriſchen Gemeinen in Nordamerika, ſonderlich in Pennſylvanien. Mit einer Vorrede von D. J. L. Schulze. Halle, 1787. in 4. „

länglich belohnt zu ſeyn, wenn unſere Mitarbeiter bey den Frankiſchen Anſtalten und andere Freunde dieſer Stiftungen dies Verzeichniß brauchbar und intereſſant finden. Es ſtehn auch viele Namen darin, die auf allgemeines Interreſſe den gerechteſten Anſpruch haben. Nur müſſen wir bitten, beym Gebrauch deſſelben die vorangeſchickte kurze Einleitung nicht zu überſehen, da dieſe den dabey gefaßten Geſichtspunkt, und die Grenzen, die wir uns ſetzen mußten, beſtimmt angiebt.

Die beygefügten Kupferſtiche werden, wie wir hoffen, nicht nur dem Ganzen zur Zierde gereichen, ſondern auch beſonders zur Erläuterung der hier beſchriebenen Sachen dienen. Vorgeſetzt iſt das Bildniß des verewigten Stifters, welches einem der beſten und ähnlichſten Gemählde (vergl. S. 166.) treu nachgezeichnet iſt. Auf der Titelvignette iſt die nach Weſten gerichtete Fronte des 1698 und 1699 aufgeführten Vordergebäudes des Waiſenhauſes dargeſtellt. Ueber der zweyten Abtheilung des dritten Abſchnitts (S. 115.) ſteht eine Abbildung des Hauptgebäudes des Pädagogiums, mit den daran befindlichen Flügelgebäuden. Der Kupferſtich, auf welchem Frankens Denkmal

und der Pavillon im Hintergrunde abgebildet iſt, gehört zu S. 12. Außer dem Grundriß des Waiſenhauſes und Pädagogiums, der auch dem dritten Bande der Zeitſchrift beygefügt iſt, findet man hier noch zwey Proſpecte, deren einer die Anſicht der Waiſenhausgebäude von der Mittagsſeite zeigt, der andere aber die perſpectiviſch gezeichnete Anſicht des großen Vorderhofs des Waiſenhauſes, wie ſie ſich darſtellt, wenn man auf dem Altan des Vordergebäudes ſteht, oder aus dieſem Gebäude in den Vorderhof eintritt. Der Grundriß und dieſe beiden Anſichten, nebſt einigen andern ähnlichen Proſpecten und Planen, werden in der Waiſenhausbuchhandlung auch beſonders verkauft.

Allen Freunden, die durch ihre uns mitgetheilten Erinnerungen und Nachrichten zur Vervollkommnung dieſer Schrift etwas beygetragen haben, — welches beſonders beym vierten Abſchnitt von mehrern geſchehen iſt, — bezeugen wir dafür unſere aufrichtige Dankbarkeit.

Der Allgütige, der dieſe Stiftungen ihr erſtes Jahrhundert hat überdauern laſſen, wolle ferner nicht nur das Aeußere derſelben erhalten, ſondern auch die Bemühungen aller jeßigen und künf-

tigen Vorſteher und Mitarbeiter dazu ſegnen, daß der von dem frommen Stifter allein beabſichtigte Bau Seines Reichs, zu Seiner Verherrlichung und zur Beglückung vieler Menſchen immer mehr gefördert und ununterbrochen fortgeſetzt werde. Und findet Er dies Werk zur Erreichung dieſes großen Zwecks noch ferner brauchbar, ſo wolle er auch künftig neue Hülfsquellen eröfnen, und Freunde und Wohlthäter erwecken, wie er ſie damals erweckte, da es im Vertrauen auf ihn geſtiftet ward.

Halle, den 3ten April 1799.

Schulze. Knapp. Niemeyer.

Inhaltsanzeige.

Erſter Abſchnitt.

Topographiſche Beſchreibung der Frankiſchen Stiftungen. S. 1 — 24.

I.) Das Vordergebäude des Waiſenhauſes. S. 1.

II.) Der Vorderhof des Waiſenhauſes, Gebäude auf demſelben, und einige benachbarte Grundſtücke.

Das Speiſeſaals-Gebäude, worin auch der große Saal zu Andachtsübungen iſt. S. 3. Das Haus, worin die Orphani wohnen. S. 3. Das Engliſche Haus. S. 4. Das neue Mädchenhaus, für die Waiſenmädchen und die Mädchenſchule. S. 5. Das Haus für die Canſtein'ſche Bibelanſtalt. S. 6. Das Bibliothekgebäude — das Traiteurhaus S. 7. Das lange Gebäude, mit ſechs Eingängen. S. 7. Das Königl. Pädagogium, und die dazu gehörigen Gebäude. S. 9.

Das Brauhaus des Pädagogiums und der lat. Schule — der Apothekergarten — der Ballonplatz des Pädagogiums. S. 11. Der botaniſche Garten und das Gewächshaus des Pädag. — die Maulbeerbaumplantage des Waiſenhauſes, und Häuſer darin. S. 12. Der Feldgarten, und das darin befindliche Wohnhaus — der Bauhof. S. 13.

III.) Nebengebäude, dem Vorderhofe gegen Mittag, jenſeit der Fahrſtraße. Das Krankenhaus für die Orphanos und andere Arme. S. 13. Das Magazingebäude der Canſtein'ſchen Bibelanſtalt, und kleinere Gebäude in der Nachbarſchaft. S. 14. Das Brauhaus und Backhaus — die Meierey mit ihren Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden. S. 15. Das große Magazin der Buchhandlung. S. 16.

IV.) Hintergebäude, dem Vorderhofe gegen Mitternacht; und angrenzende Grundſtücke. Die Aborts- und Holzſtallgebäude — der Unterzwinger, mit einem Fiſchteiche — der Oberzwinger. S. 16.

V.) Der große Waiſengarten und das Gewächshaus. S. 17.

VI.) Die auswärtigen Beſitzungen des Waiſenhauſes (S. 18.) ſ. m. im dritten Abſchnitt, Nr. IV. S. 142. f.

VII.) Die Waſſerleitung des Waiſenhauſes. S. 18.

VIII.) Gebäude außer den Ringmauern des Waiſenhauſes. Die goldne Roſe. (Directorwohnung.) S. 20.

Wohnung des Vorſtehers der Medicamentenexpedition des W. H. — Haus für die Witwen der Directoren — Frauenzimmerſtift — das Burjan'ſche Haus — die goldne Krone. S. 21. Das Trautmann'ſche, Kettner'ſche, Cramer'ſche, Widum'ſche Haus. S. 22. Das Reichenbach'ſche und Lehmann'ſche — das Canſtein'ſche Witwenhaus. S. 23. Das Haus des Jüdiſchen Inſtituts. S. 24.

Zweyter Abſchnitt.

Kurze Geſchichte des Stifters und ſeiner Stiftungen ſeit ihrem Entſtehen, bis auf gegenwärtige Zeiten. S. 25 — 106.

I.) Jugendgeſchichte und erſte Aemter Auguſt Hermann Frankens, vor ſeiner Ankunft in Halle. (1663 — 1691.) S. 25.

II.) Geſchichte des Stifters und ſeiner Stiftungen, ſeit ſeiner Ankunft in Halle (1692.) S. 32.

Dieſe Abtheilung enthält die Ueberſicht der Geſchichte des Lebens und der Stiftungen Frankens, von 1694. bis an ſeinen Tod, 1727.

III.) Geſchichte der Frankiſchen Stiftungen nach dem Tode des Stifters:

Unter der Direction J. A. Freylinghauſen's und G. A. Frankens, von 1727 bis 1739. S. 80.

Unter G. A. Franke und J. G. Knapp, von 1739 bis 1769. S. 85.

Unter J. G. Knapp und G. A. Freylinghauſen, von 1769 bis 1771. S. 97.

Unter G. A. Freylinghauſen und Joh. Ludewig Schulze, von 1771 bis 1785. S. 98.

Unter J. L. Schulze, Georg Chriſtian Knapp und Aug. Hermann Niemeyer, welche ſeit 1785 die Direction führen. S. 102.

Dritter Abſchnitt.

Beſchreibung der einzelnen Frankiſchen Stiftungen. S. 107 — 172.

I.) Von der Erziehungsanſtalt der Waiſenkinder, oder dem eigentlichen Waiſenhauſe. S. 107.

II.) Von den ſämtlichen Lehranſtalten:

1.) Vom Königl. Pädagogium. S. 115.

2.) Von der lateiniſchen Schule des Waiſenhauſes. S. 119.

3.) Von den teutſchen Schulen. Knabenſchule. S. 124. Mädchenſchule. S. 126. Neue Bürgerſchule. S. 126.

Ehemalige Anſtalten. Das Gynäceum, das Orientaliſche Collegium, die Weingärten'ſche und Mittelwachiſche Schule. S. 127 — 129.

III.) Von den Freytiſchen des Waiſenhauſes. S. 129.

IV.) Von den Erhaltungsquellen des Waiſenhauſes:

1.) Die Medicamenten-Expedition. S. 134.

2.) Die Apotheke. S. 137.

3.) Die Buchhandlung in Halle und Berlin, und die Verlagsniederlage derſelben zu Frankfurt am Mayn. S. 138.

4.) Die Buchdruckerey. S. 140.

5.) Der Seidenbau. S. 141.

6.) Verſchiedene liegende Gründe. Die Gärten des Waiſenhauſes. S. 142. Die Güter Canena, Reideburg, Berga; die Papiermühle bey Cröllwitz, der Weinberg bey Halle, das Canſtein'ſche Erbhaus in Berlin. S. 142. 143.

7.) Anderweitige Einkünfte. Vom Schulgelde, von der Hausmiethe, den Strafgefällen im Magdeburgiſchen und Halberſtädt'ſchen. S. 144. Acciſefreyheit — ein Gewiſſes an Salze — milde Wohlthaten. S. 145.

V.) Von den übrigen mit dem Waiſenhauſe verbundenen Anſtalten:

1.) Die Canſtein'ſche Bibelanſtalt. S. 146.

2.) Die evangeliſchen Miſſionsanſtalten in Oſtindien. Die Königl. Däniſche Miſſion in Trankenbar. S. 150. Die Engliſchen Miſſionen in Madras, Cudelur, Calcutta in Bengalen, Tirutſchinapalli und Tanſchaur. S. 152. f.

3.) Das Callenbergiſche Inſtitut zur Bekehrung der Juden und Muhammedaner; welches dem Waiſenhauſe ſeit 1792 einverleibt iſt. S. 154.

4.) Die öffentliche Bibliothek des Waiſenhauſes. S. 155.

5.) Die Kunſt- und Naturalienkammer. S. 161.

6.) Das Frauenzimmerſtift in Glaucha. S. 167.

7.) Das Canſtein'ſche Witwenhaus. S. 168.

VI.) Ueber die Anſtalten zur Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit. S. 168.

Vierter Abſchnitt.

Kurze biographiſche Nachrichten von einigen Perſonen, die ſich als Vorſteher, Mitarbeiter und Gehülfen um die Frankiſchen Anſtalten vorzüglich verdient gemacht haben. S. 173 — 214. In alphabetiſcher Ordnung.

Erſter Abſchnitt.

Topographiſche Beſchreibung der Frankiſchen Stiftungen.

(Hiebey iſt der beygelegte Grundriß des Waiſenhauſes und Pädagogiums zu vergleichen, auf welchen ſich auch die in Klammern eingeſchloſſenen Buchſtaben und Zahlen beziehen.)

I. Wenn man aus dem Ranniſchen Thore der Stadt Halle kommt: ſo ſieht man das Vordergebäude (A.) des Waiſenhauſes auf einer kleinen Anhöhe *), die ſich bey den dahinter liegenden Gebäuden immer mehr erhebt, und daher zu der geſunden Lage und zu einer ſchönen Ausſicht ins Freye, viel beyträgt. Es iſt dies Vordergebäude 138 Fuß lang, 44 Fuß breit, und hat 3 Stockwerke **). In dem Souterrain befindet ſich auf der linken Seite die Buchdruckerey des Waiſenhauſes, auf

*) Dieſe ehedem mit Gras bewachſene Anhöhe kaufte Franke den 15ten Jul. 1698. vom Magiſtrate der Stadt Halle für 30 Rthlr.

**) Die Fronte des Vordergebäudes iſt auf der Titelvignette dargeſtellt.

der rechten aber ein Magazin für die Buchhandlung. In dem Frontiſpice des Hauſes ſind zwey nach der Sonne fliegende Adler angebracht, mit der Unterſchrift Jeſ. 40, 31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, ff. Eine von beiden Seiten 16 Stuffen hohe ſteinerne Treppe führt zu dem Haupteingang in den innern Hausflur. Hier zeigt ſich rechter Hand die **Buchhandlung**, und linker Hand die **Apotheke** des Waiſenhauſes, nebſt den dazu gehörigen Nebenbehältniſſen und Wohnungen, welche zuſammen das **erſte Stockwerk** ausmachen. In einem in den Hof vorſpringenden **Treppen-Gebäude** führen die Haupttreppen in das zweyte und dritte Stockwerk. In dieſen beiden Etagen ſind die 12 **Zimmer zum Unterricht** der Schüler und Waiſenkinder der lateiniſchen Schule, nebſt einigen Wohnungen für das Perſonale der Buchhandlung, und einer zur lateiniſchen Schule gehörigen Inſpectionsſtube. Unter dem Dache iſt ein großer geräumiger **Saal**, welcher zu einer **Kunſt- und Naturalien-Kammer** eingerichtet iſt. Der **Oberboden**, über dem Naturalienſaale, iſt zum Trocknen der abgedruckten Bogen und zur Niederlage einiger Apothekerwaaren beſtimmt, auch befindet ſich neben demſelben eine *Camera obſcura*. Ueber dem oberen Boden iſt in der Mitte des Gebäudes, nach dem Hofe zu, ein freyer **Altan**, von welchem man eine ſehr ſchöne und weite Ausſicht hat. Die vordere Seite, und die beiden Nebenſeiten dieſes Gebäudes ſind maſſiv; aber der hintere

Theil, nach dem vordern Waiſenhaushofe zu, beſteht aus Fachwerk, und hat, da er tiefer liegt, 5 Stockwerke. Eine ſchmale Treppe führt in den innern Hof, der, bis an das Pädagogium (N.) gerechnet, 820 Fuß lang iſt. Beym Eintritt in dieſen Hof (der auf einer beygelegten Kupfertafel abgebildet iſt,) zeigen ſich

II. folgende Gebäude des Vorderhofes:

a) rechter Hand, ein 4 Stockwerk hohes maſſives Gebäude (F.), wo ſich in den beiden untern Geſchoſſen der große Speiſeſaal befindet. Ein kleiner Theil des zweyten Stockes dient zum Schlafſaal des Geſindes. Am Ende des Saales kommt man in die Küche, wo die Speiſen für alle nicht bloß im Saale Speiſende, ſondern auch für mehrere außer demſelben ſpeiſende Officianten, Waiſenmädchen ꝛc. zubereitet werden. Die obern 2 Stockwerke enthalten einen durch das ganze Gebäude fortgehenden 150 Fuß langen und die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden großen Saal, welcher für die Andachtsübungen bey der lateiniſchen Schule, imgleichen für die halbjährigen Prüfungen der lateiniſchen und teutſchen Schulen, auch für andere feyerliche Gelegenheiten beſtimmt iſt. Der obere geräumige Boden wird zum Trocknen der Kräuter zur Medicin gebraucht.

b) linker Hand ebenfals ein maſſives vier Stockwerk hohes Gebäude (B.) *). In dem untern iſt die

*) Hier ſtand ehedem ein Gaſthof, zum ſchwarzen Adler

Waarenniederlage für die Apotheke, ferner das Laboratorium und zwey teutſche Knabenklaſſen für kleinere Schulkinder. Im 2ten Stockwerke befindet ſich auf der rechten Seite der Kleiderſaal der Waiſenkinder, und auf der linken eine Waarenniederlage für die Apotheke. Im 3ten Stocke ſind die übrigen zur Knabenſchule gehörigen Zimmer, nebſt einer Stube für den Aufſeher dieſer Schule. Das 4te Stockwerk bewohnen die Waiſenknaben, deren vier zur näheren Aufſicht beſtimmte Lehrer hier auch zwey beſondere Stuben haben. Unter dem Dache iſt ein über das ganze Gebäude fortlaufender Schlafſaal für die ſämmtlichen Waiſenknaben und deren Lehrer.

c) Von den Gebäuden des Speiſeſaals kommt man rechter Hand an das ſogenannte Engliſche Haus (E.) *). Es beſteht aus Fachwerk und hat 4 Stockwerke, deſſen unteres zur Wohnung für die Aufſeherin der Küche beſtimmt iſt. Im 2ten Stockwerke ſind Vorrathskammern für den Speiſeſaal, im 3ten aber die Zimmer für die Hauptcaſſen-Expedition, nebſt den Archiven des Waiſenhauſes und der theologiſchen Facul-

---

genannt, welcher auch wahrſcheinlich den Stifter auf die Idee brachte, an dem Vordergebäude des Waiſenhauſes zwey Adler anbringen zu laſſen. Franke kaufte ihn den 6ten April 1698. für 1950 Rthlr.

*) Dieſen Namen hat es von zwölf jungen Engländern bekommen, die zur Erziehung und Unterricht hieher geſchickt waren, und die zuerſt in dieſem Hauſe wohnten.

tåt. Das 4te bewohnen Officianten des Waiſenhauſes. Dieſem Hauſe iſt

d) gerade gegen über, das **neue Mädchenhaus** (C.), ein aus Fachwerk beſtehendes, gleichfals 4 Stockwerk hohes Gebåude, mit 3 Eingången. Das Erdgeſchoß iſt für die Mädchenſchule eingerichtet, deren Klaſſen ſich, nebſt einer Stube für den Aufſeher der Schule, hier befinden. Das 2te niedrigere Stockwerk iſt theils zu **Waſch**- und andern **Reinigungszimmern** der ſåmtlichen Waiſenkinder, theils auch zum **Seidenbau** beſtimmt. In der 3ten Etage iſt die Wohnung der **Waiſenmådchen**, nebſt dem Speiſe- und Krankenzimmer derſelben, und eine Stube für die **Waiſenmutter**. Der übrige Theil dient zu **Vorrathskammern**, und zu anderweitigem wirthſchaftlichen Gebrauche. Im 4ten Stockwerke iſt ein großer über das ganze Gebåude ſich erſtreckender **Saal**, auf welchem die Sonn- und Feſttåglichen Vortråge und andere Verſammlungen mit den Kindern der teutſchen Schulen gehalten werden. Auch ſind bey eintretender kalter Witterung hier die Schulprüfungen. In den Wochen, wo der **Seidenbau** getrieben wird, dient er zur Seidenzucht. Der erſte Boden dieſes Gebåudes iſt theils zum **Schlafſaal** für die Waiſenmådchen eingerichtet, theils werden hier, in einem davon abgeſonderten Zimmer, die Materialien zum Seidenbau aufbewahrt. Der 2te Boden dient zum Wåſchetrocknen.

e) das ſogenannte alte Mädchenhaus, von drey Stockwerken (D.). Nur bis 1745. war es ein Schulhaus für die Mädchen; ſeit dieſer Zeit iſt es zur Wohnung für einige Officianten bey der Medikamentenexpedition, des Hausverwalters und der Aufſeherin der Waiſenmädchen beſtimmt. In der mittlern Etage werden die Geſchäfte der Medikamentenexpedition beſorgt.

f) (H. I.) Das folgende rechter Hand befindliche 3 Stockwerk hohe maſſive Gebäude gehört der Canſteiniſchen Bibelanſtalt *). Es hat zwey verſchiedene Eingänge, in deren erſterm (I.) unten die Bibeldruckerey, nebſt den Formen mit ſtehenden Lettern, befindlich iſt; in der 2ten Etage wohnt der Factor der Druckerey und im 3ten der Oberaufſeher der teutſchen Schulen. In dem andern Eingange dieſes Gebäudes (H.) iſt unten ein Theil des Verlags von gebundenen und ungebundenen Bibeln, die 2te und 3te Etage wird von dem Aufſeher der Bibelanſtalt und ſeinem Gehülfen bewohnt. Ueber dem Gebäude iſt ein doppelter Boden, der gröſtentheils zum Trocknen der gedruckten Bibelbogen gebraucht wird. Neben dem Bibelhauſe befindet ſich

*) Es wurde nach dem Tode des Stifters, vom Waiſenhauſe 1727. und 28. erbaut, und beſtand erſt nur aus dem letztern Theile dieſes Hauſes (H.) Im J. 1734. und 35. wurde noch ein anderes gleichfalls maſſives Haus (I.) zur Bibeldruckerey angebauet.

g) (L.) die Bibliothek des Waiſenhauſes in einem 2 Stockwerk hohen ſteinernen Gebäude, zu welchem eine Treppe von außen führt. Die untere Etage braucht die Buchhandlung des Waiſenhauſes als Magazin, in der 2ten findet man auf einem geräumigen Saale die Bibliothek, welche zwar größtentheils aus alten, zum Theil aber aus ſehr ſchätzbaren Werken beſteht. Dicht an dieſes Gebäude ſtößt

h) (M.) das neue Oekonomiehaus oder das Traiteurhaus, ebenfalls 2 Stockwerk hoch, wovon das untere maſſiv iſt. Hier wohnt der Traiteur für die Aufſeher der lateiniſchen Schule und diejenigen Schüler, welche keine Wohlthaten genießen. Die Speiſezimmer der Schüler ſind auf der Abendſeite des Hauſes im obern und untern Stockwerke. Dieſen Gebäuden (M. L. H. I.) gerade gegen über, ſieht man

i) das lange Gebäude (G.), welches durch ein Thor vom neuen Mädchengebäude (C.) abgeſondert iſt. Es beſteht aus 6 verſchiedenen unter Einem Dache vereinigten Häuſern, von welchen die 3 erſtern mit den Dachſtuben 6 Stockwerke, die 3 letztern aber, da das Gebäude auf einer Anhöhe ſteht, nur 5 Stockwerke haben. Das erſte dieſer Häuſer (der erſte Eingang) war bis Oſtern 1797. zu Studentenwohnungen beſtimmt; aber von dieſer Zeit an hat man es zum Theil der Neuen Bürgerſchule überlaſſen; den übrigen Theil bewohnt der Aufſeher dieſer Schule und einige andere zum

Waiſenhauſe gehörige Perſonen. Der **zweyte Eingang** wird ganz von **Studenten** und einem Aufſeher bewohnt. Der **dritte Eingang** (auch wegen ſeines ehemaligen Gebrauchs, das **ökonomiſche Haus** genannt) *), iſt zu Wohnungen für die Schüler und deren Stubenlehrer beſtimmt. Auch befindet ſich hier die **Rechnungsexpedition** der lateiniſchen Schule. Der **vierte Eingang**, der wegen der vor der Thür befindlichen Doppeltreppe, gewöhnlich das **Treppenhaus** heißt, begreift im untern Stocke die Wohnung eines Inſpectors der lat. Schule, der zugleich Rechnungsführer iſt; die übrigen Stuben ſind mit Schülern und Stubenlehrern beſetzt. Der **fünfte Eingang** (ſonſt auch das **Krankenhaus** genannt, weil hier in dem untern Stockwerke einige Stuben zur Verpflegung ſolcher kranken Schüler, die von ihren Mitteln leben, beſtimmt ſind,) iſt theils zur Wohnung eines der Inſpectoren der lateiniſchen Schule, theils der Schüler beſtimmt, die auf eigene Koſten leben. Auch befindet ſich hier die **Bibliothek** der lateiniſchen Schule. Der **ſechste Eingang** (ſonſt auch der **Knappiſche** genannt, weil der ehemalige Director des Waiſenhauſes, Hr. D. J. G. **Knapp**, in demſelben gewohnt hat), wird an Studenten, unter denen gleichfalls ein Aufſeher wohnt, vermiethet.

*) Der Name kommt daher, weil in den untern Zimmern von 1714. bis 47. die Speiſung derjenigen Schüler, die hier auf eigene Koſten leben, beſorgt wurde; wozu nach dieſer Zeit die neue Traiteurwohnung (M.) genommen wurde.

Ueber das ganze lange Gebäude geht ein ſehr geräumiger **Boden**, von welchem ein Theil (über dem 3ten und 4ten Eingange) auch zu einem **Schlafſaal** für einen Theil der Schüler eingerichtet iſt, welches ehedem die große Frequenz der Schule nöthig machte. Auch ſind über dem 2ten und 4ten Hauſe zwey überbaute **Altane** angebracht, welche an allen Seiten geöfnet werden können, und eine ſchöne Ausſicht gewähren. Um Feuersgefahr unſchädlicher zu machen, ſind die Schornſteine mit eiſernen Schiebern verſehen, welches auch bey den übrigen Gebäuden des Waiſenhauſes geſchehen iſt *). Am Ende des innern Hofes, dem Vordergebäude des Waiſenhauſes, von welchem man ausgegangen war, gerade gegen über, erblickt man

k) das **Königliche Pädagogium** (N.). Die Länge des Hauptgebäudes iſt 216 und die Breite 34 Fuß. Seine Entfernung von dem ihm gerade über ſtehenden Vordergebäude des Waiſenhauſes (A.) iſt 820 Fuß; woraus ſich alſo die Länge des vordern Waiſenhaushofes von

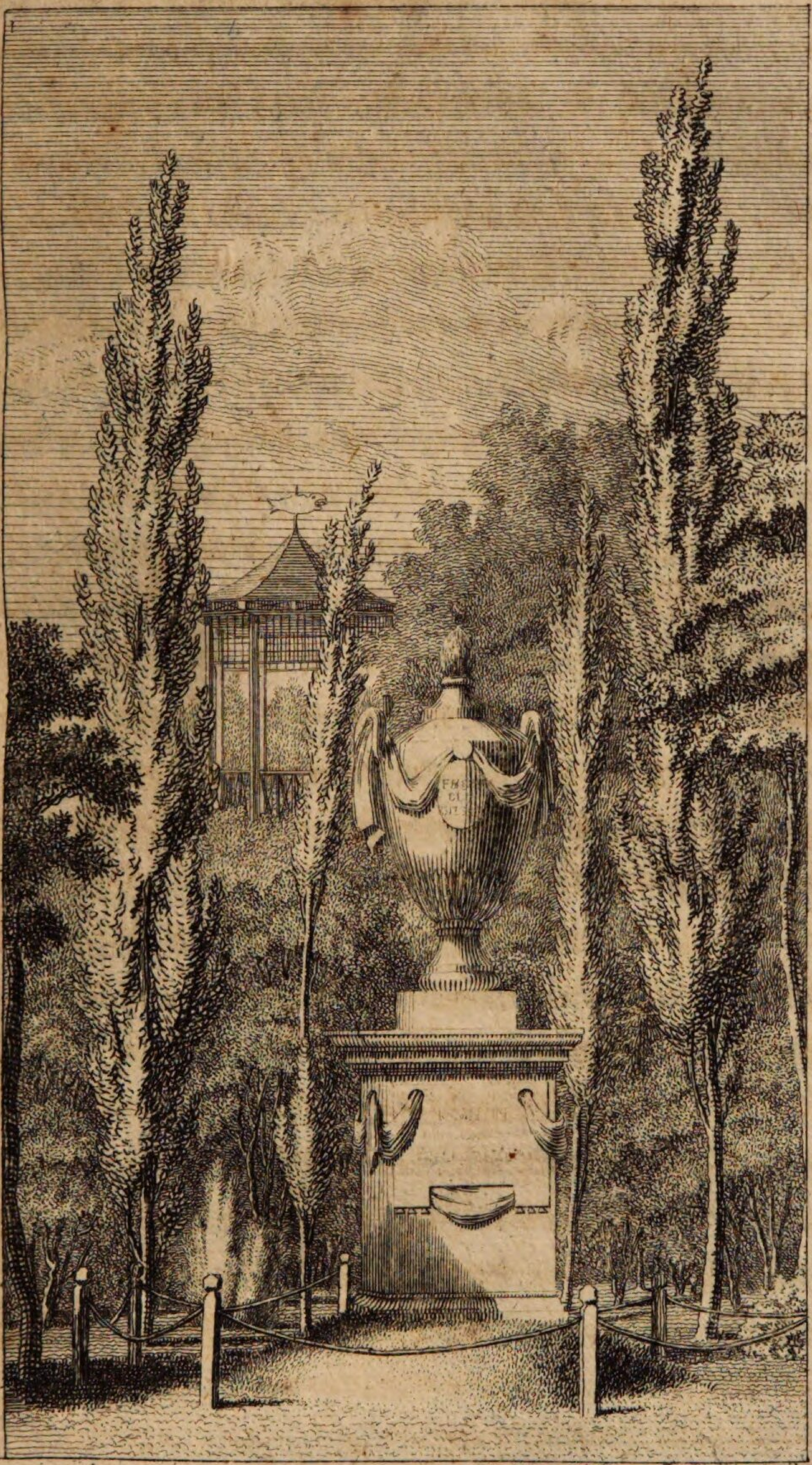
*) Der 1ſte und 2te Eingang hießen ehedem das Untercollegium, und es wohnten in demſelben diejenigen Studirenden, welche ſich zum Predigtamte zubereiten wollten. Der 5te und 6te Eingang hieß das Obercollegium, und war für Schullehrer beſtimmt. Doch wurde auf dieſen Unterſchied der Beſtimmung in der Folge bey Beſetzung der Studentenſtuben nicht mehr geſehen. Der 5te Eingang mußte auch bey dem ſtärkern Anwachs der lat. Schule, ſchon 1729. und 30. den Schülern eingeräumt werden.

ſelbſt ergiebt. Dieſes große aus Fachwerk beſtehende Haus wurde 1711. angefangen, 1713. vollendet, und den 19ten April von den Scholaren (die vorher in Glaucha gewohnt hatten,) bezogen. Die Richtung des pädagogiſchen Hauptgebäudes iſt, der Länge nach, von Abend gegen Morgen; die Fronte aber hat gegen Mittag, ſo wie auf der andern Seite, gegen Mitternacht, 5 Reihen Fenſter über einander, und in jeder Reihe 26 Fenſter. Mitten über dem Hauptgebäude erhebt ſich ein freyer Altan, der zum Obſervatorium beſtimmt wurde, und von dem man, wegen der hohen und freyen Lage des Hauſes, eine noch weitere und ſchönere Ausſicht hat, als von dem Altan auf dem Vordergebäude des Waiſenhauſes. An das jetzt beſchriebene Wohnhaus der Scholaren, ſind an den 4 Ecken vier Flügelgebäude (*n.*) angebauet, 2 an der Morgenſeite, und 2 an der Abendſeite. Ihre ganze Fronte, die Giebelſeite des Mittelgebäudes mit eingeſchloſſen, hat in der Länge 138 Fuß, wie beym Vordergebäude des Waiſenhauſes, mit dem ſie in einer Parallellinie ſtehn: ihre Breite aber iſt 17 Fuß. Die dem Waiſenhaushofe zugekehrte weſtliche Seite der Flügelgebäude hat 4 Reihen Fenſter, und in jeder Reihe 18 Fenſter. Das Hauptgebäude des Pädagogiums hat einen regulairen Vorderhof, der vordem durch eine Mauer (die 1797. in ein durchſichtiges Gitterwerk, zwiſchen 14 maſſiven Pfeilern, verwandelt wurde,) von einem Flügel zum andern begränzt war, und mit Linden und

Caſtanienbäumen in einer Doppelreihe bepflanzt iſt. Bey dem Hinterhofe ſind nach Mitternacht zu, die Abortsgebäude (*o.*) und hinter dieſen die Holzſtälle (*p.*) angelegt. In den beiden Flügelgebäuden auf der Oſtſeite iſt die Oekonomie, die Speiſeſäle, die Krankenpflege der Scholaren, und ſeit 1798. die Bibliothek des Pädagogiums; die weſtlichen aber dienen zur Wohnung des Aufſehers und Rechnungsführers. Im Hauptgebäude wohnen die Scholaren mit ihren Lehrern: die Lehrzimmer, und 2 Verſammlungsſäle, (der eine zu den öffentlichen Prüfungen und Redeübungen, der andere zu Gottesverehrungen,) ſind im obern Stockwerke, das zum Dachraum gehört. Hinter dem Hauptgebäude befindet ſich das pädagogiſche Brauhaus (*q.*), deſſen öſtlicher Theil, oder das Darrhaus, maſſiv iſt. Seit 1794. aber wird hier nicht mehr gebrauet, ſondern die Brauerey iſt mit in das Brauhaus des Waiſenhauſes verlegt worden. Außerhalb dem Pädagogium, neben dem innern und äußern rothen Thore (S. und T.) liegt der Apothekergarten (V.). Er macht auf der Oſtſeite die äußerſte Gränze des Waiſenhausterritoriums. Die Beſtimmung eines Theils dieſes Platzes iſt, allerley officinelle Pflanzen darin zu bauen; der größere Theil aber, der ehedem ein Baumgarten war, wird jetzt als Ackerfeld gebraucht. Dem Vorderhofe des Pädagogiums und dem Brauhauſe gegen über iſt der Ballonplatz, oder der große Spielplatz der Pädagogiſten, auf einer

angenehmen Höhe. Es iſt ein Raſenplatz mit einem Gange umgeben, der auf beiden Seiten Bäume und hohe lebendige Hecken, und in ſeinem Umkreiſe verſchiedne Anſtalten zu gymnaſtiſchen Uebungen hat. Auf der Oſtſeite dieſes Platzes hat das Pädagogium 1788. ſeinem unvergeßlichen Stifter ein ſteinernes Denkmal errichtet (*r.*), und der Raum oberhalb deſſelben (*rr.*) iſt zu einer kleinen engliſchen Anlage benutzt, die auf der äußerſten Spitze mit einem Pavillon endet, welcher zum Andenken an die hundertjährige Stiftungsfeyer (1796.) die Ueberſchrift hat: Spem Novi Saeculi Meditantibus *). In einem Stücke der angränzenden Maulbeerplantage iſt auch 1791. eine Baumallee (*t.*) fürs Pädagogium angelegt worden. Sie führt auf ein 1797 erbautes verſchloßnes Luſthaus, mit der Ueberſchrift: Muſis et Amicis. Von der Abendſeite der zum Spielplatz beſtimmten Höhe, ſieht man, — am angenehmſten aus einer kleinen ländlichen Hütte von Baumrinde mit der Ueberſchrift: die Ruhe am Abend, in den botaniſchen Garten des Pädagogiums (*s*), in welchem 1767. ein Gewächshaus erbauet iſt. Neben dem Ballonplatze iſt die Maulbeerplantage, welche auch ſonſt der Weinberg genannt wird, weil hier ehedem Weinberge geweſen ſind. Jetzt ſieht man auf dieſem großen Platze Maulbeerbäume und Hecken,

*) Die Anſicht des Denkmals und Pavillions von der Abendſeite des Spielplatzes aus, ſehe man auf dem Kupfer: Frankens Denkmal.



Franken's Denkmahl

auch einige andere Obſt= und Waldbäume, imgleichen eine Obſtbaumſchule (*yy.*). Der Acker unter den Bäumen wird als Grabeland verpachtet. Es iſt zugleich ein angenehmer Spatziergang; auch ſind darin 2 Gartenhäuſer, und eine **Seiden=Cocons=Tirage** (*y.*). Der ganze Platz iſt mit Lehmwänden eingeſchloſſen. Der Maulbeerplantage gegen Abend liegt der **Feldgarten**, ein geräumiger Platz, von 6 Acker 4½ Ruthe Feldmaaß, auf deſſen Aeckern Futterkräuter gebauet werden, und der rings umher mit Spatziergängen verſehen iſt. Am Ende deſſelben, linker Hand, iſt die Wohnung des Röhrmeiſters (*v.*) und das Farbehaus (*w.*). Rechter Hand, gleich am Ausgange aus der Plantage, ſtehn die beiden **Bergſcheuern** (O.), deren eine (nemlich die nach Norden zu gelegene) größtentheils zum Holz= und Brettermagazine dient. Einige Schritte davon iſt der Eingang zu dem **Bauhofe**, der dem Feldgarten gegen Mitternacht liegt. In demſelben ſind auch die Werkſtätten des Tiſchlers und der Zimmerleute (P.).

III. **Nebengebäude** auf der Mittagsſeite. Zwiſchen den Gebäuden des Vorderhofs auf der Mittagsſeite und dieſen Nebengebäuden, iſt die ordentliche Fahrſtraße des Waiſenhauſes (Q). Die einzelnen Nebengebäude ſind folgende:

a) Die **Krankenpflege der Waiſenknaben** (K.). Sie beſteht aus einem maſſiven von allen Wohnhäuſern abgeſonderten 2 Stockwerk hohen Gebäude, zu welchem

die Luft überall freyen Zugang hat. Die Ausſicht iſt überall frey nach den verſchiedenen Gärten, und ſeine Lage daher zu ſeinem Zwecke ſehr gut. Das untere Stockwerk hat theils der Aufſeher dieſes Inſtituts zur Wohnung, theils werden darin die **Kranken**, die noch ausgehen können, geſpeiſet. Die beiden andern Zimmer dieſer Etage werden nur dann, wenn die Zahl der Kranken ſich ſehr anhäuft, zu Krankenſtuben gebraucht. Die eigentlichen **Krankenzimmer** ſind im zweyten Stockwerke. Auch ſind im untern Dachraume noch ein paar große Stuben, deren eine für den Arzt der Anſtalt, die andere aber für Kranke beſtimmt iſt. In dieſes Haus werden, außer den **Waiſenknaben**, auch diejenigen Lehrer und Schüler aufgenommen, welche auf Koſten der Anſtalt verpflegt werden.

b) **Das Magazin der Canſteiniſchen Bibelanſtalt** (*l.*), ein aus zwey Etagen von Fachwerk beſtehendes Gebäude, zu Vorräthen an Papier für die Bibeldruckerey, und zur Niederlage für die gedruckten Bibeln. In der obern Etage ſind auch **Schlafzimmer** für einige Buchdrucker. Hinter demſelben ſieht man

c) ein Paar **kleine Gärtchen, und das Sprützenhaus** (*m.*), worin nicht nur die 2 großen und die kleinen Sprützen des Waiſenhauſes, ſondern auch andere Feuerinſtrumente aufbewahrt werden. Dieſem gerade gegen über iſt eine große Wagenremiſe, und hinter derſelben das **Holzſtallgebäude** (*gg.*). Wenn man bey dem

Bibelmagazine und den beiden Thoren, die in den alten Holzhof des Waiſenhauſes führen, vorbey geht, ſo kommt man

d) an 2 unter Einem Dache befindliche maſſive Gebäude, deren eins das Backhaus (*b.*), das andere aber das Brauhaus (*c.*) iſt. Dieſen beiden Häuſern gegen Mittag, liegen

e) die Wirthſchaftsgebäude für die Meierey des Waiſenhauſes *), als die Wohnung des Vorwerkspächters (*d.*), das Schlacht- und Waſch-

*) Erſt im Jahre 1718. konnte daran gedacht werden, eine eigne Ackerwirthſchaft beym Waiſenhauſe anzulegen; in demſelben Jahre erhielt das Waiſenhaus durch Ankauf des Grüningk'ſchen Gartens einen bequemen Platz dazu. Franke kaufte nun im Jahr 1722. zu einigen Aeckern, die der Anſtalt vorher ſchon geſchenkt waren, noch mehrere hinzu. Doch erſt im J. 1724. wurde durch den Ankauf des Förſterſchen Gartens — auf deſſen Raume die meiſten jetzigen Wirthſchaftsgebäude ſtehen, — der größte und bequemſte Platz dazu gewonnen. Unter ſeinen Nachfolgern in der Direction, kam endlich die Einrichtung der ländlichen Haushaltung im Großen zu Stande, da nach dem Tode des Stifters das Waiſenhaus einige beträchtliche Vermächtniſſe erhielt, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß das Geld zur Erkaufung mehrerer Grundſtücke angelegt werden ſolle. Hierzu kam noch eine Aufforderung des damaligen Königs Fridrich Wilhelms des Erſten an die Directoren, daß ſie bey ihren Anſtalten eine vollſtändigere Wirthſchaft führen, und mehr eignen Kornbau treiben ſollten. Es gehören jetzt zu dieſem Vorwerke an 17 Hufen Landes, oder 255¾ Acker.

haus (*e.*), die Scheuern (*f.*), die Vieh- und Holzſtälle. Das letzte Gebäude dieſer Seite iſt

f) das aus zwey Stockwerken beſtehende ſehr lange, ganz maſſiv erbauete Magazin für die Buchhandlung (*h.*). Geht man bis an das Ende dieſes Gebäudes auf der Mittagsſeite, ſo kommt man durch ein Gitterthor in den Küchen- und Baumgarten des Waiſenhauſes, von welchem unten beym Vten Stück mehr vorkommen wird.

IV. Die Hintergebäude auf der Mitternachtsſeite. Alle Gebäude auf dem Hinterhofe, vom ehemaligen pädagogiſchen Brauhauſe (*q.*) an, bis zur Wohnung der Waiſenknaben (B.), die faſt ſämtlich durch Thore von einander geſchieden werden, ſind Abortsgebäude und Holzſtälle. Hinter denſelben befindet ſich

a) der Unterzwinger, ein ziemlich großes Stück Land, welches zur Erzeugung von allerley Baumfrüchten und zu einer Obſtbaumſchule benutzt wird. Einen Theil deſſelben nimmt ein geräumiger Fiſchteich ein.

b) der Oberzwinger. Dieſer iſt mit Maulbeerbäumen zum Behuf des Seidenbaues beſetzt. Doch wird etwas davon zugleich als Grabeland benutzt *).

*) Beide Zwinger ſind kein völliges Eigenthum des Waiſenhauſes, ſondern ſeit 1734. für einen jährlichen Canon von 100 Rthlr. vom Stadtmagiſtrate der Anſtalt in Erbpacht gegeben worden. Doch gehöret der zunächſt am Galgthore liegende Theil des Unterzwingers nicht mit zu dieſer Pach-

V. Der ſogenannte große Waiſengarten. Er grenzt auf der Morgenſeite an den Feldgarten, nach Mitternacht zu an den alten Holzhof und die Meiereygebäude, gegen Abend an die Glauchiſchen Häuſer auf dem Steinwege und deren Höfe und Gärten, und gegen Mittag an das freye Feld hinter dem Oberranniſchen Thore. Er iſt aus 10 einzelnen nach und nach erkauften Privatgärten entſtanden. Der Flächeninhalt des ganzen Gartenraums beträgt 20 Rheinländiſche Morgen, 38 Quadratruthen und 11 Quadratfuß. Der untere Theil deſſelben iſt zu den Küchengewächſen, die bey der weitläuftigen Oeconomie des Waiſenhauſes gebraucht werden, beſtimmt; und hier iſt auch die Wohnung des Gärtners, in dem Nebenhauſe bey Nr. 8. Außerdem ſtehn aber auch in dem untern Reviere, theils in den Gängen, theils mitten im Lande, viele Fruchtbäume; auch iſt hier eine Obſtbaumſchule angelegt. Das obere und größere Revier iſt ein eigentlicher Obſtgarten, worin auch ein kleiner Teich befindlich iſt. Das **Gewächshaus** (zz) wurde 1744. am äußerſten Ende des Gartens, nach Abend zu, angelegt. Hinter demſelben führt, nahe am Oberranniſchen Thore, eine Thür auf den Steinweg hinaus;

---

tung. Denn hier iſt ſeit 1538. der ſogenannte Pfänner-Schießgraben, oder der tiefe Graben, in welchem noch jetzt mit keinem andern Gewehre, als mit Armbrüſten nach dem Ziele geſchoſſen wird.

ſo, daß man aus dieſem Garten bald auf das freye Feld kommen kann.

Von dem Feldgarten, der Maulbeerbaumplantage, dem Apothekergarten, den beiden Zwingern, und der Meierey, oder dem Vorwerke des Waiſenhauſes, iſt im Vorhergehenden, S. 11. 13. 15. 16. gehandelt worden.

VI. Die auswärtigen Beſitzungen des Waiſenhauſes werden unten, im dritten Abſchnitt, angeführt werden.

VII. Noch verdient die Waſſerleitung des Waiſenhauſes einer beſondern Erwähnung. Halle und die zunächſt angrenzende Gegend hat wenig Brunnenwaſſer, das zu einer Haushaltung brauchbar iſt. Der Waſſerbedarf des Waiſenhauſes mußte daher in den Jahren 1698. bis 1706 aus dem Saalſtrome angefahren werden, wodurch man aber immer noch kein gutes Trinkwaſſer erhielt, weil das Saalwaſſer ſelten rein und ungetrübt zu haben iſt. Neubauer entdeckte endlich im Junius 1706. ein ſehr klares und geſundes Quellwaſſer, an dem auf dem Grundriſſe mit Strichen bezeichneten Abhange des Berges, jenſeits der Landwehr, dem Gartenhauſe in der Maulbeerplantage (*x*) gegenüber. Es war dieſelbe Stelle, wo jetzt der Brunnen des Oberſtollens iſt. Gerade 100 Jahre vorher (1606.) hatte man von dieſem Orte aus, eine hölzerne Röhrenleitung bis in die Ranniſche Straße geführt,

welche aber im dreyßigjährigen Kriege wieder eingegangen war. Dieſe Quelle leitete Neubauer ins Waiſenhaus, wodurch man damals hinlänglichen Waſſervorrath erhielt. Aber ſchon 1708. verminderte ſich das Waſſer; und 1715. mußte ſchon wieder das meiſte Waſſer aus der Saale geholt werden. Kein Waſſerbaumeiſter wußte dieſem Mangel abzuhelfen, und Neubauer gab zuletzt ſelbſt alle Hofnung auf. Nun trat der damalige Schreibmeiſter des Waiſenhauſes, Gottfried Roſt, mit einem neuen Plan hervor, den er auch aufs glücklichſte ausführte, ſo, daß die noch jetzt beſtehende große Waſſerleitung ganz als ſein Werk betrachtet werden muß. Im Jahre 1713 entdeckte er auf der Höhe jenſeits der Landwehr, einen großen Vorrath von Quellſand, 9 Ellen tief unter der Erde. Er ließ ſogleich einſchlagen; und nun trat das reinſte Quellwaſſer 2 Ellen über den Sand hinauf. Dieſe und andere Entdeckungen waren die Urſach, daß im Jahre 1715. und in den beiden folgenden Jahren, horizontale Gänge, oder Stollen, durch Bergleute 9 Ellen tief unter der Erde getrieben wurden. Dergleichen Stollengebäude ſind zwey, die man durch den Namen des Oberſtollens und des Unterſtollens unterſcheidet. Dieſe beiden Stollen, aus welchen das Waſſer in unterirdiſche hölzerne Röhren weiter geleitet wird, verſorgen das Pädagogium und Waiſenhaus noch jetzt mit hinlänglichem Waſſer, welches nur alsdann auszubleiben pflegt, wenn trockene

Winter einfallen, dahingegen trockene Sommer niemals einen ſo nachtheiligen Einfluß gehabt haben. Die ganze **Waſſerleitung**, vom Anfange beider Stollen an, (die weit aufs Feld hinaus, unter den Aeckern fortgehen,) bis an die 2 äußerſten Waſſerſtänder, die am Steinwege, dem Frauenzimmerſtifte (Nr. 5.) gegenüber ſtehn, iſt 17119 Fuß lang. Mehreres über dieſes merkwürdige Kunſtwerk findet man in Frankens St. B. III. S. 477. fg.

VIII. Die übrigen außer den Ringmauern des Waiſenhauſes liegenden, dieſem aber eigenthümlich gehörenden Gebäude in Glaucha und Halle:

a) Die **goldene Roſe** (1.) liegt dem Vordergebäude gegen über, auf der Mittagsſeite *). Das Haus iſt nur von Fachwerk erbaut, und iſt durch einen über dem großen Eingangsthorwege des Waiſenhauſes (R.) erbauten Gang, mit dem Vordergebäude verbunden. Ein Theil dieſes Hauſes iſt die Directorwohnung. Im Hofe ließ ſchon der Stifter ein **Laboratorium** zur Zubereitung der Eſſentia dulcis und der übrigen eigenthümlichen Arzeneyen des Waiſenhauſes, anlegen. Hier werden noch jetzt dieſe Medikamente verfertigt, und in dem Wohnhauſe ſelbſt iſt die ſogenannte **Packſtube**, wo ſie zum Verſchicken zurecht gemacht werden. Hinter

*) Am 7ten Jun. 1702. kaufte der ſel. Franke dis Gaſthaus mit der Gaſtgerechtigkeit, für 1200 Rthlr.

dem Gebäude iſt ein Garten, der zur Directorwohnung gehört.

b) c) Zwey dicht daneben liegende Häuſer (2. 3.) ſind in eins vereinigt worden, und werden von dem Vorſteher der Medikamentenexpedition des Waiſenhauſes bewohnt.

d) Ein in gleicher Linie liegendes Haus (4.) welches zur Wohnung für die Wittwen der Directoren beſtimmt iſt.

e) Das Frauenzimmerſtift, (ſonſt das Raubſchiff genannt,) (5.) eine Stiftung für unverehlichte Frauenzimmer, adlichen und bürgerlichen Standes, die 1704. von den Zinſen eines dazu geſchenkten Kapitals ihren Anfang nahm; von welchem Kapitale auch dieſes Haus gekauft wurde. Dem Stifte gegen über liegt

f) das Burjan'ſche Haus (6.) auf dem Steinwege, welches mit dem dazu gehörigen Garten 1711. gekauft wurde. Es wird jetzt von einem Aufſeher über die Medikamentenexpedition bewohnt.

g) Die goldene Krone (7.) liegt in der Gaſſe hinter der Stadtmauer. Es befinden ſich daneben Laboratoria, und es wohnen darin Gehülfen bey dem Arzneyweſen der Medikamentenexpedition *).

*) Im J. 1708. kaufte eine Franzöſin, Namens Charbonnet, dies Haus. Sie hatte, auf Frankens Veranlaſſung, 1698. ein ſogenanntes Gynäceum oder eine weibliche Erziehungsanſtalt,

h) Das Trautmann'ſche Haus (8.), auf dem Steinwege, kam 1725. an das Waiſenhaus; und das dazu gehörige Hinterhaus wurde nachher zur Wohnung für den Gärtner des Waiſenhauſes eingerichtet. Im Vorderhauſe wohnt der Juſtitiarius der Güter, der zugleich Oeconomieinſpector des Waiſenhauſes iſt.

i) Das Kettner'ſche Haus (9) oder das Rehpult, gleichfalls auf dem Steinwege gelegen, wurde ein Jahr früher gekauft. Die Stuben deſſelben werden vermiethet. Eben dieſes geſchieht auch

k) mit dem Cramer'ſchen Hauſe, das nahe am Oberranniſchen Thore ſteht, (unweit zz.). Es war das zum Cramer'ſchen Garten gehörige Gärtnerhaus, welches mit dem Garten, 1733 vom Waiſenhauſe gekauft wurde *).

l) Das Vidum'ſche Haus, welches dicht am Stadtthore liegt (10), wurde 1720. ein Eigenthum des Waiſenhauſes. Es wird jetzt von dem Factor der Buchdruckerey bewohnt. Noch iſt einiger entfernten Häuſer zu gedenken. Dahin gehört:

---

angefangen, die für Töchter eben das werden ſollte, was das Pädagogium für Söhne war. Dieſes Inſtitut war von 1707. bis 1714. in dieſem Hauſe. In dem zuletzt erwähnten Jahre aber ging es ein, und das Waiſenhaus kaufte die Wohnung von der bisherigen Beſitzerin, nebſt dem dabey befindlichen Garten.

*) Der Ankauf der erwähnten 10 Häuſer, die zum Theil auch Gärten hatten, koſtete 11206 Rthlr.

m) das Reichenbachiſche Haus, welches nachher auch ſchlechthin das Mittelwachiſche Haus genannt wurde, weil es in demjenigen Theile Glaucha's liegt, der die Mittelwache heißt. Hier wurde ſeit 1695 die von Franken geſtiftete Armenſchule gehalten, nachdem die nahe dabey liegende Paſtoratwohnung für dieſelbe zu enge geworden war. Nach und nach haben faſt alle Frankiſche Anſtalten an dieſem und dem benachbarten

n) Lehmanniſchen Hauſe, welches 1697 dazu gekauft, und nachher nebſt dem Reichenbachiſchen neu erbauet wurde, Antheil gehabt. Nachdem aber die Pädagogiſten und lateiniſchen Schüler ihre eigenen Wohngebäude auf dem Waiſenhauſe erhalten hatten, wurde das Reichenbachiſche Haus von 1714. an für die Mittelwachiſche Bürgerſchule beſtimmt, (die aber 1797. auf das Waiſenhaus in den erſten Eingang des langen Gebäudes verlegt iſt,) und das Lehmanniſche Haus wurde als eine Officiantenwohnung gebraucht. Jetzt wird das Reichenbachiſche Haus an Bürger vermiethet.

o) Ein Wittwenhaus in der Gommergaſſe in Glaucha. Der Freiherr von Canſtein kaufte es 1698. für 4. arme Wittwen und übergab es der Direction des Waiſenhauſes, welche die Stellen auch noch jetzt beſetzt. (Die zuletzt erwähnten 3 Häuſer haben wegen der weiten Entfernung vom Waiſenhauſe, auf dem Grundriſſe keinen Platz gefunden.)

p) Das Haus des ehemaligen vom ſel. D. Callenberg geſtifteten jüdiſchen Inſtituts in Halle, am großen Berlin (N. II.). Bis 1792. beſtand dieſe Anſtalt zur Bekehrung der Juden für ſich, und hatte keine nähere Verbindung mit den Frankiſchen Stiftungen. In dieſem Jahre aber wurde ſie, auf Königl. Befehl, dem Waiſenhauſe mit einverleibt. Die Zimmer dieſes Hauſes werden vermiethet *).

*) Ehedem hatte das Waiſenhaus auch ein Schulhaus in Oberglaucha, welches 1731. und 32. erbauet wurde. Die Weingarten'ſche Schule iſt aber 1785. eingezogen und das Gebäude verkauft worden. Jetzt wird die Glauchiſche Bürgerſchule darin gehalten.

Zweiter Abſchnitt.

Kurze Geſchichte des Stifters und ſeiner Stiftungen ſeit ihrem Entſtehen, bis auf gegenwärtige Zeiten.

I.

Jugend=Geſchichte und erſte Aemter des Stifters vor ſeiner Ankunft in Halle.

August Hermann Franke ward im Jahr 1663. den 22ſten März a. St. in der freyen Reichsſtadt Lübeck gebohren. Sein Vater, Johann Franke, Doctor der Rechte, war damals Syndikus bey dem Domkapitel des dortigen Stifts. Er ging aber im Jahr 1666. als Hof= und Juſtizrath nach Gotha, wo um dieſe Zeit Ernſt der Fromme regierte. Von mütterlicher Seite war er der Enkel eines angeſehenen Rathsherrn, David Gloxin, und mit der Schabelliſchen Familie verwandt, welche ein anſehnliches Stipendium beſaß, wodurch er in der Folge in ſeinem Studiren ſehr unterſtützt ward. Anfänglich wurde er von Privatlehrern unterrichtet; nachher beſuchte er das Gymnaſium zu Gotha, und ward wegen ſeiner außerordentlichen Fortſchritte im dreyzehnten Jahr Selectaner, und ganz wider die ſonſtige Sitte der Schulen, die man weit ſpä=

ter als jetzt verließ, im vierzehnten Jahre für reif zur Akademie erklärt. Die erſte Akademie, welche er 1679. beſuchte, war das benachbarte Erfurt. Hier las ihm ein älterer Freund des väterlichen Hauſes Privatiſſima in Sprachen und Philoſophie. Aber noch in demſelben Jahre ging er nach Kiel, um daſelbſt das Schabelliſche Familienſtipendium zu genießen. Hier blieb er drey volle Jahre und beſchäftigte ſich vorzüglich mit Metaphyſik und philoſophiſcher Moral; doch ſtudirte er beides in Beziehung auf Theologie. Bey dem berühmteſten Lehrer ſeiner Zeit, Morhof, hörte er Phyſik und Naturgeſchichte; verſäumte aber die theologiſchen Wiſſenſchaften nicht, hörte und las viel darüber, und ſuchte ſich in der Kunſt zu predigen zu üben. Am wenigſten fand Franke in Kiel Gelegenheit, es in den orientaliſchen Sprachen weiter zu bringen. Daher ging er nach drey Jahren nach Hamburg, zu einem dortigen Gelehrten Eſra Edzardi, welcher das Hebräiſche lehrte. Nach zwey Monaten aber mußte er aus Familienurſachen nach Gotha zurückgehen und da anderthalb Jahre bey den Seinigen zubringen. Dieſe Zeit widmete er ganz dem Studiren; las mehrmals die hebräiſche Bibel durch, wiederholte alles, was er bisher auf der Akademie gehört hatte, brachte ſeine Kenntniſſe in mehrere Ordnung, und legte ſich daneben ſtärker auf die franzöſiſche und engliſche Sprache. Nach Verlauf jener Zeit, ſuchte ein wohlhabender Theologe, der in

Leipzig ſtudirte, einen Stubengeſellſchafter, der ihn im Hebräiſchen weiter brächte. Franke nahm dieſen Auftrag an und ging gegen Oſtern 1684. dahin ab. Er ſetzte ſeine eigenen Studien fort; und vervollkommnete ſich außerdem im Franzöſiſchen, Engliſchen und Italieniſchen, das er täglich zu ſprechen Gelegenheit fand. Im Jahr 1685. promovirte er als Magiſter, habilitirte ſich in eben dieſem Jahre, und fing an Vorleſungen zu halten, die ſehr häufig beſucht wurden und ihn reichlich nährten. Unter allen legt er den meiſten Werth auf das Collegium philobiblicum, welches auch in anderer Hinſicht in der Geſchichte ſeines Lebens nicht übergangen werden kann. In einem Geſpräch mit einem andern Privatdocenten, dem nachmaligen hieſigen Profeſſor der Theologie, Paul Anton, fielen beide auf den Gedanken, ob es nicht ſehr vortheilhaft ſeyn dürfte, wenn die bibliſchen Schriften mehr, als gewöhnlich geſchähe, in den Grundſprachen ſtudirt, und dann nach einer richtigen Auslegung des Sinnes, praktiſch angewendet würden. Dies würde ohnſtreitig eine beſſere Vorübung zu dem Unterrichte des Volks ſeyn, als alle dogmatiſche Spitzfindigkeiten und alle Verſuche durch eine geſuchte Redekunſt auf die Gemüther zu wirken. Selbſt Docenten hätten Urſach ſich hierin unter einander noch mehr zu üben, um ihre Theologie der Bibel näher zu bringen. Kaum war dieſer Gedanke gefaßt; ſo ruhte Frankens thätiger Geiſt nicht eher, als bis

man ihn ausführte. Man beſprach ſich mit einigen andern Magiſtern, und ſetzte am nächſten Sonntage zwey Stunden nach der Nachmittagspredigt zu dieſer neuen Art von Kollegium aus. Die erſte Stunde ward ein Kapitel aus dem Alten, die andere aus dem N. Teſtament erſt philologiſch, dann practiſch erklärt. Bald fing dies an bekannter zu werden. Die Zahl der Theilnehmer vermehrte ſich, Profeſſoren und andere Angeſehene der Stadt, auch auswärtige Freunde, fanden ſich immer zahlreicher ein. Auch Spener, der um dieſe Zeit als Oberhofprediger nach Dresden kam, und dem man von dem neuen Inſtitut Nachricht gab, munterte es auf alle Weiſe auf, und intereſſirte ſich für die Fortſetzung um deſto lebhafter, je mehr gerade dieſe Methode die Theologie zu behandeln, mit ſeinen eigenen Ideen übereinſtimmte. Geraume Zeit, auch nachdem Franke Leipzig verlaſſen hatte, dauerten dieſe Kollegien fort, zogen unglaublich viel Zuhörer herbey, hatten großen Einfluß auf die Methode des theologiſchen Studiums, erweckten aber eben dadurch nicht bloß Aufſehen, ſondern auch Neid, unfreundliche Urtheile, und zuletzt den Geiſt der Verfolgung. Man fing an, die Theilnehmer falſcher Lehren zu beſchuldigen, und unter dem Vorwand, die Reinigkeit der Lehre zu ſchützen, ſich alles gegen ſie zu erlauben. Im Jahre 1687. wurde Franken das Schabelliſche Stipendium noch einmal angeboten. Der Collator deſſelben, Doctor Gloxin in Lübeck, äußerte aber

den Wunſch, er möchte noch andere Gelegenheiten ſuchen, ſich zum theologiſchen Studium vorzubereiten, und ſchlug ihm Lüneburg vor, um den Unterricht des dortigen Superintendenten Sandhagen, beſonders von Seiten des exegetiſchen Studiums und ſeiner längern Amtserfahrungen, zu nutzen. Von Lüneburg ging er 1688. wieder auf eine kurze Zeit nach Hamburg, und bekam von dem Collator des Stipendiums abermalige Erlaubniß, ſich eine Univerſität zu ſeinem Aufenthalte zu wählen. Er wählte noch einmal Leipzig, um dort ſeine Vorleſungen fortzuſetzen, ging aber vorher nach Dresden zu Spener, der zu ſeiner Beveſtigung in dem Vorſatz, practiſches Chriſtenthum, mehr, als nach dem Geſchmack der Zeit, unfruchtbare ſcholaſtiſche Theologie auszubreiten, ſehr viel durch ſeine Belehrungen und ſein Beiſpiel beitrug. In Leipzig ſetzte er die philobibliſchen Kollegien fort, fing aber nun ſchon an Unannehmlichkeiten darüber um ſo mehr zu erfahren, je größer der Zulauf ward. Im Jahre 1689. nöthigte ihn der Tod ſeines nahen Verwandten D. Gloxin, nach Lübeck zu gehen. Seinen Vorſatz, nach geendigtem Geſchäfte nach Leipzig zurück zu kehren, unterbrach eine Einladung zu einer Gaſtpredigt nach Erfurt, welche ſeine Wahl zum Diakonus an der Auguſtinerkirche zur Folge hatte. Hier gab es aber ſchon einige Unzufriedene in und außer dem Miniſterium, die wegen der Leipziger Unruhen die Reinigkeit ſeiner Lehre verdächtig

machen wollten, jedoch diesmal noch nichts ausrichteten. Als aber die Wirkungen, welche ſein von Herz zu Herz gehender Vortrag hervorbrachte, allgemeines Aufſehen erregten, ſo trat auch bald Misgunſt und Verfolgung ein. Dies war an einem Orte, der unter römiſchkatholiſcher Hoheit ſteht, und in dem ſehr viele Katholiken leben, doppelt gefährlich: denn auch von den letztern beſuchten viele ſeine Predigten, gingen zum Theil zur evangeliſchen Kirche über, zum Theil wurden ſie gegen die äußern Cärimonien gleichgültiger. Auch erregten die von ihm und ſeinem Freunde, dem Prediger Breithaupt, in ihren Häuſern angeſtellten Wiederholungen der Predigten, mancherley Unruhen. Durch eine Menge geheimer Inſinuationen brachte man es endlich dahin, daß der Magiſtrat einen Churfürſtlichen Befehl bekam, Franken ſofort ſeines Amts zu entſetzen und aus der Stadt zu ſchaffen. So ungerecht dieſe Verfügung war, ſo wurde doch am 18ten Sept. 1691. ein jenem Befehl gemäßes Rathsconcluſum gefaßt. Er unterwarf ſich, ob er gleich in einem Schreiben an den Magiſtrat mit vieler Beſcheidenheit und Freymüthigkeit das Unbillige und Unverantwortliche dieſes Verfahrens vorſtellte. Schulkinder und Bürger baten fußfällig den Stadthalter um Frankens Beibehaltung: zum Lohn wurden mehrere von den letztern in Gefängniſſe geworfen.

So verließ Franke am 27ſten September 1691. Erfurt, nach einem noch nicht zweijährigen Aufenthalt,

und begab ſich zunächſt zu ſeiner Mutter und Schweſter nach Gotha. Der Ruhm von ſeiner Geſchicklichkeit und Rechtſchaffenheit war jetzt ſchon ſo verbreitet, daß mehrere Fürſten wetteiferten, ihn in ihr Land zu ziehen. Allen andern Anträgen aber, zog er die Anerbietung des Churbrandenburgiſchen Hofes, die ihm an eben dem Tage, als man ihn binnen zwey Tagen aus der Stadt bot, gemacht worden war, vor: daß er nemlich, ſofern man ſich weigern ſollte ihn in Erfurt ferner zu dulden, im Brandenburgiſchen Schutz finden ſollte. Nach zwey Monaten wurde er beſtimmt, nach Halle zu gehen.

Gerade um die Zeit war man mit Errichtung einer neuen Univerſität in Halle ſehr eifrig beſchäftigt. Spener, der aus Dresden verdrängt, Probſt und Conſiſtorialrath in Berlin geworden war, benutzte die Gelegenheit, für die Aufnahme des theologiſchen Studiums in den Brandenburgiſchen Landen zu ſorgen. Auf ſeinen Vorſchlag ward Breithaupt, bisheriger Senior in Erfurt, als Magdeburgiſcher Konſiſtorialrath, Profeſſor der Theologie und Director eines theologiſchen Seminariums hieher berufen; Franke aber unter dem 22ſten December 1691. zum Profeſſor der Griechiſchen und der Orientaliſchen Sprachen deſignirt, ihm auch das eben vakant gewordene Paſtorat zu Glaucha, einer großen Amtsſtadt an Halle, als eine Königl. Pfarrſtelle übergeben. Er kam am 7ten Januar 1692. in Halle an, übernahm im Februar ſein

Predigtamt, und eröfnete nach Oſtern ſeine akademiſchen Vorleſungen.

II.

Geſchichte des Stifters und ſeiner Stiftungen ſeit ſeiner Ankunft in Halle.

Die Amtsſtadt **Glaucha**, in welcher alle **Frankiſche Stiftungen** entſtanden ſind, war zu der Zeit, als **Franke** ſein Predigtamt antrat, äußerſt verwildert. Neben der Ueppigkeit herrſchte zugleich die größte Armuth. Eine Menge öffentlicher Bier- und Tanzhäuſer, welche da, wo jetzt das Waiſenhaus ſteht, gedrängt lagen, und wohin die Einwohner von Halle Schaarenweiſe zogen, hatte Arbeit und Induſtrie in Vergeſſenheit gebracht. Unordnung und Sittenloſigkeit ſchienen weit bequemer zu nähren. **Franke** fand alſo einen der Cultur ſehr bedürftigen Boden; aber es bedurfte eines ſo unermüdet treuen Arbeiters, wie **Franke** war, um auch von dieſem Boden zu erndten. Indes entſtanden ſchon in den zwey erſten Jahren ſeines Amtes zwiſchen ihm und dem Halliſchen Miniſterium Streitigkeiten. Die ſeltne Thätigkeit und der Erfolg, womit **Franke** ſein Amt trieb, zogen ihm die Eiferſucht und Verleumdung derer zu, die ſich von ihm übertroffen fühlten. Schon um dieſe Zeit fing er auch öffentliche Katechiſationen in der Glauchiſchen Kirche mit der ſo äußerſt verwilderten Jugend an.

Das Jahr 1694. war aber eigentlich die Entſtehungszeit aller der weitläuftigen Werke, die durch den Geiſt der Frömmigkeit und Liebe, welcher Franken beſeelte, ausgeführt ſind; klein in ihrem Anfang — unglaublich ſchnell in ihrem Fortgang, — ausgebreitet wohlthätig in ihrer Vollendung. — Die Armuth, welche in Glaucha herrſchte, und der Mangel an einer Almoſenpflege, welche die Müßiggänger in Schranken gehalten hätte, verſammlete beſtändig eine Menge Bettler vor den Thüren der Wohlhabenden. Um des täglichen Anlaufs überhoben zu ſeyn, ſetzten die meiſten einen beſtimmten Tag feſt. Auch Franke ließ eine Zeitlang Brodt austheilen; aber er hielt dies auch bald für eine erwünſchte Gelegenheit zum Unterricht dieſer Leute. Als ſie einſt zu Anfang des Jahres 1694. auch vor dem Hauſe warteten, ließ er ſie alle in ſein Haus kommen, hieß auf die eine Seite die Alten, auf die andere das junge Volk treten, und fing ſofort an, die Jüngern freundlich aus dem Katechismus zu fragen, ließ die Alten nur zuhören, brachte etwa eine Viertelſtunde damit zu, endete mit einem kurzen Gebet, theilte dann die Gabe aus, und erklärte, daß er es alle Donnerſtage ſo halten wolle. Die Unwiſſenheit, welche er hier näher kennen zu lernen Gelegenheit fand, war unglaublich, und er wußte nicht, wo er eigentlich anfangen ſollte. Dies bekümmerte ihn tief. Um wenigſtens den Kindern zu helfen, gab er ihnen eine Zeitlang das Schulgeld. Aber

er erreichte ſeinen Zweck nicht. Das Geld holten ſie richtig ab; aber entweder gingen ſie dennoch nicht in die Schule, oder blieben roh, wie zuvor. Noch mehr jammerte den menſchenfreundlichen Mann die Noth der Hausarmen. Aber er war bey ſehr geringen Einkünften nicht im Stande zu helfen. Um nur etwas mehr für ſie thun zu können, kaufte er eine Almoſenbüchſe, ließ ſie bey wohldenkenden Studenten und andern Perſonen wöchentlich herum gehen, und gewann damit meiſt alle Woche einen halben Thaler. Bald aber nahm die Willigkeit ab, und er trug Bedenken, denen, die es nicht gern thaten, ferner beſchwerlich zu fallen.

Zu Anfang des Jahres 1695. verſuchte er ein anderes Mittel. Er befeſtigte in ſeiner Wohnſtube eine Büchſe, und ſchrieb darunter: **So jemand dieſer Welt Güter hat, und ſieht ſeinen Bruder darben, und ſchließt ſein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm?** — Und darunter: **Ein jeglicher nach ſeiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder Zwang. Denn einen frölichen Geber hat Gott lieb.** Von Zeit zu Zeit wurden Kleinigkeiten eingelegt; nach einem Vierteljahre aber legte eine ſehr wohlthätige Frau, die ſel. Commiſſionsräthin **C. S. Knorrin**, ohne zu ahnden, was ſie veranlaßte, **Sieben Gulden oder Vier Thaler ſechszehn Groſchen** auf einmal ein. Als dies Franke in die Hände nahm, rief er aus: „**Das iſt ein ehrlich Kapital! Davon muß man**

etwas rechtes ſtiften. Ich will eine Armenſchule damit anfangen.„ Auf der Stelle führt er ſeinen menſchenfreundlichen Entſchluß aus. Noch an demſelben Tage kauft er für zwey Thaler Bücher, beſtellt einen armen Studenten, die armen Kinder täglich zwey Stunden zu unterrichten, verſpricht ihm wöchentlich dafür ſechs Groſchen, und hofft, Gott werde, wenn das Geld erſchöpft ſey, mehr beſcheren. Die Bettelkinder nehmen die neuen Bücher mit Freuden, aber die meiſten verkaufen ſie, und bleiben weg. Dadurch läßt er ſich nicht abſchrecken, kauft für die noch übrigen ſechszehn Groſchen aufs neue Bücher, welche die Kinder beym Schluß der Schule da laſſen müſſen. Die Armenſchule nimmt auf die Art um Oſtern ihren Anfang. Er räumt dazu einen Saal vor ſeiner Studirſtube ein, und befeſtigt auch da eine Büchſe mit der Ueberſchrift: „Zur Information der armen Kinder, und der dazu nöthigen Bücher und andrer Zubehör. Sprüchw. 19, 17. in welche theilnehmende Freunde oft etwas legen, ſo daß ſich die Sache erhalten kann.„ Um die Kinder deſto williger zur Schule zu machen, bekommen ſie wöchentlich dreymal etwas Almoſen. Man ſchickt auch von fernen Orten Leinwand, wovon er ihnen Hemden machen läßt. Mehrere Bürger hören von dem guten Unterricht, und ſchicken ihre Kinder dazu. Der Lehrer gibt nun täglich fünf Stunden, und kann beſſer bezahlt werden, da jedes Bürgerkind wöchentlich einen

Groſchen Schulgeld mitbringt. So ſteigt ſchon in dem erſten Sommer die Anzahl der Kinder bis auf **ſechszig.** Die Hausarmen werden auch nicht vergeſſen. Was Gott gibt, das wird auch wohlthätig angewendet.

Jetzt fing der Ruf von der ſeltnen Thätigkeit des Mannes für das gemeine Wohl an ausgebreiteter zu werden, und es erwachte auch auswärts in vielen wohlthätigen Herzen der Wunſch, ihn unterſtützen zu können. Im Sommer eben dieſes Jahres 1695. erhielt er **fünfhundert Reichsthaler** für Arme, beſonders für arme Studirende. Dieſe verwandte er genau nach ihrer Beſtimmung. Die letztern erhielten das meiſte, und bekamen wöchentlich, was jeder zu ſeinem Fortkommen nöthig hatte. So entſtand der nachher ins Große gegangene Plan, viele arme Studirende durch Wohlthaten zu unterſtützen. In eben dem Sommer liefen wieder **hundert** und mehr Thaler ein. Es war nie Mangel. Der Raum zur Armenſchule ward zu eng in der Pfarrwohnung. Von dem nächſten Nachbar ward eine Stube gemiethet: zu Anfang des Winters war eine zweite nöthig. Nun theilte man die Kinder. Die **Armen** bekamen einen eignen Lehrer, die **Bürgerkinder** einen andern. Jeder unterrichtete täglich vier Stunden, bekam wöchentlich ſechszehn Groſchen, freye Stube und freyes Holz. Mit dieſen mannigfaltigen Verſuchen nahm der Stifter auch täglich ſelbſt an Erfahrung zu. Für die eigentliche Geiſtes- und Herzens-

bildung, meinte er, müſſe noch weit mehr gewonnen werden können, wenn man die Kinder nicht bloß **unterrichten**, ſondern auch **erziehen** könnte. Dies war der erſte Keim zu dem Entſchluß, ein **Waiſenhaus** zu errichten, ob er wol noch nicht das geringſte Kapital dazu wußte. Ein Freund hörte davon, ſchenkte **fünfhundert Thaler**, und beſtimmte die Zinſen zum Anfang. Von **fünf und zwanzig Thalern** hofte Franke ſchon eine **Waiſe** ganz erhalten und erziehen zu können. Er erkundigt ſich, wo etwa die bedürftigſte ſey. Man nennt ihm **vier Vater- und Mutterloſe Geſchwiſter**. Dieſe vier nahm er am 5ten November dieſes Jahres auf, und da ſich zur Erziehung des einen Kindes andere gute Leute erboten, ſo fand ſich bald ein **viertes**. Gleich den Tag darauf fanden ſich noch zwey Kinder; des nächſten Tages wieder eins; zwey Tage darnach abermals eins, und nach acht Tagen wieder eins; ſo, daß den 16ten November 1695. ſchon ihrer **neun** beyſammen waren. Sie waren fürs erſte bey guten Bürgersleuten. Ein Candidat, Namens **Neubauer**, war Aufſeher, und hatte alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig war, unter Händen, berechnete es und ſorgte mit größter Treue für ſie. So waren Waiſen da, ehe ihnen ein Haus erbauet oder gekauft war. Die Wohlthätigkeit mehrte ſich mit den Bedürfniſſen *).

*) S. Frankens Stift. B. I. S. 53. fg. S. 166. fg. B. II. S. 85. fgg. Mit Vergnügen wird man daſelbſt be-

Das benachbarte Reichenbachiſche Haus, worin bisher nur Stuben gemiethet waren, ward für 365. Thaler gekauft, und der Armenſchule gewidmet. Es iſt hernach unter dem Namen der Mittelwachiſchen Schule bekannt geworden, und der erſte Sitz faſt aller Frankiſchen Inſtitute geweſen.

Schon vor Pfingſten nahm auch eins dieſer Inſtitute, das noch jetzt in dem Königl. Pädagogium fortdauert, ſeinen Anfang. Eine adliche Wittwe verlangte von dem Seligen einen Hauslehrer für ihre und einiger Freunde Kinder. Er fand niemand, der ſeine Studien ſchon ſo weit vollendet gehabt hätte; er erbot ſich daher, die Kinder nach Halle zu nehmen, und unter ſeiner Leitung unterrichten und erziehen zu laſſen. Im Junius kam der erſte Scholar, A. v. Geuſau, aus Gandersheim, nebſt zwey andern an, und ſie wurden in die nächſten Häuſer eingemiethet. Er ſelbſt ordnete ihre Lectionen und die Methode ihres Unterrichts. Mehrere Studirende hielten Lehrſtunden; einer der nachmaligen thätigſten Mitarbeiter, J. A. Freylinghauſen, hatte ſie unter ſeiner beſtändigen Aufſicht, und ward der erſte

merken, daß Auswärtige mit Einheimiſchen wetteiferten, den ſeligen Stifter theils durch Geld, theils durch Lebensbedürfniſſe aller Art zu unterſtützen, und ſo manchen rührenden Beweis der Vorſehung Gottes finden, die öfters den größeſten Mangel eintreten ließ, um ſich deſto mehr zu verherrlichen.

Inſpector. Wenige Monate nachher ſchickte man mehrere Kinder und Jünglinge, ſo, daß man bald auf verſchiedene Klaſſen denken mußte. Doch wohnten ſie noch unter verſchiedenen Aufſehern hie und da zerſtreuet.

Nachdem man ſich im Winter des Jahres 1695. und im Frühjahr 1696. mit Einrichtung und Erweiterung des neben dem Glauchiſchen Paſtorat angekauften Reichenbachiſchen Hauſes beſchäftigt hatte, auch für Betten und alles übrige nöthige Hausgeräthe geſorgt war, ſo konnte es acht Tage vor Pfingſten bezogen werden. Die Anzahl der Waiſen war auf zwölf geſtiegen, ward aber gleich in den nächſten ſieben Wochen auf achtzehn vermehrt. Jedes Kind bekam ſein eigenes Bette; ward mit Kleidung und allen übrigen Bedürfniſſen verſehen, und dem Aufſeher Neubauer noch ein Hausverwalter zugegeben. Bisher hatten die armen Studenten wöchentlich etwas an Gelde bekommen; indeß machte man doch von Zeit zu Zeit die Erfahrung, daß dies Geld nicht immer zu den weſentlichſten Bedürfniſſen angewendet wurde. Daher fand es Franke rathſam, ſtatt des Geldes einen Freytiſch zu errichten. Am 13ten September 1696. ward der Tiſch mit 24. Studenten angefangen, aus welchen man die Lehrer zu den Schulen nahm, und der nachher ſo ſehr erweitert und vielen Tauſenden wohlthätig geworden iſt. So wol dieſe neue Anſtalt, als der Anwachs der Waiſenkinder, der Armen und Bürgerkinder, erforderten auch

einen größern Raum. Daher ward im Februar 1697. das dem Reichenbachiſchen Hauſe nächſtgelegene Lehmanniſche für 300 Thaler zugekauft und mit dem vorigen verbunden, wie es noch jetzt die ehemalige Mittelwachiſche Schule zeigt, welche aus dieſen beiden Häuſern entſtanden iſt. Die Schule vergrößerte ſich nun auch ſichtbarer. Im Junius wurden ſchon 42. Studenten geſpeiſet, und die Zahl der Waiſenkinder war auf 52. geſtiegen. Die Zahl der wohlhabenden Kinder, welche man nach Halle ſchickte, hatte ſich auch ſo vermehrt, daß man nun an die Eröfnung einer eigentlichen Schule, welche den Namen Pädagogium erhielt, denken konnte. Im Sommer 1696. war ſie organiſirt und eröfnet; daher ſie im Jahr 1796. zum Andenken hieran, ihr erſtes hundertjähriges Jubelfeſt begangen hat.

Aber nicht bloß auf die Kinder der Armen war Frankens Aufmerkſamkeit gerichtet; er wollte ſich der Armen überhaupt annehmen. Er ſuchte ſie durch Unterricht und Aufmerkſamkeit in eine beſſere Ordnung zu bringen, und der läſtigen Straßenbetteley Einhalt zu thun. Alle von fremden Orten kommende Arme wurden täglich zwey Stunden angenommen, ihre Briefe und Bedürfniſſe unterſucht, ihnen zugeredet und mit Rath beygeſtanden, dann etwas verhältnißmäßiges gegeben, und ſo dafür geſorgt, daß ſie dem gemeinen Weſen nicht beſchwerlich fallen durften. Auch war er der erſte, der

eine Almoſenordnung für die Amtsſtadt Glaucha entwarf, die von dem Churfürſten confirmirt, und hernach auch die Grundlage der noch fortdaurenden Almoſeneinrichtung in der Stadt Halle geworden iſt, in der ſie im Jahr 1707. eingeführt ward. Vor ſeiner Zeit hatte man daran nicht gedacht.

Die Vermehrung der Waiſenkinder ſo wol, als der dürftigen Studirenden, beſchleunigte noch in eben dieſem Jahre den Entſchluß, ein eigenes Waiſenhaus zu bauen. Die Holländiſchen waren wegen ihrer guten Einrichtungen bekannt. Der bisherige Aufſeher der Elterloſen, Neubauer, bekam deswegen den Auftrag nach Holland zu reiſen, um Erfahrungen zu ſammlen, von denen man in der Folge hier Gebrauch machen könnte. Er reiſete am 2ten Junius 1697. ab, und kam in demſelben Monat des folgenden Jahres zurück, um den Bau zu dirigiren. Noch im Jahre 1697. bekam Franke zwey thätige Mitarbeiter, die mit ihm in Verbindung traten. Der eine war Juſtin Töllner, der um ſeines frommen Eifers willen ſeines Predigtamts entſetzt, mit ſeiner Familie ſeine Zuflucht nach Halle nahm, Aufnahme fand, erſt zu kleinen Geſchäften des Unterrichts gebraucht ward, und hernach die Hauptaufſicht über die teutſche Bürgerſchule bekam. Der andere war Hieronymus Freyer, der beynahe funfzig Jahre als Inſpector am Pädagogium geſtanden hat.

Vom Jahre 1698. an, datirt man gewöhnlich die Exiſtenz des eigentlichen **Waiſenhauſes.** Der Gaſthof **zum goldenen Adler** kam unvermuthet zum Verkauf, und ward nebſt Hof und Garten von dem Stifter zur beſſern Unterbringung ſo vieler Perſonen, die er ſchon zu verſorgen hatte, am 6ten April für 1950. Thaler erſtanden. Das eigentliche Wohnhaus war da, wo jetzt das Haus für die Waiſenknaben iſt. Den Tag nach Pfingſten bezogen es die **Waiſenknaben.** Die Wirthſchaftsgebäude wurden für die **Mädchen** eingerichtet. Der Platz, auf welchem jetzt das Vorderbäude Fronte macht, war eine grüne Anhöhe, um welche Schenken und Wirthshäuſer faſt einen halben Cirkel formirten. Auf dieſem grünen Platz wollte damals ein Halliſcher Einwohner ein neues Gebäude aufführen laſſen, wodurch dem neuerkauften Hauſe die Einfahrt benommen worden wäre. Aber nach vielen Streitigkeiten erhielt **Franke** dieſen Platz für 30 Rthlr.

Am 24ſten Jul. legte man den Grundſtein zu dem jetzigen Hauptgebäude, das auf dieſer Anhöhe aufgeführt wurde. Die Wohlthätigkeit unterſtützte den Bau auf mannigfaltige Weiſe. Doch ſchien manchen das Unternehmen ſo groß, daß ſie an der Ausführung zweifelten. Selbſt **Neubauer** bewies ſich öfters bey allem Vertrauen auf Gott höchſt niedergeſchlagen. Aber der Muth des Unternehmers, und die immer neuen Proben unerwarteter Unterſtützung belebten ſeine Hofnung wie-

der, wozu ſelbſt zufällige Umſtände beytragen mußten. Man grub z. B. aus dem Schutte eine kleine Weimarſche Münze, brachte ſie **Neubauern**, der darauf die Inſchrift fand: Jehovah, Conditor, Condita Coronide Coronet. (**Jehovah, der Erbauer, vollende den Bau.**) Auch wurde die Hofnung nicht beſchämt; denn ſchon am 13ten Jul. 1699. kam das Gebäude unter Dach. Ein Umſtand kam der Vollendung ſehr zu ſtatten. Es war zu **Giebichenſtein** ein **Bauergut** gekauft worden; in dem Garten deſſelben fand ſich ein Steinbruch, wodurch man die Steine umſonſt erhielt. Auch der Churfürſt und nachmalige König Friedrich der 1ſte, gab **hunderttauſend Mauerſteine** und **dreyßigtauſend Dachſteine** zum Bau.

Während dieſes Baues, gingen die übrigen Anſtalten immer wachſend ununterbrochen fort. Es wurden ſchon **hundert Waiſen** verpflegt und täglich 72. Studenten geſpeiſet. In einem noch jetzt dem Waiſenhauſe zugehörigen Hauſe, der goldnen Krone hinter der Mauer, (7. im Riß) war ein Verſammlungsſaal, wo die Prüfungen gehalten wurden. Die Jugend, die Unterricht genoß, beſtand am Ende des Jahrs aus **fünfhundert Seelen.** — Noch durch andere Umſtände ward dies Jahr merkwürdig. Der durch die Stiftung der Bibelanſtalt ſo verdiente **Baron von Canſtein** erkaufte ein Haus zu Glaucha, das er für vier Wittwen beſtimmte, und in der Folge — was aber nie geſchehen iſt —

dotiren wollte. Er übergab es Frankens Direction, und ſo dauert es, ohne je einen Fond bekommen zu haben, bis dieſen Augenblick fort. Ungleich wichtiger aber ward in der Folge die Entſtehung des Buchhandels, wozu der von einem Kandidaten H. J. Elers, veranſtaltete Druck einer Predigt des ſel. Franke, von der Pflicht gegen die Armen, die gegen Oſtern erſchien, die Grundlage war. — Sämtliche bisher gemachte Anſtalten bekamen endlich auch dadurch eine gewiſſe Konſiſtenz, daß, während der Hauptbau geführt ward, der Churfürſt das Waiſenhaus ſowol als das Pädagogium, mit eignen Privilegien begnadigte, die er nachher als König Friederich I. im Jahre 1701. erneuern und näher beſtimmen ließ, und die auch von den erhabenen Nachfolgern bey jedem Regierungsantritt beſtätigt ſind. Auch eine Reiſe, welche Franke im Auguſt dieſes Jahres in Geſellſchaft ſeines treuen Freundes Elers, machte, hatte manche vortheilhafte Folgen für ſeine Stiftungen. Er ward bekannter und geſchätzter, auch von ſolchen, die Vorurtheile gegen ihn gehabt hatten. Seine Freundſchaft mit Spenern, bey dem er in Berlin wohnte, belebte ſich von neuem. Viele angeſehene Gelehrte wurden ſeine Freunde, und Beförderer ſeiner gemeinnützigen Thätigkeit. Nach ſeiner Rückkunft ward er auch ordentlicher Profeſſor der Theologie.

Noch ward in eben dieſem Jahre eine weibliche Erziehungsanſtalt, oder, wie man ſie damals nannte,

ein Gynäceum errichtet, welches für Töchter das ſeyn ſollte, was das Pädagogium für Söhne war. Sie dauerte aber nur bis zum Jahre 1714. Die folgenden Jahre 1699. und 1700. zeichneten ſich durch mancherley Unterſtützungen aus, welche von allen Orten herkamen, wodurch der ſelige Stifter in den Stand geſetzt wurde, manche innerliche Verbeſſerungen der bisher entſtandenen Anſtalten vorzunehmen, auch die Zahl der daran theilnehmenden Perſonen zu vermehren: ſie ſind aber noch durch allerley andere Umſtände merkwürdig geworden. — Das Hauptgebäude war zwar ſchon am 13ten Jul. 1699. unter Dach, aber erſt im folgenden Jahr hinlänglich ausgebaut, um bewohnt werden zu können. In dem untern Stockwerk ward der Raum, welchen jetzt die Apotheke einnimmt, zum Speiſeſaal beſtimmt, und am 29ſten April mit einem Freytiſch von zweyhundert Perſonen eröfnet. Die Buchhandlung war, ohnerachtet ihres ſo unbedeutenden Anfangs, ſo weitläuftig geworden, daß man ihr im Auguſt eben dieſes Jahres das Revier, welches ſie noch einnimt, anwies. Die obern Zimmer bezogen die Waiſenkinder, die bisher noch neben der Glauchiſchen Pfarrwohnung gewohnt hatten. Einige wurden für den Anfang einer Bibliothek und einer Naturalienſammlung beſtimmt. Die bisher zerſtreuten Pädagogiſten bekamen die durch Anbau ſehr vergrößerten zuerſt angekauften Häuſer, oder die ehemalige Mittelwachiſche Schule, zu ihrer Woh-

nung, in welchen das Pädagogium dreyzehn Jahre geblieben iſt.

Noch in dem Jahre 1700. waren die Landſtände des Herzogthums Magdeburg durch den ſchnellen Wachsthum der Halliſchen Schul- und Armenanſtalten, aufmerkſam darauf geworden, und wandten ſich unmittelbar an den Churfürſten. Sie führten in ihrem Bericht an, daß die Anlage des Waiſenhauſes einem ſolchen Gebäude gar nicht ähnlich ſehe, und noch viele tauſend Thaler erfordert würden, ehe das Gebäude zu Stande kommen könne. Es ſchiene auch, es werde mit der Verpflegung der Waiſen nicht wie es ſolle, verfahren. Sie bäten daher um eine Verfügung, daß die Magdeburgiſche Regierung Franken die Rechnungen abnehmen, und näher unterſuchen ſollte. Eine ſolche genauere Unterſuchung ward auf jenen Bericht wirklich veranlaßt, die aber zur Zufriedenheit der Kommiſſarien ausfiel. Hierdurch wurden auf lange Zeit die Frankiſchen Stiftungen vor öffentlichen Hinderungen ihres Fortgangs geſichert, obgleich die Vortheile, die davon dem Werk zu ſeiner leichtern Unterhaltung zufloſſen, nicht ſehr bedeutend waren. Man nahm ſehr gern Frankens Bereitwilligkeit an, auch ohne eigentliche Unterſtützung des Landesherrn fortzuarbeiten.

Noch ein andrer Umſtand macht das erſte Jahr dieſes Jahrhunderts merkwürdig. Der ſel. Franke kam in den Beſitz verſchiedener Recepte zu neuen Me-

dikamenten, die in der Folge höchſt wohlthätig für die Fortſetzung und Erhaltung des Ganzen geworden ſind. Der damalige Arzt des Waiſenhauſes, C. F. Richter, bekam den Auftrag ſie auszuarbeiten, und ward mit den nöthigen Geldern und übrigen Anſtalten unterſtützt. Es gelang ihm auch endlich, den Proceß ausfindig zu machen, und es ward dadurch eine ſehr ergiebige Quelle für die Frankiſchen Stiftungen eröfnet, wovon im 3ten Abſchnitt ein mehreres.

So entfernt der Stifter war, große Plane zu machen, ſo kannte doch ſeine Thätigkeit keinen Stillſtand. Er fand in dem folgenden Jahre 1701. immer Anläße, bald zu verbeſſern, bald neu bemerkte Bedürfniſſe zu befriedigen, bald dem unternommenen Werke mehr Feſtigkeit und Dauer zu geben. Dies hatte auch Einfluß auf die Einrichtung des Gebäudes, das allerdings, wenn es ein bloßes Waiſenhaus hätte ſeyn ſollen, kleiner angelegt werden konnte, das aber ſchon in dieſem Jahre zu mehreren andern Beſtimmungen gebraucht wurde. Die **Apotheke** forderte einen beträchtlichen Raum für ſich, nachdem ſie mehr erweitert war, und man verlegte ſie in das Erdgeſchoß, auf der mittäglichen Seite der Haupttreppe. — Durch milde Geſchenke entſtand auch nach und nach eine **Bibliothek**, welche zwar Anfangs ihren Platz in dem kleinen Zimmer fand, das jetzt zu einer Camera obſcura eingerichtet iſt, ſich aber hernach in das Zimmer ausbreitete, wo jetzt Latina prima

gehalten wird. Andere ſchenkten Beyträge zu einem Kunſt- und Naturalienkabinet, das jetzt anſehnlich vermehrt, damals ebenfalls nur einen kleinen Raum erforderte. Auch die Buchdruckerey ward ſogleich in dem neuen Gebäude angelegt, nachdem man einen Theil der Henkelſchen Druckſchriften gekauft, und einen Quedlinburgiſchen Buchdruckerherrn, Namens Sievert zum erſten Factor ernannt hatte, der Michaelis dieſes Jahrs aus Leipzig Geſellen annahm, und noch während der Meſſe mit ihnen die Arbeit anfing. Die Souterains auf der Mitternachtsſeite der Treppe, wurden zur Druckerey, ſo wie die auf der Mittagsſeite, zur Apotheke eingerichtet. Letztere iſt hernach in das zweite Stockwerk verlegt, und ihren Platz haben Magazine des darüber liegenden Buchladens eingenommen. Das Waiſenhaus lieferte jedem dieſer drey Inſtitute die erſten Lehrlinge. Für die Schulen hatte der ſich ſeiner Endigung nahende Bau den großen Vortheil, daß alles beſſer überſehen und ordentlicher gehalten werden konnte, der vielen Hausmiethen nicht zu gedenken. Namentlich rechnet der Stifter zu den guten Folgen, daß man nun auch mit den Knaben eine ordentliche Handarbeit in den müßigen Stunden anfangen könne, was in den gemietheten Häuſern nicht möglich geweſen. Er ſahe alſo ſchon damals ein, daß ſich mit Lehrſchulen ſehr wol Arbeits- oder Induſtrieſchulen verbinden laſſen. Fürs erſte ſetzte er zu dieſer Abſicht einen Strickmeiſter

an, der die Knaben in allen zum Strumpfſtricken gehörigen Geſchäften unterwies. Die, welche in ihren Schulkenntniſſen ſchon weiter waren, bekamen mehr, die, bey welchen das Gegentheil ſtatt fand, weniger Arbeitsſtunden. Vier bis ſechs Knaben wurden immer mit beſonderm Fleiß unterrichtet, und konnten dann wieder die erſten Anfänger zuziehen helfen.

Die in dieſem Jahre nun meiſt vollendeten Einrichtungen des neuen Hauſes machten es zum erſtenmal möglich, darin ein öffentliches Examen aller Schulen zu halten, welches am 9ten May anfing, und ſeitdem ununterbrochen in jedem halben Jahre wiederholt iſt. Die erſte gemeinſchaftliche Conferenz mit den Lehrern der Schule ward am 19ten May im Waiſenhauſe gehalten. Die Abſicht war, Einförmigkeit in Lehrmethode und Erziehung zu bringen, wozu ohnſtreitig zweckmäßige Verabredungen und Auswechſelungen der Ideen in Conferenzen, ſehr viel beytragen können.

Das Pädagogium ging in dieſem Jahre in ſeiner eignen Verfaſſung fort. Mit beſonderer Hinſicht auf daſſelbe gab der Stifter damals eine kleine Schrift heraus: **Von Erziehung der Jugend, wie dieſelbe zur wahren Gottſeligkeit und chriſtlichen Klugheit anzuführen.** Eine andere unter dem Titel: **Ausführliche Ordnung und Lehrart für das Pädagogium**, enthält eine vollſtändige Nachricht von der Lehr- und Erziehungsmethode. Er ſelbſt ward in eben dieſem Jahre

von der Königl. Societät der Wiſſenſchaften in Berlin zu ihrem Mitglied ernannt, welche ihm das Diplom unter dem 11ten Julius zufertigen ließ.

Bis hieher hatte Franke in ſeiner Pfarrwohnung zu Glaucha gewohnt; allein im Jahre 1702. erforderte das tägliche Zunehmen der Anſtalten und die Nothwendigkeit, oft ſchnelle Entſchlüſſe zu faſſen, eine Gelegenheit zu ſuchen, daß der Stifter näher wohnen konnte. Man ſuchte alſo das ganz nah an dem neuerrichteten Gebäude liegende Gaſthaus, die goldne Roſe genannt, käuflich an ſich zu bringen, welches auch bald nach Pfingſten geſchah. Er bezog dieſe kleine Wohnung. Durch einen über dem Thor angelegten Gang bekam ſie in der Folge eine genaue Verbindung mit dem Waiſenhauſe *).

In eben dieſem Jahre wurde auch ein Freytiſch für dürftige Studirende angelegt, der nachher gewöhnlich der Extraordinaire genannt iſt, weil er nicht, wie die vorigen, für die Lehrer an den verſchiedenen Schulen beſtimmt war. Die Veranlaſſung war dieſe. Ein ſehr armer Student, der hernach ein geſchickter Mann geworden iſt, hatte ſchon an drey Tage gehungert, ohne das Herz zu haben, jemand um Hülfe anzuſprechen. Mit Beſtürzung hört dies Franke, und erfährt zugleich,

*) Von dem anderweitigen Gebrauch dieſes Gebäudes ſiehe den topographiſchen Abſchnitt, Seite 20.

daß wol bey mehrern dies der Fall ſeyn möge, deren Geſundheit ſchon darunter gelitten habe. Sogleich entſchließt er ſich einen Tiſch anzulegen, auf welchen jeden Mittag zwölf Studenten ſicher rechnen könnten, wenn ſie in Noth wären. Bey dieſer Anzahl blieb es indeß nicht lange: ſondern ſie ſtieg noch in dieſem Jahre bis auf vier und ſechszig. Noch gehört in dieſes Jahr, daß die Buchhandlung ſich ſo ſehr erweiterte, daß ſie auch einen eigenen Laden in **Berlin**, der noch jetzt fortdauert, eröfnen konnte.

Das folgende 1703te und 1704te Jahr geben zwar nicht viel Gelegenheit zur Erwähnung neuer Anſtalten und Einrichtungen; ſie ſind aber doch für die Erhaltung, Befeſtigung und Erweiterung der bereits vorhandenen wichtig. Der Grund und Boden der Stiftungen dehnte ſich im Jahr 1703. beträchtlich aus. Man acquirirte im Junius den großen 90. Ruthen langen **Madeweiſiſchen Garten**, welcher in ungleicher Breite von dem jetzigen Wohnhauſe der Waiſenmädchen bis über das Pädagogium hinaus lief, und jetzt mit dem langen Gebäude der Studentenwohnungen, und der lateiniſchen Schule auf der linken, der Bibelanſtalt, der Bibliothek, dem Oekonomiehauſe der lateiniſchen Schule auf der rechten Seite, und mit dem Pädagogium beſetzt iſt. Dazu kam im Auguſt der **Pohlemannſche Garten und Weinberg**, den jetzt ein Theil der Maulbeerplantage und mehrere in der Gegend liegende Gebäude einneh-

men, und Anfangs zu einem Viehhof für die Bedürfniſſe der nun ſchon ſo großen Oeconomie des Speiſeſaals eingerichtet ward. Dieſe Gartenplätze wurden nach und nach bebaut. — Die Apotheke rückte aus dem Erdgeſchoß, wegen ihrer großen Vermehrung, in ihren jetzigen Raum, wo vorher der Speiſeſaal war. Die Schulen mehrten ſich mit jedem Monat, ſo, daß überall neue Klaſſen angelegt werden mußten. Anfänglich beſuchte die ſämtliche Schuljugend die Kirche. Der Raum aber ward zu enge, und man veranſtaltete zuerſt im Junius eine Art von Hauskirche auf den Sälen des Waiſenhauſes, wo während des Kirchengottesdienſtes, die Kinder auf eine ihren Fähigkeiten angemeſſene Art unterrichtet wurden. Die lateiniſche Schule beſtand im Jahre 1704. ſchon aus 6 Klaſſen, die zum Theil in dem neuen Gebäude, zum Theil noch immer in gemietheten Häuſern in der Nähe gehalten wurden. Das Pädagogium erhielt ſich in der Anzahl ſeiner Zöglinge, blieb in der ehemaligen Mittelwachiſchen Schule neben der Glauchiſchen Pfarrwohnung, bekam aber ſchon in dieſem Jahre einen Spielplatz und botaniſchen Garten in einem Theile des ehemaligen Neukirchiſchen Gartens. Eine neue im Jahr 1703. entſtandene Einrichtung war eine Krankenpflege, welche zuerſt, ehe im Jahr 1721. das große Krankenhaus erbaut war, in einem kleinen Hauſe im ehemaligen Pohlmann'ſchen Weinberge, wo jetzt die Plantage iſt, angelegt ward.

Unter ſolchen wohlthätigen Arbeiten und Veranſtaltungen waren nun zehn Jahre verfloſſen, und wie viel war in einer ſo kurzen Zeit durch die Thätigkeit eines Mannes geſchehen! Es iſt der Mühe werth, hier einen Augenblick ſtill zu ſtehen, und was bis dahin zu Stande gebracht war, zu überblicken. Es waren folgende Inſtitute:

1) **Das eigentliche Waiſenhaus.** Hierzu gehörten

55 Knaben zum Studiren, und
45 Knaben zu Handwerkern beſtimmt,
25 Mädchen,

zuſammen 125 eigentliche Waiſenkinder, die in allen ganz frey erhalten wurden. Die dadurch für ſie und die Lehrer nöthig gewordene große Haushaltung, beſtand aus 17 Perſonen.

2) **Das Schulſeminarium für Lehrer,** welche ſämtlich freye Koſt genoſſen. Es beſtand aus 75 Perſonen.

3) **Der extraordinaire Freytiſch** theils für ſehr arme Studenten, theils für ſolche, die nach und nach zu Lehrern angezogen werden ſollten. Er verſorgte 64 Perſonen.

4) **Acht Schulklaſſen.** Die **lateiniſchen** hatten, außer den ſchon erwähnten 55 Waiſen, 103 Schüler. In den übrigen **teutſchen Knaben- und Mädchenklaſſen** waren, ohne die 70 Waiſen, 418 aus der

Stadt kommende Kinder. Die Anzahl der ſämtlichen Lernenden war 743, bald darauf 800, und der Lehrenden 67, ohne die Inſpectoren.

5) Das Königl. Pädagogium, damals noch in der ehemaligen Mittelwachiſchen Schule. Es hatte 70 Scholaren, und 12 ordentliche und 5 außerordentliche Lehrer.

6) Die Buchhandlung hatte 1 Aufſeher, 1 Diener und 1 Lehrling. Ihre Buchdruckerey hatte 1 Factor, 6 Geſellen und 4 Lehrlinge.

7) Die Apotheke hatte außer einem Proviſor einen Buchhalter, 4 Laboranten, 2 Geſellen, 2 Lehrlinge.

8) In dem Wittwenhauſe wurden 4 Wittwen unterhalten.

9) Die Anſtalt für die Glauchiſchen Hausarmen, und für durchreiſende Bettler, ſuchte zugleich für ihre moraliſche Verbeſſerung Sorge zu tragen.

10) Das Gynäceum oder eine weibliche Erziehungsanſtalt.

Einige dieſer Inſtitute ſind in der Folge kaum oder gar nicht erhalten worden, weil ſich entweder die veranlaſſenden Umſtände verändert, oder der Eifer der Theilnehmer erkaltet, oder die Unterſtützung nicht hinreichend geweſen iſt.

Im folgenden 1705ten Jahre verlohr Franke ſeinen alten Freund und Lehrer, D. P. J. Spe-

ner *), der theils ſo viel dazu beygetragen hatte, den redlichen, uneigennützigen und ſo ganz aufs practiſche Gute gerichteten Sinn in ihm zu wecken und zu nähren, theils aber auch durch ſein Anſehen in Berlin, ſo manches Hinderniß, das ſich den Unternehmungen ſeines Freundes entgegen ſtellte, überwinden half. Für **Franken** war dieſer Todesfall eine Aufforderung mehr, thätig fortzuwirken. Aber eben dieſe große Thätigkeit fing an einen nachtheiligen Einfluß auf ſeine Geſundheit zu äußern. Er mußte auf Anrathen der Aerzte eine Reiſe unternehmen, und trat dieſelbe in Geſellſchaft ſeines bewährten Gehülfen **Elers** im Frühjahr an, von welcher er nach drey Monaten geſtärkt zurück kam. Auch hier verlohr er den allgemeinen Zweck ſeines Lebens, nützlich für andre zu werden, nie aus dem Geſicht, und dieſe Reiſe blieb für ſeine Stiftungen nicht ohne Segen. Die perſönliche Bekanntſchaft des Mannes machte nun noch mehrere geneigt, ſeine Unternehmungen zum Beſten der Jugend und der gedrückten Menſchheit zu unterſtützen. Er bekam anſehnliche Beyträge, und noch anſehnlichere folgten ihm nach Halle. Neue Anlagen zeichnen übrigens dies Jahr nicht aus; aber im Innern ſuchte **Franke** beſtändig zu beſſern. Zu dem Ende ward von den ſämtlichen Vorſtehern der ein-

*) S. deſſen Leben in Frank. St. B. I. S. 79. fgg.

zelnen Inſtitute, einen Tag um den andern Morgens von 8 bis 9 Uhr eine Konferenz gehalten; alsdann, da Franke nicht immer zugegen ſeyn konnte, das Protokoll an ihn geſchickt, wobey er entweder die Reſolution ſogleich ſelbſt ſchrieb, oder die Sache in weitere Ueberlegung nahm. Was die innern Schulverbeſſerungen, ſo weit ſie den Unterricht angingen, betrift, ſo gehört dahin ſchon die auf jede beträchtliche Vermehrung der Lehrlinge folgende Vermehrung der Klaſſen, weil der Stifter ſo richtig einſah, daß eine zu große Anzahl allezeit die Thätigkeit des Lehrers hemme, oder zum Schaden der Andern ſie zu ſehr zertheilen müſſe. Die **Knabenſchule** beſtand bisher nur aus zwey Klaſſen; jetzt kam eine dritte hinzu. Auch in der Mädchenſchule ward eine Abſonderung vorgenommen. — Um den Unterricht im **Schönſchreiben** bey allen Schulen gleichförmiger zu machen, und es dadurch den Kindern zu erleichtern, daß ſie immer auf gleiche Art angeführt würden, ward eine **Schreibſtunde** für die Lehrer angelegt, worin alle ſich an eine **Hand** gewöhnten, und ſo die öftern Wechſel in den Schreibklaſſen weniger merklich wurden. Auch im **Pädagogium** vervollkommnete ſich der Schulplan beſtändig, und der Inſpector **Freyer** erwarb ſich darum vorzügliche Verdienſte.

Für die lateiniſche Schule wurden in dieſem Jahre Schulgeſetze entworfen und öffentlich bekannt gemacht. Bey mehreren Gelegenheiten verſammlete **Franke**

auf dem großen Waiſenhausſaal die ſämtliche Jugend, und redete ihr mit einer väterlichen Güte ans Herz, die alle Zuhörer oft bis zu Thränen rührte. Er kannte die Jugend zu gut, um nicht beſonders dann für das Gute Eingang zu hoffen, wenn die Gemüther durch Frohſinn geöfnet waren. Dies veranlaßte ihn darauf zu denken, von Zeit zu Zeit allen, die in den neuen Schulen unterrichtet wurden, eine ihren Jahren angemeßne Freude zu machen. Dazu ordnete er nicht nur mehrere öffentliche Examina an, woran auch die Eltern Theil nehmen konnten, ſondern traf auch mit dieſem Jahre die Einrichtung, daß nach gehaltenen öffentlichen Schulprüfungen die ſämtliche Jugend, in einer Rede von ihm ermahnt, und dann jedem Kinde zum Andenken an den Tag, ein kleines lehrreiches Büchlein und etwas Obſt, oder in der Folge ein Semmelbrodt mitgetheilt wurde.

Ins Jahr 1706. fällt der Anfang eines für die äußern Bedürfniſſe der neuen Anſtalt ſehr wichtigen Verſuchs. Es fehlte noch an Waſſer, und dieſes Bedürfniß mußte ſehr beſchwerlich herbeygeſchafft werden. Neubauer machte daher unabläßige Verſuche Brunnen zu graben oder Quellen zu entdecken. Unter andern brachte ihn die Wahrnehmung einer ſumpfigen faſt nie trockenen Stelle auf einem nicht weit vom Ranniſchen Thore gelegenen Acker, auf die Vermuthung einer unterirdiſchen Quelle. Der Ackerbeſitzer willigte in die nähere Unterſuchung, und man fand, daß, wie die Jahr-

zahl zeigte, welche an zwey großen eichenen ganz verſchütteten Kaſten, die man bey dem Graben entdeckte, ſtand, im Jahr 1606, alſo gerade vor hundert Jahren, eine Waſſerleitung unternommen ſeyn müßte. Aus dieſem großen Kaſten waren Röhren durch das Feld gegangen, hatten ſich durch den jetzigen Feldgarten des Waiſenhauſes gezogen, und die Ranniſche Straße mit Waſſer verſorgt. **Neubauer** folgte dieſer Spur, ließ die hundertjährigen Kaſten räumen und die nöthigen Röhren anlegen, wodurch das Pädagogium und Waiſenhaus nothdürftig mit Waſſer verſorgt wurde. Die folgenden Jahre und beſonders der ſtrenge Winter 1709. änderten dies ſo ſehr, daß man wieder anfangen mußte Waſſer zu fahren.

Auch kaufte der Stifter im J. 1706. zwey Häuſer unweit des Vordergebäudes, das **Raubſchiff** (5.) und das **Wagnitziſche** Haus (3.); wozu 1716. noch das **Becker'ſche** Haus (2.) kam. Dieſer Ankauf war nöthig, da das jetzige Wohnhaus der **Schüler** noch gar nicht exiſtirte, und bey dem beſtändigen Anwachs der Schüler, immer mehr Zimmer, ſie unterzubringen, nöthig waren. So iſt es gekommen, daß nach und nach die ganze Reihe der zur Linken des Vordergebäudes liegenden Häuſer bis an den Steinweg, und außerdem noch mehrere entferntere, ein Eigenthum des Waiſenhauſes geworden ſind.

Im Jahre 1707. erhielten die Frankiſchen Stiftungen keinen Zuwachs an Gebäuden; der Stifter ſuchte

ihnen aber mehr innerliche Vollkommenheit zu verſchaffen. Vorzüglich erſtreckte ſich ſeine Aufmerkſamkeit auf den Unterricht, den er durch Anlegung eines Seminarii ſelecti zur Bildung der Lehrer, die beſonders für das Pädagogium und die lateiniſche Schule beſtimmt waren, vervollkommnen wollte *). Dieſe zweckmäßige Einrichtung vermehrte den Ruf der Frankiſchen Schulanſtalten ſo, daß ſchon in dieſem Jahre die Zahl der Lernenden auf 1100. ſtieg, von denen 755 aus Halle, die andern aber aus den verſchiedenſten Gegenden zuſammen gekommen waren, und deren Aufſicht man unter 3 Inſpectoren und 85 Präceptoren vertheilt hatte. Auch entferntere Länder ſchickten jetzt Zöglinge. Namentlich waren aus England 12 junge Leute gekommen, welche hier zuſammen ſtudirten, von denen auch ein Gebäude noch den Namen des Engliſchen Hauſes führt **).

Um alles das zu erhalten und zu erweitern, bedurfte es ziemlich anſehnlicher Summen: mehrere Inſtitute waren aber ſchon in der Verfaſſung, daß ſie ſich ſelbſt erhalten konnten. Dies war der Fall mit der Buchhandlung und der dazu gehörigen Druckerey. Der Verlag mehrte ſich mit jedem Jahr. Die Frankiſchen, Spenerſchen und andre Schriften fanden ſtarken Abgang, und machten, da die Verfaſſer unentgeltlich ar-

---

*) S. Frank. Stift. B. I. S. 436. fgg.

**) S. den topographiſchen Abſchnitt Seite 4.

beiteten, wenige Koſten; viele Schulbücher wurden in kurzer Zeit wiederholt aufgelegt, und eine Menge von Perſonen, die mit dem Waiſenhauſe in Verbindung ſtanden, begünſtigte den Sortimentshandel. Auch die Medikamentenexpedition wurde eine nicht unbedeutende Hülfsquelle, welche mit dem im Publikum ſo außerordentlich zunehmenden Vertrauen zu ihren Arzeneyen, immer ergiebiger ward. — Das Pädagogium und die lateiniſche Schule, wovon das erſte gar keine, die letzte nur einige Freyſtellen hatte, erhielten ſich auch nothdürftig. Jedoch erſchwerte es die Erhaltung des Pädagogiums ſehr, daß es noch immer in mehrern Häuſern zerſtreut war, und viele Miethen bezahlen mußte. Eben dies war auch bey der lateiniſchen Schule der Fall. Schon in dieſem Jahr äußerte daher Neubauer den Wunſch, einen eignen Wohnſitz für die Pädagogiſten bauen zu können. Allein es fehlte an Gelde, und erſt mehrere Jahre ſpäter ward wirklich dazu Anſtalt gemacht. Man hatte ferner von den verſchiedenen Wollarbeiten der Waiſenkinder einen beträchtlichen Nutzen gehofft; aber dieſe Hoffnung ſchlug dermaßen fehl, daß man den Entſchluß faßte, die ganze Sache aufzugeben, die Werkzeuge zu verkaufen und die Kinder auf eine andre Art nützlich zu beſchäftigen. — Hätte daher die Wohlthätigkeit des Publikums aufgehört, den Stifter zu unterſtützen, ſo möchte ſich, ohnerachtet der oben genannten ſichern Hülfsquellen, das Ganze nicht haben erhalten

können. Aber es wurden noch immer bald größere, bald kleinere Summen, aus der Nähe und Ferne, zu allgemeinen oder beſondern Zwecken überſchickt, und oft mit rührenden Ausdrücken der Geſinnung von den Gebern begleitet. Selbſt in England hatte die Ueberſetzung der erſten Nachrichten von den Frankiſchen Stiftungen viel Senſation gemacht. Mehrere Prediger erwähnten ihrer in öffentlichen Vorträgen, und nach und nach kamen auch von da Beyträge zur Fortſetzung. Meiſtentheils trafen die milden Gaben zu ſolchen Zeiten ein, wo man Mangel fühlte, oder doch als ſehr nahe befürchtete. Wenn diejenigen Mitarbeiter, die zum Theil unmittelbar das Geſchäfft hatten, Rath zu ſchaffen, oft verzagt und kleinmüthig wurden, ſo war Franke unter ſolchen Umſtänden immer der getroſteſte, voll von Vertrauen auf Gottes Vorſehung. Er erhielt auch in dieſem Jahre die größeſte Summe, die ihm auf einmal dargereicht wurde, fünftauſend Thaler von einem unbekannt gebliebenen Wohlthäter, von welchen aber bey der großen Menge von Menſchen, die erhalten werden mußten, nichts als Kapital zurück gelegt werden konnte.

Beſonders zeichnete ſich das Jahr 1708. hierin vor manchen andern aus. Die milden Wohlthaten ſtiegen bis auf die Summe von 6976 Rthlr. Es hätte auch wirklich nicht weniger eingehen dürfen, um alles in dem bisherigen Zuſtande zu erhalten. Denn da nur der

Monat December minder ergiebig war, ſo empfand man gegen das Ende des Jahrs **auch an dem Allernöthigſten** Mangel, und mußte manche Geſchenke an Sachen, Geſchmeide, Ringen, Bechern u. d. gl. die man gern für Zeiten der Noth geſpart und vortheilhafter verkauft hätte, ſchon jetzt zu Gelde machen. — Es mehrten ſich aber auch die innern Hülfsquellen. Die **Medikamente** gewannen an Vertrauen; man verſchrieb ſie nach **Holland** und **Rußland** in Menge, und über **Dännemark** gingen ſchon viele nach **Oſtindien**. Die guten Wirkungen davon, welche ſo manche in **Teutſchland** erfahren hatten, bewog dieſe nicht bloß ſie weiter zu empfehlen, ſondern auch dem Waiſenhauſe ſelbſt noch beſondere Beweiſe ihrer Erkenntlichkeit zuzuſchicken. Eben ſo vermehrte auch die **Buchhandlung** mit jeder Meſſe ihren Verlag. — Noch wurde in dieſem Jahre zum Beſten der im Waiſenhauſe Wohnenden die nach und nach angewachſene **Bibliothek** ein **öffentliches Inſtitut**. Man erlaubte täglich Vormittags und Nachmittags eine Stunde den Gebrauch derſelben. Der Zuwachs, den ſie durch das Vermächtniß der Bücher des **M. Ruopp**, eines Predigers und Adjunkts der theologiſchen Fakultät, und des Halberſtädtiſchen Generalſuperintendenten **J. Lüders**, erhielt, machte bald einen großen Raum für ſie nothwendig.

Vom Jahre 1709 bis 1713. erhielten die Anſtalten ſehr beträchtliche Erweiterungen. So wurden die

Tiſche vermehrt, wozu ein ehemaliger Aufſeher der Tiſche des Waiſenhauſes **Böhme**, welcher nachher als Hofprediger nach England befördert ward, die Veranlaſſung gab. Dieſer bewog die Königin **Anna**, durch ihre Unterſtützung dieſe Inſtitute zu vermehren. So entſtand der ſogenannte **Engliſche Tiſch**, zu deſſen Erhaltung die Koſten aus England kamen, mit deren nachmaligem Außenbleiben auch die Benennung aufgehört hat. — Die **teutſchen Schulen** nicht nur, ſondern auch die Zahl der **Waiſen** nahm zu, und machte ein eigenes Gebäude für die Mädchen, ſowol zur Wohnung, als zur Mädchenſchule nothwendig. Man erbauete daher das Gebäude, welches jetzt neben dem ſogenannten **Engliſchen Hauſe**, dem nächſten am großen Eßſaal, ſteht (D.). Im Frühjahr 1710. ward es bezogen, und am 9ten May eingeweiht. Bey ſeiner Errichtung ſtand es noch allein an der noch daran weggehenden Feldſtraße; denn das längere Seitengebäude, rechter Hand des Eintritts in den innern Hof, war noch nicht da. Dieſer große Bau des eben gedachten Seitengebäudes fing ſich im Jahr 1710. an. Das ganze Gebäude, hundert Fuß lang, ward in zwey große Säle getheilt, wovon der untere zur Speiſung, der obere zu religiöſen Verſammlungen, ſonntäglichen und wöchentlichen Erbauungsſtunden, und zu den vierteljährigen Prüfungen der ſämtlichen Schulen beſtimmt ward. Im Jahr 1711. war der Bau vollendet. Am 4ten

Auguſt verſammleten ſich alle Schulen — gegen 1400 Kinder — zum erſtenmal auf dem obern Saale, zur Einweihung deſſelben. Tags darauf ward die erſte **Singſtunde** gehalten, eine Einrichtung, welche hernach viele Jahre ununterbrochen fortgedauert hat. Der erſte Zweck, der auch dem Ort ſelbſt die Benennung des **Singſaals** gegeben hat, war die Uebung in den **neuen Melodien**, welche durch das von dem ſel. **Freylinghauſen** geſammlete **neue Geſangbuch** veranlaßt waren. Man lehrte ſie die Schüler und Waiſenkinder. Das Angenehme des Geſangs zog aber bald eine ſo große Menge Zuhörer herbey, daß es, obwol der Saal beynahe an zweytauſend Menſchen faßt, doch oft an Raum gebrach. Dieſer Zufluß veranlaßte auch, daß man hernach mit dem Geſang einen aſcetiſchen Vortrag verband. — Am 11ſten November war auch der **untere Saal** zum Gebrauch völlig eingerichtet, und es ſpeiſeten nach einer feyerlichen Einweihungsrede des Stifters, noch an eben dieſem Tage, zum erſtenmale gegen **viertehalbhundert Perſonen** darin. Seit dieſem Zeitpunct iſt nie ein Tag ausgefallen, an welchem nicht eine große Menge von Menſchen hier geſättigt worden wäre.

Die Zöglinge des **Pädagogiums** waren noch immer in verſchiedenen größern und kleinern Bürgerhäuſern zerſtreut, und eben ſo war es auch mit den Lehrzimmern, in welchen die Lectionen gehalten wurden: ſie waren oft durch mehrere Straßen von einander getrennt. Dieſe

und ähnliche Unbequemlichkeiten, welche die Erhaltung des Hauptzwecks an den Zöglingen beeinträchtigten, erregten bey allen Gelegenheiten den ſehnlichen Wunſch nach einem eignen Wohngebäude. So reichlich auch viele Jahre die Beyträge für das Waiſenhaus ausfielen: ſo trug doch Franke mit Recht Bedenken, ſie den Vaterloſen und Dürftigen zu entziehen und zu dieſem Gebrauch zu verwenden. Indeß beſtimmte ihn endlich ein Zufall dazu. Es waren ihm in zwey Poſten Viertauſend Reichsthaler, die damals nicht gleich angewendet werden konnten, zum Behuf der Bibelanſtalt übermacht worden. Dieſes Geld wurde in einem Zimmer des Waiſenhauſes deponirt, und man fand eines Morgens ſichtbare Spuren eines verſuchten Einbruchs, der noch verhütet worden war. Als dies dem ſel. Stifter hinterbracht wurde: ſo bewog ihn dies, das Geld zu jenem lang gewünſchten Bau anzuwenden. Schon im Auguſt 1711. wurde der Anfang mit dem Richten des Hauſes gemacht. Als die Zeit heranrückte, wo die erwähnten viertauſend Thaler ihrer eigentlichen Beſtimmung gemäß angewendet werden ſollten, erhielt Franke ein unvermuthetes Geſchenk von achttauſend Thalern, wovon ſogleich die ſchuldige Summe an die Behörde abgeliefert wurde. Die ganze Summe den Bau zu vollenden, betrug ſechszehntauſend Reichsthaler, welche zwar das Waiſenhaus lieferte, ſich aber dagegen das Eigenthumsrecht auf dieſe Gebäude vorbehielt, daher es

noch jetzt von dem Pädagogium einen jährlichen Kanon von ſechshundert Thalern in Golde erhält. Das Gebäude ſelbſt, welches nun den Namen von ſeiner Beſtimmung erhielt — Pädagogium — Erziehungshaus — ward faſt am Ende der angekauften Gärten, der Hinterſeite des Hauptgebäudes des Waiſenhauſes gegen über, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die zugleich den Vortheil einer ſehr geſunden Luft gewährt, und faſt an allen Seiten von Feld und Gärten umgeben iſt, errichtet. Die ganze Einrichtung iſt in der That ein ſo ſprechendes Denkmal von den großen pädagogiſchen Einſichten des Stifters, und in vieler Hinſicht ſo muſterhaft, daß darüber bey allen, die ſie kennen, nur eine Stimme iſt *). Am 19ten April 1713. bezogen ſämtliche Lehrer und Scholaren nebſt dem verdienten Inſpector Freyer, das neue Gebäude. Franke weihte, nachdem alles gehörig geordnet war, das Haus durch eine rührende Anrede an die Bewohner ein. In wenigen Tagen gingen die Lectionen faſt ohne Unterbrechung fort, und jeder fühlte, welcher Gewinn für Unterricht und Erziehung durch dieſe wichtige Verbeſſerung gemacht war. Im Jahr 1763. hat daher auch das Pädagogium das funfzigjährige Jubelfeſt dieſer ſeiner zweiten Stiftung gefeyert.

In dieſen Zeitraum fällt auch noch der Anfang der Canſteiniſchen Bibelanſtalt, welche mit den Fran-

*) M. ſ. den folgenden Abſchnitt.

kiſchen Stiftungen verbunden ward. Das nähere davon wird in dem folgenden Abſchnitt mitgetheilt werden.

So viele Freunde auch die Frankiſchen Stiftungen hatten: ſo fehlte es doch auch nicht an Feinden, welche beſonders in den Jahren 1711. bis 1713. ihre Verſuche, ſie verdächtig zu machen, erneuerten. Nicht nur bey **Friedrich dem Erſten** wurden bey Gelegenheit Aeußerungen hingeworfen, daß unter den **Frankiſchen** ſo ſehr ins Große gehenden Anſtalten, viele Perſonen litten, die Stadt und das Land beläſtigt werde, und daß man nicht ſehe, wie ſich dies alles in die Länge erhalten wolle; ſondern man bemühte ſich auch beſonders, dem damaligen Kronprinzen **Friedrich Wilhelm**, noch vor dem Antritt ſeiner Regierung die Sache verdächtig zu machen. **Frankens** Freunde, unter denen vorzüglich der General-Lieutenant von **Nazmer** genannt werden muß, redeten zu ſeinem Beſten. Er machte ſichs beſonders zum Geſchäfft, dem Prinzen die wirklichen Vortheile, welche für Stadt und Land aus den Halliſchen Anſtalten zu erwarten wären, ins Licht zu ſetzen, und das gelang auch ſo gut, daß der Prinz nun anfing, laut **Frankens** Parthey zu nehmen, ihm auch, als er bald darauf nach Berlin kam, zu verſprechen, Halle ſelbſt zu beſuchen. Dieſe Vorgänge veranlaßten in den Jahren 1711. bis 1713. verſchiedene ſchriftliche Deduktionen, von denen der Stifter einige mit einem Schreiben an

den damaligen Kronprinzen begleitete *). Man ſieht aus denſelben theils die Ausdehnung, welche alles ſeit funfzehn Jahren erhalten, theils die Genauigkeit und Treue, mit welcher die ganze Sache aufgezeichnet und betrieben wurde. Man bewies z. E. bis zum Augenſchein, daß durch die große Konſumtion in den Frankiſchen Stiftungen die Königl. Accise keinen Verluſt leide, ſondern offenbar beträchtlich gewinne. Dergleichen Deduktionen blieben bey **Friedrich Wilhelm dem Erſten** nicht ohne Wirkung: ſie befeſtigten ihn in der Meinung, daß **Franke** durch ſeine große Betriebſamkeit und durch den Geiſt der Induſtrie dem Lande eben ſo nützlich, als durch ſeine Frömmigkeit und Jugendliebe, der Religion und dem Schulweſen förderlich würde. Einen ſehr unerwarteten Beweis ſeiner Geſinnungen gab der König bald nach ſeiner Thronbeſteigung im Jahre 1713. als er bey Gelegenheit einer Muſterung den 12ten April in Halle eintraf und unvermuthet auf das Waiſenhaus fuhr, wo er lange und in beſtändiger Unterhaltung mit dem Stifter verweilte; ſich von allen Details die genaueſte Nachricht geben ließ, und nach einem zweyſtündigen Aufenthalt, unter den Ausdrücken großer Zufriedenheit, die Anſtalten verließ, die von dieſem Augenblick an ſich wenigſtens eines ſehr gnädigen Schutzes

*) S. Frank. Stift. B. II. S. 103.

gegen alle Hinderniſſe zu erfreuen hatten. Auch verſprach er **Franken**, nächſtens in Berlin weiter mit ihm zu ſprechen. Im May dieſes Jahres wurden in Berlin die Exequien **König Friedrich des Erſten** gehalten, und **Franke** reiſte als Deputirter der Akademie dahin ab. Er hielt ſich drey Wochen in Berlin auf, und bekam die Erlaubniß, dem Könige perſönlich die Angelegenheiten der Univerſität und ſeiner eigenen Anſtalten vorzuſtellen. Sämtliche Privilegien wurden erneuert und in dem Eingange ausdrücklich bemerkt, daß ſich Se. Maj. durch den Augenſchein von der Nützlichkeit des Frankiſchen Werkes überzeugt hätten. Die perſönliche Werthſchätzung des Stifters wurde durch eine Predigt, welche er in der Garniſonkirche hielt, und wobey der König mit dem ganzen Hofe unvermuthet zugegen war, vermehrt; er freute ſich über die Geradheit und Offenheit **Frankens**. Mit neuem Muth kehrte er nach Halle zurück, arbeitete unablässig und that Gutes in der Nähe, und wo er einen Wink bekam, auch in der Ferne. Ein Beweis davon iſt eine von den Schwediſchen Gefangenen in Sibirien, nach dem Muſter der **Frankiſchen** angelegte Schule, die von Halle aus mit Büchern und Geld unterſtützt ward.

In den Jahren 1714. und 1715. machte die innere Ausdehnung der Stiftungen auch eine äußere Erweiterung nöthig; daher man jetzt in ihrer Geſchichte

auf kein Jahr ſtößt, worin nicht neue Gebäude entſtanden, oder ſchon vorhandene umgeformt und vergrößert wären. Im Jahr 1714. ward das für die Alumnen der lateiniſchen Schule beſtimmte Wohnhaus, welches den größern Theil des langen Gebäudes einnimmt, bewohnbar. Bis dahin waren die auswärtigen Schüler in der ehemaligen Mittelwachiſchen Schule, wo vordem auch die Pädagogiſten waren, untergebracht. Die Lehrzimmer waren ſchon lange in dem vordern Hauptgebäude geweſen. Sie kamen alſo dieſen dadurch ungleich näher, lebten nun im Bezirk der eigentlichen Anſtalten, und die genauere Aufſicht ward dadurch ſehr erleichtert. In der innern Einrichtung des Schulhauſes ward im Ganzen der Plan des Pädagogiums befolgt; nur mußten, weil die Schüler zum Theil ärmer waren, zum Theil ganz von Wohlthaten lebten, wol 9 bis 10 auf einem Zimmer; die wohlhabendern hingegen zu 3 oder 4 Perſonen auf kleinern Stuben wohnen. Jede Stube bekam ihren eignen Aufſeher aus der Zahl der Lehrer; auch die Inſpectoren bekamen hier ihre Wohnung. An dies Gebäude, welches Anfangs nur zwey Eingänge (das jetzige ſogenannte ökonomiſche und das Treppenhaus) hatte, ward noch in demſelben Jahr ein anderes, ebenfals von zwey Eingängen, gegen die Abendſeite, angebaut, welchem man den Namen des Unter-Kollegiums gab, ſo wie im folgenden Jahr ein drittes gegen Morgen, welches das Ober-

Kollegium genannt wurde. Jedes Gebäude bekam ſeinen beſondern Aufſeher *).

Das **Pädagogium** beſtand bisher nur aus dem Mittelgebäude und den beiden Flügeln gegen den innern Hof des Waiſenhauſes. Jetzt bekam es auch gegen die Morgenſeite zwey Flügel, worin theils für den Speiſewirth Raum gewonnen, theils, obwol etwas ſpäter, für Kranke mehrere Zimmer eingerichtet wurden. Auch erhielt man Erlaubniß, ein eignes **Brauhaus** für das **Pädagogium** anzulegen.

Ein koſtbarer, aber auch ſehr gemeinnützigser Bau dieſer Jahre, war die Fortſetzung der **Waſſerleitung**, die zur Entdeckung eines neuen Röhrwaſſers führte, und nun bis auf den Liebenauer Weg fortgeführt ward. Im folgenden Jahr legte man noch mehr Röhren, und der Zufluß des Waſſers war nun ſo ſtark, daß in ſpätern Zeiten, bey ungewöhnlicher Dürre noch Ueberfluß blieb, den Bedürfniſſen der Stadt abzuhelfen. Endlich wurden auch in dieſen Jahren manche neue Grundſtücke acquirirt. Dahin gehört das Haus **zur goldnen Krone**, hinter der Mauer (7), und der **Burgerſche** Garten, den jetzt der Bauhof zum Theil einnimmt. Dadurch ward es möglich, die gerade Straße anzulegen, welche jetzt

*) Mehreres über die Ideen, welche den Stifter bey Anlegung dieſer beiden Gebäude leiteten, ſiehe im topographiſchen Abſchnitte, und in Frank. Stift. B. II. S. 133. fgg.

zu dem ſogenannten rothen Thor hinauf führt. Denn dieſe machte vordem einen Theil jenes Gartens aus.

Die Schulen vermehrten ſich übrigens mit jedem Jahr. Daher wurden auch immer mehr Klaſſen und Lehrer nöthig. Im May des Jahrs 1714. wird die Anzahl der Knaben auf 1075, der Mädchen auf 700, und der Lehrer auf 108. angegeben. Der Zufluß derer, die Hülfe und Unterkommen ſuchten, war auch nicht gering, welches die Anlegung neuer Tiſche veranlaßte. Fonds dazu ſahe Franke nicht, vielmehr nahmen manche ab. Die Königin Anna von England ſtarb, und mit ihrem Tode hörte die Unterſtützung auf, von welcher bisher der ſogenannte engliſche Tiſch beſtanden hatte. Dennoch verlohr der Mann voll Gottesvertrauen den Muth nicht.

Er ſelbſt verwechſelte im Jahr 1715. ſein Glauchiſches Paſtorat mit dem Paſtorat an der Ulrichskirche, einer der Hauptkirchen der Stadt Halle, wohin ihn wieder ſein Schwiegerſohn, J. A. Freylinghauſen, als Adjunct folgte. Dieſe Stelle haben auch beide bis ans Ende ihres Lebens bekleidet.

Bey der Geſchichte der Jahre 1716. 1717. und 1718. ſieht man ſich mehr von hiſtoriſchen Nachrichten die Stiftungen betreffend, verlaſſen. Es ſcheint auch, man ſetzte mehr das Angefangene fort, als daß man gerade auf neue Anlagen gedacht hätte. Vermehrte Arbeiten und Abweſenheiten des Stifters konnten vielleicht eini-

gen Antheil hieran haben. Die Veränderungen und Erweiterungen in dieſen drey Jahren, beſtanden vornemlich in Folgenden. Im Jahr 1716. ward ein nicht unbeträchtliches Gebäude für die teutſche Mädchenſchule errichtet, das Anfangs zugleich zum Brauen, Darren, Malz- und Kornboden beſtimmt war. Die Schule nahm 10 Zimmer nebſt einem großen Verſammlungsſaal ein. Es ſtand eben da, wo noch jetzt das Schul- und Wohnhaus der Waiſenmädchen ſteht, welches aber in ſeiner jetzigen Geſtalt erſt 1744. erbaut iſt. Dieſe Verbindung von Wirthſchaftsgebäuden und Lehrſtuben hatte freylich ihre Unbequemlichkeit. Aber es fehlte damals ſehr an Raum; denn die ſämtlichen Gärten, in deren vormaligem Bezirk ſich jetzt die Meyerey befindet, gehörten noch nicht zum Waiſenhauſe. Erſt 1718. fing man an einen nach dem andern zu acquiriren. Der Grüningkſche Garten war der erſte. Einen Theil deſſelben nimt jetzt das lange Magazin für den Buchladen ein, das nach dem großen Garten führt. Eine abermalige Entdeckung von reichlichem und ſchönem Quellwaſſer, gegen Abend und Mittag des Okelſchen Weinbergs, veranlaßte die Anlegung einer neuen Waſſerleitung, die man mit der oben beſchriebenen älteren verband, und den Unterſtollen nannte.

Das Pädagogium gewann im Jahr 1718. ſehr durch den Ankauf des Neukirchiſchen Gartens, wo der

jetzige Ballonplatz und der botaniſche Garten angelegt iſt.

Die Schulen des Waiſenhauſes waren ſo angewachſen, daß ſie nicht mehr unter der Hauptaufſicht eines Mannes bleiben konnten. Als der bisherige gemeinſchaftliche Aufſeher der lateiniſchen ſowol als der teutſchen Schulen, J. J. Töllner, im May dieſes Jahres 1718. mit Tode abging, theilte man das Ephorat. D. Herrnſchmidt, der nachmals auch Subdirector ward, bekam die Aufſicht über die lateiniſche, und der Rector Hofmann über die teutſchen Schulen. Dieſe Einrichtung iſt auch in der Folge beybehalten worden. — Noch im Jahre 1717. mußte der ſel. Stifter, nach Verwaltung ſeines Prorectorats, zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit eine Reiſe unternehmen, welche er auch den 30ſten Auguſt in Geſellſchaft ſeines Sohnes, ſeines treuen Gehülfen Neubauers und ſeines Amanuenſis Köppen antrat, und von der er erſt am 1ſten April 1718. zurück kam.

In den Jahren 1719. und 1720. waren noch immer die Quellen, aus welchen bisher ſchon ſo viel zum gemeinen Beſten gefloſſen war, ergiebig. Die Medikamente bekamen einen ausgebreiteten Ruf, und wurden in ſo großen Quantitäten abgeſetzt, daß man oft kaum ſo viel liefern konnte, als verlangt ward. — Auch die Buchhandlung erweiterte ſich durch die unermüdete Thätigkeit ihres Stifters Elers. Der große

Abſatz der Canſteiniſchen Bibeln trug dazu bey, die Verbindungen der Frankiſchen Stiftungen an ſo vielen Orten, immer zahlreicher zu machen; und es eröfneten ſich dadurch neue Wege, um die Wohlthätigkeit zu erwecken. Denn auch dieſe Quelle floß noch reichlich, und ſelbſt die große Menge von Fremden, welche die Halliſchen Anſtalten beſahen, veranlaßte, daß jeder, der gerührt von hinnen ging, die größere oder geringere Gabe gern auf den Altar der Wohlthätigkeit niederlegte. Die Schulen konnten freylich bey dem ſehr geringen Preiſe des Schul- und Penſionsgeldes nie eine ſehr bedeutende Revenüe werden. Indeß erleichterten ſie doch die Unterhaltung der vielen Lehrer; viele Eltern, die mit dem Unterricht und der Erziehung ihrer Kinder vorzüglich zufrieden waren, ſchickten auch freywillig Beyträge zu dem Fond der Waiſen. Das Pädagogium war im Stande, nicht nur den Miethskanon von 600 Rthlr. ſondern auch noch jährlichen Ueberſchuß an die Hauptkaſſe abzuliefern. Aber einen wichtigen Wohlthäter verloren die Anſtalten 1719. an dem Freyherrn von Canſtein, einem der allerthätigſten Freunde des Stifters, der ſein Vermögen eben ſo wol als ſein Anſehen durch Unterſtützung jeder wichtigen Unternehmung in einer Reihe von beynahe 24 Jahren verwendet hatte. Er correſpondirte fleißig mit Franken, kam auch öfters nach Halle, und that unbemerkt ungemein viel Gutes. Sehr beträchtliche Summen kamen ohne

ſeinen Namen in Frankens Hand, und waren auf gewiſſe Art der Fond zu den Freytiſchen, zu der eigentlichen Verpflegungsanſtalt der Vaterloſen und zu mehrern andern Stiftungen ſeiner Wohlthätigkeit. Auf ſein Verlangen beſuchte ihn Franke, und kam den 18ten Auguſt in Berlin an. Der ſel. Baron hatte das Waiſenhaus zum Univerſalerben eingeſetzt, jedoch ſo anſehnliche Legate für einige ſeiner Verwandten beſtimmt, daß, da das Gut Canſtein verſchuldet war, Franke faſt Bedenken trug die Erbſchaft anzunehmen. Franke hielt ſich, um die Erbſchaft (welche nicht bedeutend war und weswegen ein ſehr langweiliger Proceß entſtand) zu reguliren, bis zum 18ten September in Berlin auf. Der König unterhielt ſich mit ihm häufig über allerley Religionsgegenſtände, und gab ihm beſtändig Beweiſe ſeiner Achtung und ſeines Vertrauens.

Die zu den Stiftungen gehörigen Gebäude wurden übrigens in dieſen beiden Jahren in eine immer regelmäßigere Verbindung gebracht. Durch Ankauf mehrerer Gärten konnte die hintere Straße nach dem jetzigen rothen Thore zu, nun ganz gerade werden. Das Pädagogium bekam im Jahr 1720. den durch eine Mauerwand regulären Vorderhof, der auch wahrſcheinlich in eben dieſer Zeit ſchon mit Kaſtanienbäumen beſetzt ward. Auch das kleine ehemals Vidum'ſche Haus (10.) ward in dieſem Jahre erkauft. — Die außerordentliche Dürre des vorigen Jahrs hatte Theurung zur

Folge. Franke fand ſich daher aufs neue gedrungen, die Zahl der Speiſenden zu vermehren. Sie ſtieg in dieſem Jahre ſchon auf 529 Perſonen im Saale, und mit denen auswärts Eſſenden auf 600. Nicht ohne den lebhafteſten Eindruck der Zufriedenheit ſah Friedrich Wilhelm, als er am 4ten October in Halle war, die augenſcheinliche Erweiterung der Stiftungen ſeit dem Jahre 1713, wo er ſie zum letzten male geſehen hatte.

In den Jahren 1721. bis 1725. gewannen faſt alle bisher von Franke angelegten Inſtitute immer mehr an innerer Feſtigkeit, auch wol an Ausdehnung. Als Beyſpiele von Verbeſſerungen und Erweiterungen verdienen folgende angeführt zu werden. — Das Gebäude, worin bisher die Kranken verpflegt waren — in der Plantage — war ſo ſchadhaft geworden, daß man nöthig fand, einen andern Ort anzuweiſen, bis der Bau eines eigenen Krankenhauſes vollendet war. Dies geſchahe im Jahr 1721. Man entſchloß ſich, es ganz maſſiv zu bauen, und gab ihm zugleich die freyeſte und geſundeſte Lage mitten in einem Garten, von allen Seiten her dem Zugang der reinſten Luft offen. — Die Einkünfte des Waiſenhauſes vermehrten ſich in dieſem Jahre beträchtlich. Dies war vorzüglich die Folge des immer ſtärkern Debits des Arzney, welcher beſonders ſeit dem Jahre 1723. ſo anſehnlich zunahm, da ſich die

Verſendungen täglich mehrten. — Noch im Jahr 1721. kaufte man den Ludoviciſchen Weinberg, der ohnweit der Heide liegt; im folgenden Jahre wurden mehrere beträchtliche Aecker acquirirt, welche die Anlegung größerer Wirthſchaftsgebäude nöthig machten. Im nächſten Jahre 1723. kam der Schubartſche Weinberg, Henneckens Feldacker, und der Mertziſche Garten hinzu. Der erſte macht einen Theil der jetzigen Maulbeerplantage, der andre den jetzigen Feldgarten, und der dritte einen Theil des großen Waiſengartens aus. Im Jahr 1724. fanden ſich noch mehr vortheilhafte Gelegenheiten. Der Eckebrechtiſche und Kettneriſche Garten wurden ebenfals, ſo wie im folgenden Jahre der Trautmanniſche, Schäferſche und Walterſche dem großen Waiſengarten einverleibt, und der Ankauf des Förſteriſchen verſchafte Raum, um die Wirthſchaftsgebäude noch weiter auszudehnen. Für die fernern Bedürfniſſe des Baues ward ganz unvermuthet durch einen doppelten ungemein glücklichen Kauf geſorgt. Es fand ſich nemlich in dem hinter dem Dorfe Wörmlitz erkauften Ackerfelde ein ſehr guter Steinbruch, welcher die Materialien zu den maſſiven Häuſern geliefert hat. In dem Henneckſchen Weinberge aber entdeckte man ein Paar Jahre ſpäter die große Sandgrube, die viele Koſten erſparte. Endlich war es auch für die Buchhandlung und Druckerey eine willkommne Gelegenheit, daß im Jahr 1725. die Papiermühle zu

Kröllwitz zum Verkauf angeboten ward, in deren Beſitz ſich noch jetzt das Waiſenhaus befindet.

Im Jahre 1726. konnte endlich der Stifter den oft aufgeſtiegenen Wunſch, der **Bibliothek**, die nun ſchon durch verſchiedene Vermächtniſſe bis auf 18000 Bände angewachſen war, ein eignes Gebäude (L.) zu errichten, zur Wirklichkeit bringen, ob er wol nicht die Freude erlebte, es fertig zu ſehen. Es ward rechter Hand des innern Hof, dem langen Schülerhauſe gegen über, und ganz maſſiv erbaut.

In dieſem Jahre, dem 63ten ſeines Lebens, fing der ſel. Stifter an beträchtlich an ſeiner Geſundheit zu leiden. Manche Uebel, an welchen er ſehr ſchmerzlich litt, verlohren ſich zwar wieder. Aber eine zurückbleibende Lähmung der linken Hand deutete auf eine zu fürchtende allgemeine Erſchlaffung der Lebenskräfte. Der wiederkehrende Frühling ſchien zwar einen wohlthätigen Einfluß auf ſeinen Körper zu haben. Er hielt noch am 15ten May 1727. eine paränetiſche Vorleſung, und ertheilte mit ſichtbarer Rührung ſeinen Zuhörern beym Schluß den letzten väterlichen Segen. Am 24ſten May brachte er — zum letztenmal — einige Stunden in den Gärten des Waiſenhauſes in der Geſellſchaft mehrerer Freunde zu. Hier war es, wo ſich ſeine ganze Seele noch einmal in einem langen Gebete ergoß, bey welchem ſich keiner der Gegenwärtigen der bangen Ahndung erwehren konnte, dies möchte das letzte ſeyn.

Unter ſolchen frommen Empfindungen verließ er ſeine Stiftungen. Denn den folgenden 25ſten May kehrten alle ſeine vorigen Uebel mit doppelter Heftigkeit zurück. Wie ſein Leben alle, die ihn umgaben, gelehrt hatte, wie man leben müſſe, ſo lehrte ſie jetzt ſeine Faſſung, ſeine Geduld, ſein ſtilles Gottvertrauen, wie man leiden und ſterben müſſe. Er entſchlief endlich den 8ten Jun. alt 64 Jahr 2 Monat und 3 Wochen. Die Nachricht von ſeiner Vollendung wurde nirgends gleichgültig aufgenommen. Denn er gehörte unter die Würdigſten ſeines Zeitalters. Die ganze Stadt drängte ſich, die Hülle des Entſchlafenen noch einmal zu ſehen, und begleitete ſie am 17ten ſo zahlreich und mit einer ſolchen allgemeinen Theilnehmung zu ihrem Grabe, daß man nach einem halben Jahrhundert noch ältere Bürger unſrer Stadt von dieſer Leichenfeyer mit Rührung ſprechen hörte.

III.

Geſchichte der Frankiſchen Stiftungen nach dem Tode des Stifters.

Die Direction übernahm jetzt J. A. Freylinghauſen, Frankens Schwiegerſohn und Adjunct im Predigtamt, der ſchon ſeit dem Jahre 1723. zu ſeinem Gehülfen ernannt war *) nebſt dem einzigen Sohn des Stifters,

*) Man ſehe ſein Leben in Frank. St. B. II. S. 305. fgg.

Gotthilf Auguſt Franke. Beide waren, zu Folge des nach dem Privilegio dem jedesmaligen Director zukommenden Rechts, von dem Stifter zu ſeinen Nachfolgern erwählt worden.

Vom Jahre 1727. bis 1738. wurden die Frankiſchen Stiftungen theils durch Gebäude, theils durch Grundſtücke beträchtlich erweitert. Dies konnte um ſo eher geſchehen, da die Nachfolger des Stifters, beſonders im Anfang ihrer Direction, mit weit wenigern Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als er ſelbſt. Sie fanden alles vorbereitet, und durften auf dem gelegten Grunde nur fortbauen. Selbſt der milden Wohlthaten, von denen Er ganz allein abhing, hatten ſie nicht mehr in dem Grade nöthig. — Im Jahr 1728. wurde der Bau des Bibliothekgebäudes geendigt, wodurch die lateiniſche Schule ein Lehrzimmer mehr gewann. In eben dieſes Jahr gehört auch noch der beträchtliche Bau des einen Theils des Canſteiniſchen Bibelhauſes.

Ein andrer wichtiger Bau fiel in die Jahre 1729. und 1730. Faſt alle von dem Stifter aufgeführten Gebäude hatten nur von Holz und Fachwerk aufgeführt werden können; ſeit dem glücklichen Ankauf der Wörmlitziſchen Aecker mit dem Steinbruch, (1724.) war es möglich, feſter zu bauen. Dies geſchah unter andern bey einer nöthig gewordenen Reparatur des Speiſeſaals und des darüber gelegenen Verſammlungs-

ſaals, woran man in den genannten Jahren die beiden langen Seitenmauern maſſiv erbaute, ihn auch bey dieſer Gelegenheit gegen die Küche zu verlängerte. Eben ſo ward im Jahre 1731. der obere Theil des Brauhauſes des Pädagogiums, oder das Darrhaus maſſiv, und das in eben dieſem Jahre angefangene untere Stockwerk der Weingärtenſchen Schule ebenfals von Steinen aufgeführt. Der ganze Bau war im folgenden Jahre geendigt. In dieſem 1732ſten Jahre geſchah noch weit mehr. Der Buchhandel und die Menge der Verlagsartikel ward immer größer. Er bedurfte alſo auch größerer Magazine, und man legte ein langes maſſives Gebäude für dieſe Beſtimmung an, welches von der Wohnung des Directors bis an den großen Waiſengarten reicht. So vermehrte ſich auch der Debit der Medikamente, und ihre Verfertigung erforderte immer mehr Raum. Dies war die Veranlaſſung, ein ganz neues maſſives und feuerfeſtes Laboratorium in eben dieſer Gegend anzulegen. Das bisherige Wohnhaus der Waiſenkinder, oder das alte Adlergebäude, fing an unbrauchbar zu werden, und machte einem neuen ſteinernen Platz. Endlich bekam auch das, was von Gärten dem Waiſenhauſe zugehörte, gegen das Feld zu eine Mauerwand. Bis dahin war alles offen geweſen. — Im Jahr 1733. wurde das angefangene zum Theil fortgeſetzt, zum Theil vollendet. Im Jahr 1734. und 1735. ſetzte man das Gebäude zur Bibelanſtalt fort,

und baute noch ein maſſives Haus daneben, (die Bibel-
druckerey I.) welches mit dem 1727. und 1728. er-
baueten Bibelhauſe (H.) unter ein Dach gebracht
wurde. Dadurch, daß das Waiſenhaus in eben dieſem
Jahre den Stadtzwinger in Erbpacht bekam, gewann
man zugleich den bey einer immer ausgedehnter werden-
den Anſtalt ſo wichtigen Vortheil, die Abtrittsgebäude
zweckmäßiger anzulegen, und ſie ganz von den eigentli-
chen Wohnhäuſern zu entfernen. Endlich fällt auch in
dieſes Jahr die Veränderung des Brau- und Back-
hauſes. Das Backhaus war bisher im unterſten Stock-
werke des engliſchen Hauſes geweſen, und zum Brauen
und Darren gebrauchte man das jetzige Mädchenſchul-
haus. Nun entſchloß man ſich, eigne maſſive Gebäude da-
zu aufzuführen, welche dem Speiſeſaale auf der Mittags-
ſeite gegen über liegen (b. c.). Im Jahre 1740. wurde
der Bau vollendet. Zu den äußern Erweiterungen der
Frankiſchen Stiftungen gehört endlich auch der Ankauf
neuer Grundſtücke, wozu man durch anſehnliche Ver-
mächtniſſe in den Stand geſetzt war. Auch hatte der
König oft zu erkennen gegeben, daß mehr eigner Korn-
bau getrieben werden ſollte. Man kaufte daher das
Rittergut Canena, eine Stunde von Halle, mit 11
Hufen, welches Anfangs ſelbſt bewirthſchaftet, ſeit
1777. aber verpachtet wurde. Im Jahr 1735. kam
noch eine größere Rittergutsbeſitzung zu Reideburg von
19 Hufen, dazu, welche ebenfals ſeit 1777. verpachtet

iſt. Das letztere Gut kam aber ſchon im dritten Jahre dem Waiſenhauſe hoch zu ſtehen, weil ſämtliche Wirthſchaftsgebäude neu erbaut werden mußten. Kleinere Erweiterungen entſtanden durch den Ankauf zweyer Gärten, des Seidleriſchen oben gegen Morgen nach dem Felde zu (1729.); und des Cramerſchen (1733.) gegen das Ranniſche Thor zu, welche mit dem großen Waiſengarten vereinigt wurden.

In Abſicht des Innern machten es ſich Frankens Nachfolger zum erſten Geſetz, ſo genau als möglich, auf ſeiner Spur fortzugehen und in ſeinem Geiſte zu handeln. Freylinghauſen war ein Zeuge der Wirkſamkeit des Vollendeten geweſen; er ſelbſt war von einer ſeltenen Beſcheidenheit und ein Freund des geräuſchloſen Wirkens. Neuerungen oder bedeutende Abweichungen fielen unter ſeiner Direction nicht vor, ſo wenig als unter dem Sohne des Stifters, der mit unbedingter Ehrfurcht gegen die Entwürfe ſeines Vaters erfüllt war.

Sichtbar ruhte Frankens Segen auf ſeinem Werke. Manche trefliche Arbeiter, unter denen ſich beſonders Elers auszeichnete, folgten ihm zwar bald nach, aber es traten andre treue Arbeiter ein, unter welchen der Rath Cellarius bey dem ökonomiſchen Fache wegen zwölfjähriger Treue und Arbeitſamkeit eine rühmliche Erwähnung verdient. Die Einkünfte nahmen nicht ab; ſie vermehrten ſich von Jahr zu Jahr. — Die Schulen bekamen ebenfals immer mehr Ausdehnung. So waren z. B. im Jahr

1733. der Lehrlinge in der lateiniſchen und in den teutſchen Schulen über 2100, und der Lehrer an 160 — 180. Eben dies gab mit eine Veranlaſſung, daß man das Haus für die Waiſen, ſowol männlichen als weiblichen Geſchlechts, erweiterte, und für die Bedürfniſſe der Zeit zweckmäßiger einrichtete. Es waren nun in jedem Hauſe zwölf geräumige Klaſſen; die Waiſenkinder bekamen beſſere Wohnungen und Schlafſäle, und ihr bisheriger Schlafſaal, wo jetzt die Naturalienkammer iſt, konnte zu dieſem Gebrauch beſtimmt werden. Alle einzelne Inſtitute hatten einen glücklichen Fortgang. Das **Pädagogium** ſtand noch immer unter der Aufſicht des unermüdet thätigen Freyers, und erhielt ſich im Ganzen in beſtändigem Flor. Daſſelbe war der Fall mit der lateiniſchen und den teutſchen Schulen. Letztere hatte nun ſchon ſeit langer Zeit vier Abtheilungen. Zwey — die Knaben- und Mädchenſchule — wurden in dem Bezirke des Waiſenhauſes gehalten. In dem mittlern Theil von Glaucha lag die **Mittelwachiſche** Schule. In **Oberglaucha** waren Stuben gemiethet, worin ein darin wohnender Kandidat denen Kindern, welche gar zu weit vom Waiſenhauſe wohnten, Unterricht gab. In dieſem Zeitraume erhielten dieſe ein ſehr geräumiges Schulhaus in den **Weingärten**, und wurden ſeitdem in vier Klaſſen abgeſondert.

Der Tod J. A. Freylinghauſens erfolgte am 12ten Februar 1739. im 69ſten Jahre ſeines Alters,

und Frankens einziger Sohn, Gotthilf Auguſt, ward nun erſter Director; als Condirector ward J. G. Knapp beſtätigt. Dieſer ehrwürdige Mann war ſeit langer Zeit mit den hieſigen Anſtalten in Verbindung geweſen. Er hatte zuerſt in Altdorf und Jena, und dann in Halle ſtudirt, in der teutſchen und lateiniſchen Schule unterrichtet, und war darauf ordentlicher Kollege am Pädagogium geworden. Friedrich Wilhelm I. rief ihn nach Berlin als Prediger bey dem Kadettenkorps. Im Jahre 1733. erbaten ſich ihn die Directoren des Waiſenhauſes zum Gehülfen, beſonders in der Oberaufſicht über die lateiniſche Schule, und die theologiſche Facultät zum Adjunct. Er ward im Jahr 1738. Subdirector, und rückte nach Freylinghauſens Tode in die Condirection ein; ſo wie er auch zu gleicher Zeit ordentliches Mitglied der theologiſchen Fakultät wurde.

Eins der erſten Geſchäffte für die Directoren, veranlaßte der Tod Friedrich Wilhelm des Erſten (im Jahr 1740.) und der Regierungsantritt Friedrichs des Zweyten. Es war die Nachſuchung der neuen Beſtätigung der Privilegien des Pädagogiums und Waiſenhauſes, welche auch mit einigen Abänderungen noch in demſelben Jahre erfolgte. Ohnſtreitig hatten die Frankiſchen Stiftungen an dem vorigen König, der ſich ſo ſehr für die Sache intereſſirt und den Stifter eines perſönlichen ausgezeichneten Zutrauens gewürdigt hatte,

viel verlohren, ob es gleich falſch iſt, wenn man behauptet, daß Franke durch die Staatskaſſe unterſtützt worden ſey. Eine ſo vortheilhafte Meinung von den hieſigen Verfaſſungen hatte der große Nachfolger Friedrich Wilhelms nicht. Einzelne Vorfälle und Inſinuationen hatten ihm wol eher eine ungünſtige Meinung davon beygebracht. Indeß **Friedrich der Zweyte** war ein **gerechter** König.

Auch in den folgenden Jahren von 1740. bis 1750. fehlte es nicht an Erweiterung der Anlagen. Dieſe war um ſo nöthiger, da der Zufluß von Lehrenden und Lernenden größer als je war. Bloß die Zahl der Jugend in den verſchiedenen Schulanſtalten ſtieg auf **drittehalbtauſend** Seelen. Im Jahr 1741. fing man an das jetzige Gebäude der Mädchen auszubauen, und im Erdgeschoß 12 Klaſſen für die Mädchenſchule anzulegen, und kam 1744. damit zu Stande. Eben ſo ſahe man ſich genöthigt für die **Oekonomie** der **lateiniſchen Schüler** ein eignes Gebäude zu errichten, da die Zahl derſelben ſich ſo ſehr vermehrt hatte, daß ſie nur bis zum Jahre 1747. in dem 3ten Eingange des langen Gebäudes, der davon den Namen des **ökonomiſchen Hauſes** hat, bewirthet werden konnten. Man wählte zu dieſem Gebäude den noch leeren Platz zwiſchen der Bibliothek und dem Pädagogium, und kam damit ſchon 1748. zu Stande. Nicht nur zu allen dieſen Erweiterungen reichten die mannigfaltigen Hülfsquellen

hin; ſondern man konnte auch eine Gelegenheit, welche ſich im Thüringiſchen zum Ankauf eines neuen Guts zu Berga im Jahr 1749. anbot, benutzen, welches auch bis jetzt bey der Anſtalt geblieben iſt. Im Jahr 1750. erforderte die neue Aufbauung der veralterten Wirthſchaftsgebäude zu Canena, neue Ausgaben. Auch ſie konnten, ohne fremder Gelder zu bedürfen, beſtritten werden.

Die Zeitumſtände, nebſt dem ſich noch immer erhaltenden und beynahe vermehrenden Vertrauen, hatten zugleich Einfluß auf die Vermehrung der innern Wirkſamkeit und Wohlthätigkeit. Dieſe bezog ſich theils auf äußere Unterſtützung, theils auf Bildung des Geiſtes. Zu jener kann gerechnet werden, daß in dem harten Winter des Jahres 1740. der eben ſo wol öffentliche Anſtalten, als Privatperſonen drückte, nur deſto mehreren durch freye Koſt fortgeholfen ward. Auf der hieſigen Univerſität mußten mehrere Provincialtiſche wegen der großen Theurung der Lebensmittel eingehen. In dem großen Speiſeſaal des Waiſenhauſes hingegen machte man die Tiſche ſchmäler, um noch für mehrere Raum zu gewinnen, und die Zahl der täglich Speiſenden ſtieg bis 666. Eben ſo vermehrte man die Zahl der Waiſenkinder, und die Zahl derer, welche die große Küche im Jahr 1744. beköſtigte, war nun 778. Als im Jahr 1744. den ſämtlichen Waiſenhäuſern in den Königl. Preuß. Landen anbefohlen ward, den Sei=

denbau zu treiben, ſo fing man dies auch hier, obwohl Anfangs nur im Kleinen, an; und bekam das erſte Schock Maulbeerbäume aus der Lombardey. Es vergrößerte ſich aber im Kurzen die Anſtalt ſehr; jene kleine Baumſchule ward zu einer großen Maulbeerplantage, dergleichen auch bey dem Rittergut Canena angelegt ward. Durch manche günſtige Umſtände zeigten ſich auch wirklich, beſonders im Jahre 1749, ſehr anſehnliche Vortheile von der Seidenkultur, die ſich jedoch in der Folge bey der Abhängigkeit der Sache von vielen Zufällen, oft wieder verlohren. — Nicht minder gewannen die Lehrinſtitute an Wirkſamkeit und Einfluß, ſelbſt für das Ausland, durch den Zufluß der Lehrlinge aus allen Gegenden. Man konnte beynahe den Schülern der lateiniſchen Schule keinen Raum mehr anweiſen, obwohl durch die Anlegung des Oekonomiegebäudes Raum gewonnen war. Sie waren an ſechstehalbhundert ſtark. Im Jahr 1745. kamen ſogar mehrere griechiſche Ordensleute an, die wieder jüngere bey ſich hatten, welche nebſt einem der ältern, der ſchon 45 Jahre alt war, noch die lateiniſchen Klaſſen beſuchten. Letzterer iſt hernach als Biſchof in ſeinem Vaterlande verſtorben. Im Jahr 1748. folgten dieſen noch mehrere, die ſämtlich im Waiſenhauſe wohnten. — Man benutzte übrigens auch im Jahr 1748. die Gelegenheit, das funfzigjährige Andenken der erſten Grundlegung des Waiſenhauſes zu feyern, und durch öffentliche Reden und Geſänge,

auf die mannigfaltigen Spuren der göttlichen Vorſehung in der Erhaltung und Erweiterung dieſer Stiftungen, die verſammlete Jugend und andre Freunde des Werks aufmerkſam zu machen *).

Im Pädagogium arbeitete Freyer thätig fort bis zum Jahr 1747, wo er ſtarb. Faſt funfzig Jahre war er als Kollege und Aufſeher wirkſam geweſen und ſchien für das Inſtitut wie geboren. Er hatte beſonders zu der Beſchleunigung des Baues der pädagogiſchen Gebäude gewirkt, und unter ihm erhielt ſich die Schule in beſtändigem Flor, welcher nur, ſeit er ſchwächer war, etwas abnahm. Die treuſte Aufſicht auf das Ganze und die gewiſſenhafteſte Beſorgung der öffentlichen Geſchäfte verband er mit einem unermüdeten Privatfleiß, welchem man mehrere für jene Zeit nützliche Schulbücher zu verdanken hat. Er überlebte ſeinen Gehülfen G. Sarganeck, der ihm 1736. bis 1743. in der Inſpection zur Seite geſetzt war, und bey mannigfaltigen gelehrten Kenntniſſen und wirklichem Eifer für das Schulfach, doch immer von dem ehrwürdigen Greiſe übertroffen ward.

Die Jahre 1751. bis 1763. gehören von gewiſſen Seiten unter die traurigſten in der Geſchichte der Fran-

*) Das nähere davon findet man in G. A. Frankens Lob- und Dankopfer für die Güte Gottes, ſo derſelbe dem Waiſenhauſe erzeiget hat. 1748.

kiſchen Stiftungen. Im Jahre 1752. riß eine tödtliche Seuche faſt alles Vieh, ſowol in der Meyerey als auf den Gütern des Waiſenhauſes hinweg, und machte große unerwartete Ausgaben nothwendig. Dennoch erholte man ſich auch bald von dieſem Verluſt, da man mehrere Hülfsquellen reichlicher fließen ſahe. Der Seidenbau hatte z. B. einen glücklichen Fortgang. Man gewann ſchon in manchem Jahre einen ganzen Centner reiner Seide, und mußte im Jahre 1754. das eigne Tirage- und Cartagehaus, welches hinter der Feldgartenwand am Eingange der Plantage gelegen iſt, erbauen. Aber bald folgten trübere Zeiten. Die ſieben unglücklichen Jahre eines verheerenden Krieges konnten nicht ohne Einfluß auf eine Anſtalt bleiben, welche man in den Ruf unermeßlicher Reichthümer gebracht hatte. Halle war während dieſer Zeit ſiebenmal feindlichen Einfällen und Durchmärſchen ausgeſetzt, und durch harte Kontributionen aufs empfindlichſte mitgenommen. Es gab Perſonen, die den thörichten Wahn, als beſäße das Waiſenhaus große Reichthümer, dazu misbrauchten, die Anſprüche, welche man an die Kaſſe machte, um die feindlichen Forderungen zu befriedigen, ſehr zu überſpannen. Im Jahr 1759. war man genöthigt, dem Kaiſerl. Commiſſarius den letzten Kaſſenbeſtand abzuliefern. Dieſe Noth war um ſo drückender, da im folgenden Jahre ein abermaliges Viehſterben die Ausgaben vermehrte. Aber ſo hart auch dieſe Prüfungen waren, ſo gingen ſie den-

noch nicht ohne die mannigfaltigſten Spuren der waltenden väterlichen Güte und Schonung Gottes vorüber, und ſelbſt die, welche als Feinde kamen, trugen oft mehr zum Schutz und zur Schonung des Ganzen bey, als andere, von denen man Theilnehmung oder Fürſprache hätte erwarten können. Nicht leicht war ein feindliches Lager in der Nähe der Stadt, oder der Feind ſelbſt in den Thoren, ohne daß die Generale und Officiere die Franckiſchen Stiftungen beſucht hätten. Sie ſahen ſie nie ohne den Ausdruck der Hochachtung, und ſelbſt der Rührung; verſprachen den thätigſten Schutz, und leiſteten ihn wirklich. Man erhielt Schutzbriefe und Schutzwachen, wenn man ihnen die Beſtimmung des Waiſenhauſes vorſtellte. Das Waiſenhaus mußte gleich andern ähnlichen Inſtituten, ſeine Rechnungen von neun Jahren dem öſterreichiſchen Kriegsminiſter vorlegen. Selbſt dies gereichte zu ſeinem Vortheil. Die Auflage wurde erleichtert, und die übertriebnen Vorſtellungen von den großen Reichthümern fielen als ungegründet in die Augen. In dieſem langen Kriege konnten in den hieſigen Schulen die Arbeiten ohne alle Unterbrechung fortgeſetzt werden, wenn gleich oft feindliche Heere ſich auf den nächſten Feldern gelagert hatten. Tauſenden mangelte es an Brodt. Im Jahr 1762. galt der Scheffel Korn 4, zuweilen ſelbſt 5 Thaler. Der Tiſch des Waiſenhauſes war beſetzter als je. Dennoch durfte keine einzige Mahlzeit ausfallen, ſie durfte nicht ein-

mal vermindert oder dürftiger eingerichtet werden. Selbſt feindliche Officiere legten oft große und kleine Beyſteuern in die Armenbüchſe, und bezahlten manches, was ſie an Medikamenten und Büchern kauften, über den Werth. — Als am 5ten Aug. 1759. der letzte Kaſſenbeſtand zu aufgelegten Kontributionen abgeliefert wurde, kam noch denſelben Abend ein Geſchenk von 14 Gulden. Auch öffnete die gnädige Vorſehung Gottes manche Hülfsquelle, oder ließ ſie reichlicher fließen. Vorzüglich verdient in dieſer Abſicht der ſtarke Abgang der Medikamente Erwähnung. Sehr drückend war es übrigens in dieſen an ſich ſo ſchweren Jahren, daß in der Waſſerleitung des Waiſenhauſes ein ſehr großer Mangel entſtand, und alles nöthige Waſſer mit großen Koſten aus der Saale zugefahren werden mußte. Erſt im Jahre 1763. fand ſich der völlige Ueberfluß an Waſſer wieder ein. Endlich gehört es zu den angenehmen Erinnerungen aus dieſen Jahren, daß man an das Waiſenhaus aus vielen Gegenden Teutſchlands, Englands und der Schweitz, für die vielen während des Krieges in der Neumark, in Pommern und in Schleſien arm und unglücklich gewordenen Familien über zehntauſend Reichsthaler an milden Gaben ſandte, welche auch treulich übermacht, und die Anwendung durch Empfangſcheine den Wohlthätern nachgewieſen wurde.

Im Pädagogium wählte man 1750. nach dem Abgang des Inſpector **Zwicke** die beiden älteſten Lehrer,

Fiddichow und J. A. Niemeyer, zu ſeinen Nachfolgern. Dieſe Wahl war von allen Seiten glücklich für die Anſtalt. Der erſtere war mehr zu ſtillen Arbeiten geſchickt; er führte daher das Rechnungsweſen, und unterrichtete in der Mathematik. Der ſelige Niemeyer aber war wie Freyer für das Pädagogium geboren. Seine Liebe zur Jugend, ſeine gebildeten Sitten, ſeine unermüdete Amtstreue, die Achtung, welche er von ſeinen Mitarbeitern genoß, die Humanität, womit er Fremden begegnete; das alles blieb nicht ohne Wirkung. Mitten im Kriege vermehrte ſich unter ſeiner Aufſicht, welche er vom Jahre 1761, wo Fiddichow ſtarb, allein führte, die Schule ſtärker, als in den letzten zwanzig Jahren geſchehen war. Ein liberaler Geiſt fing an in der Erziehung zu herrſchen; man ging in der Behandlung der jungen Leute mit dem Zeitalter fort, und auch in den Unterricht kam mehr Geſchmack, ohne daß er von ſeiner Strenge zu viel verlohr. Sein Andenken iſt bey vielen im Segen geblieben, und ſein früher ſchon im Jahr 1765. in der Blüthe ſeiner Jahre erfolgter Tod ließ einen tiefen Eindruck von der Größe des Verluſts zurück *).

*) Unter ſeiner Leitung wurden auch im Jahre 1763. einige Solennitäten, theils zur Feyer des Hubertsburger Friedens, theils zur Erinnerung an die vor funfzig Jahren geſchehene Beziehung und Einweihung des jetzigen Wohnhauſes des Pädagogiums angeſtellt. Gerade damals waren es

Die Jahre 1763. bis 1769. zeichneten ſich nicht durch beſondere Merkwürdigkeiten aus, da die Directoren der Anſtalten mehr auf Erhaltung als Erweiterung derſelben zu denken hatten. Das erſtere wurde ihnen oft ſchwer, weil theure Jahre den Aufwand vergrößerten, und manche Quelle ſparſamer zu fließen anfing. Das unumſchränkte Vertrauen der Vorfahren auf Gottes gnädige Vorſehung und die dadurch oft zu weit gehende Liberalität, hatte zu wenig auf mögliche Zeiten des Mangels Rückſicht genommen; und man war daher im Jahr 1764. ſchon in die Nothwendigkeit geſetzt, Kapitale zu negotiiren, wenn man die Wohlthätigkeit nicht einſchränken wollte. Ein ſehr koſtbarer Bau kam ein Paar Jahre ſpäter dazu. Der weſtliche Giebel an dem langen Gebäude bedurfte wegen des verfaulten Holzes einer gänzlichen Reparatur, und es mußte ein maſſiver Giebel aufgeführt und auch das auf der Mitternachtsſeite ſchadhaft gewordene Holzwerk durch und durch erneuert werden. Auch das Pädagogium mußte in dieſem Jahre ganz neu unterſchwellt werden.

auch hundert Jahre, daß der Mann, durch welchen Gott ſo vieles ausgerichtet hatte, geboren ward. Um dieſen Zeitpunct unvergeßlich zu machen, wurde auch die Ausprägung einer ſchon vor mehrern Jahren auf das Pädagogium inventirten Medaille beſorgt, auf deren einen Seite das Bildniß des Stifters, auf der andern das Schulgebäude nebſt Emblemen der hier zu treibenden Wiſſenſchaften vorgeſtellt ſind.

Das Wichtigſte am Schluſſe dieſes Zeitraums war indeß für das Waiſenhaus der Königl. Befehl, daß künftig, ſo wie von allen piis corporibus, ſo auch ſämtliche Rechnungen der hieſigen Anſtalten, der Königl. **Oberrechenkammer** zu Berlin vorlegt werden ſollten. Man befürchtete von dieſem Befehl, daß die ehemalige, jetzt ſchon abnehmende Geneigtheit des Publikums, die Anſtalten ferner durch Beyträge zu unterſtützen, völlig geſchwächt werder dürfte, indem die Meinung entſtehen würde, das Inſtitut würde nun gleichſam unter Königl. Adminiſtration kommen und königlich unterſtützt werden. Indeſſen war auch dieſe Publicität der Rechnungen das unverdächtigſte Zeugniß der uneigennützigen Verwaltung von Seiten der Vorſteher, und die beſte Widerlegung des ſo allgemein gewordenen Wahns, als ob das Waiſenhaus ſo große Reichthümer beſitze. Vom Jahre 1769. an wurden nun alle Rechnungen jährlich nach Berlin geſchickt.

Die Schulen behielten in dieſem Zeitraume ihre gewöhnliche Frequenz, die lateiniſche nahm mehr ab als zu; die Zahl der Studenten, die ſich zur Information meldeten, war eine Zeitlang ſchwächer als ſonſt, ſo, daß die Beſetzung der Lehrſtunden ſchon einige Schwierigkeit machte, weil man in jenen Zeiten noch ungern Lehrer anſtellte, welche erſt ſeit kurzer Zeit die Akademie bezogen hatten.

G. A. Franke ſetzte die Direction des Ganzen, in Verbindung mit dem D. Knapp, beynahe bis an ſeinen am 2ten Sept. 1769. erfolgten Tod fort. Er war ſtrenge gewiſſenhaft, uneigennützig und wachſam auf das ihm anvertraute Werk, und bewies eine richtige Einſicht in die Bedürfniſſe der Anſtalten. Er wollte alles ſo erhalten und in dem Geiſte fortführen, wie es ſein Vater angefangen und eingerichtet hatte; daher im Weſentlichen nichts verändert wurde. Er hatte vor ſeinem Vater den Vortheil ergiebiger Hülfsquellen, ſtand ihm aber in der Menge treuer und uneigennütziger Gehülfen nach, wiewol es ihm an letzteren nicht ganz fehlte *). Nach ſeinem Tode rückte der bisherige Condirector, D. Knapp, in die Direction, und wählte den Profeſſor der Theologie, G. A. Freylinghauſen, den einzigen Enkel des Stifters, zum Mitdirector.

Beide ſetzten die Geſchäffte der Direction zwey Jahre, durch gleiche Geſinnungen ächter Frömmigkeit und Uneigennützigkeit verbunden, gemeinſchaftlich fort, und dies zu einer Zeit, wo neue Sorgen und Kümmerniſſe auf ſie warteten, welche jedoch der erſtere nur in der Ferne kommen ſah, der andere aber in vollem Maaße erfahren mußte. Denn am 30ten Jul. 1771. entſchlief

*) Sein Leben und mehrere ihn betreffende Denkſchriften, findet man in dem vom ſel. D. Knapp herausgegebenen Denkmal der Hochachtung und Liebe, geſtiftet Hrn. G. A. Franken. Halle. 1770.

der ehrwürdige Knapp, von allen, die Sinn für wahren Menſchenwerth hatten, innig bedauret. Selbſt in der kurzen Zeit ſeiner Direction, hatte er die ſchon vorhandene Meinung von ſeiner großen Uneigennützigkeit und von ſeinem Eifer für das Wohl der Anſtalten, auf mehr als eine Art beſtätigt. Die nothwendig werdenden Einſchränkungen in der Oekonomie fing er bey ſich ſelbſt an, und verſagte ſich Bequemlichkeiten, zu welchen ihn ſein Amt und ſein Alter ſonſt berechtigt hätten. Auch ſuchte er den alten Geiſt der Eintracht und des vereinten Wirkens zu einem Zweck, durch die Erneuerung wöchentlicher Konferenzen mit den Mitarbeitern, wieder herzuſtellen. Jeder von dieſen nahte ſich ihm mit vollem Vertrauen, und die Jugend liebte ihn als ihren Vater. Seine Geradheit, ſeine Offenheit, ſein durch Freundlichkeit gemilderter Ernſt, die edle Einfalt ſeiner Sitten und Lebensart, — das alles wirkte um ſo mehr, da er ſelbſt im Waiſenhauſe wohnte, welches bey dem ſel. Franken ſein Predigtamt an der Marktkirche nicht litt *).

Freylinghauſen ward ſein Nachfolger in der Direction. Er erbat ſich den zeitigen Director, D. Schulze, zum Mitdirector. Um dieſe Zeit erhielt der

*) Man vergleiche auch hier das wohlverdiente Ehrengedächtniß geſtiftet dem D. J. G. Knapp — von G. A. Freylinghauſen. Halle. 1772.

Etatsminiſter von Zedlitz den Auftrag nach Halle zu reiſen, und ſich von dem Zuſtande der Stiftungen ſelbſt zu unterrichten. Dies geſchahe im September 1771. Er wohnte wiederholt dem Unterricht, ſo wol im Waiſenhauſe, als auch im Pädagogium bey, ließ ſich über mehreres ſchriftliche Auskunft geben, und erſtattete bey ſeiner Rückkehr einen ſehr vortheilhaften Bericht an den König. Wenn ſich von dieſer Seite gute Ausſichten für die hieſigen Anſtalten eröfneten, ſo trübten ſie ſich deſto mehr von einer andern. Es waren die theuren Jahre 1771 — 1773., welche auf alle Nahrungszweige, auf Handel und Wandel, und alſo natürlich auch auf öffentliche Anſtalten einen großen Einfluß hatten. Das Zurückkommen deß Waiſenhauſes in ſeinen Finanzen datirt ſich ganz vorzüglich aus dieſer Epoche. Beſonders waren die Jahre 1771. und 1772. traurige Jahre. Auf der einen Seite ward der Drang nach dem Genuß der Wohlthaten, ſowol von Studenten als von armen Schülern und Stadtkindern weit größer; auf der andern Seite ſtiegen die Preiſe immer höher. Den Scheffel Roggen bezahlte man jetzt mit drey Thaler 8 Groſchen, auch mit vier Thalern. Um die Summe dazu aufzubringen, war es unvermeidlich wieder Kapitale aufzunehmen. Bey allen dieſen drückenden Umſtänden genoß man wenigſtens die Freude des Wohlthuns, und durch eine hinlängliche Verſorgung der Dürftigen mit geſunder Koſt wurde ein anderes damals allgemein wüthendes Uebel

verhütet, die anſteckende Krankheit; welche nur wenige im Waiſenhauſe wohnende wegraffte. Zwar fehlte es hier nicht an Kranken, ihre Anzahl ſteigt vielmehr in dieſen Jahren an viertehalbhundert. Aber man zählte gleichwol nur neun Todte.

Noch lange Zeit wirkten dieſe Umſtände fort, und es eröfneten ſich keine neue Quellen, dieſen Schaden zu decken. Manche floſſen ſogar ſparſamer. Beſonders wurden die milden Wohlthaten ganz unbedeutend. Dazu kamen ſchwere Bauten; ein großer auf dem Gut Reideburg durch den Blitz angerichteter Schaden in den Wirthſchaftsgebäuden, und mancher andre Verluſt, welchen Untreue und Entwendung mancher Art veranlaßt hatten. So blieb denn nichts übrig, um irgendwo einzuſchränken, da alle Einſchränkungen an den Freytiſchen nicht hinlänglich waren, als die Anzahl der Waiſenkinder, die bis dahin noch immer 200 geweſen war, zu vermindern, und ſie anfänglich auf 150, zuletzt noch weiter herabzuſetzen. Bemerkenswerth iſt bey dieſem letzten Punkt der hohe Grad von Uneigennützigkeit, welchen der ſel. Freylinghauſen um eben dieſe Zeit bewies, als jene Einſchränkung nöthig wurde. Er nahm weder ſeine ganze Beſoldung, noch wandte er das, was er davon nahm, ganz zu ſeinen Bedürfniſſen, ſondern zu wohlthätigen Zwecken an, wozu andre Quellen nicht mehr hinreichten.

Im Pädagogium ereigneten ſich vom Jahre 1769. bis 1784. mehrere Umſtände, welche dieſe Anſtalt, ſo fern ihr Flor von der Anzahl der Zöglinge abhing, herabkommen ließen. Zu dieſen Umſtänden gehört unter andern die Aufnahme des Kloſters Bergen nach dem Abgange des Abt Hähn, und des Philanthropins in Deſſau; welche letztre Anſtalt damals der Reiz der Neuheit empfahl. Vom Pädagogium glaubte man im Publikum, daß es unabänderlich bey der Erziehungs- und Lehrmethode geblieben wäre, welche vor einem halben Jahrhundert hier geherrſcht hatte. Dies war in der That nicht der Fall geweſen. Man hatte manche Abänderungen und Fortſchritte im Stillen gemacht, und es fehlte auch nie ganz an geſchickten und arbeitſamen Lehrern. Nur in dem Weſentlichen der Einrichtung war nichts verändert. Der Plan war von dem Stifter mit Weisheit entworfen und mit Feſtigkeit ausgeführt. Dies wußte man indeß im Publikum nicht, und die Zahl der Scholaren war bis auf 13 herabgekommen. Im Jahr 1784. folgte der Inſpector Schrader einem andern Ruf, und dem D. Niemeyer ward die Aufſicht übertragen. Durch erneuerte von manchen veränderten Umſtänden begünſtigte Thätigkeit gelang es ihm, das Vertrauen des Publikums wieder zu gewinnen, beſonders nachdem manche anderweitige pädagogiſche Verſuche verunglückt waren. Man hat daher die Freude gehabt, die Anzahl der Zöglinge von Jahr

zu Jahr ſteigen zu ſehen, ſo daß es jetzt anfängt an Raum zu gebrechen *).

Freylinghauſen ſtarb am 18ten Febr. des Jahrs 1785. Er nahm den Ruhm der gewiſſenhafteſten Amtstreue, der ſeltenſten Uneigennützigkeit, und einer durch Erfahrung gereiften Einſicht, ſo wie die Achtung und Liebe aller, die ihn näher kannten, mit in ſein Grab. Erweiterungen hatte unter ihm die Anſtalt nicht gewonnen; vielmehr gereicht es ihm zum Lobe, daß er, den Umſtänden nachgebend, manche Einſchränkungen machte. Aber ſich in dieſer Nothwendigkeit zu fühlen, trug nicht wenig zu dem Kummer bey, welcher ſein Leben doch noch früher, als man erwartet hatte, endigte **). Der gegenwärtige Director, D. Schulze, folgte ihm in der Direction, und erwählte den D. Knapp und den Conſiſtorialrath D. Niemeyer zu Condirectoren. Die allgemeinen Angelegenheiten der ſämtlichen Frankiſchen Stiftungen, werden von allen dreyen gemeinſchaftlich, die ſpeciellere Aufſicht über einzelne Departements, von einem oder dem andern mehr unmittelbar beſorgt. — Bey dem ökonomiſchen Theil der Adminiſtration

*) Ein mehrers ſehe man im 3ten Abſchnitt bey dem Pädagogium.

**) Ausführlich iſt ſein Leben und Character beſchrieben, in dem Denkmal der Liebe und Hochachtung, dem D. G. A. Freylinghauſen — geſtiftet von D. J. L. Schulze. Halle. 1786.

finden ſich keine geringern Schwierigkeiten, als in den kurz verfloſſenen Jahren; denn die Einnahmen verringerten ſich, vorzüglich von Seiten der Medikamente in der letzten Zeit des Krieges; desgleichen von Seiten des vormaligen Ueberſchuſſes der Schulcaſſen. Von andern Seiten hat ſich zwar die Einnahme verbeſſert. Die dem Waiſenhauſe zugehörigen Rittergüter haben, ſeitdem ſie verpachtet ſind, weit mehr eingetragen. Auch der Buchhandel iſt ergiebiger geworden. Durch ſehr gewiſſenhafte Aufſicht in der Oekonomie, ſind bedeutende Erſparungen gemacht. Bey der Seidenzucht iſt durch beſſern Anbau der Maulbeerplantage, bey der Brauerey durch Vereinigung der beiden Brauhäuſer, mehr als ſonſt gewonnen worden. Das Pädagogium hat ſeinen jährlichen Hauszins von 600 Rthlr. wieder regelmäßig abgetragen. Durch dies alles iſt gleichwohl der Ausfall nicht genug gedeckt, zumal die ſteigenden Preiſe aller Lebensmittel und überhaupt aller Bedürfniſſe, die Ausgaben erhöhen mußten. Durch die Herausgabe einer Zeitſchrift, Frankens Stiftungen, hofften die Directoren die Wohlthätigkeit des Publikums, und beſonders ſo vieler, welche ehemals hier Gutes genoſſen, zu erwecken; und einzelne bewieſen ſich auch dankbar. Aber auch hier ermüdete die Wohlthätigkeit bald, ſo, daß dieſe Schrift mit dem dritten Band geſchloſſen werden mußte. — Ein trauriges Ereigniß, das ſeit der Stiftung noch nie vorgekommen war, das

Abbrennen eines Wirthſchaftsgebäudes im Jahr 1795, hat ebenfals Unkoſten verurſacht, welche nur durch aufgenommene Gelder beſtritten werden konnten.

Im Schulſache bemühen ſich die Vorſteher dieſer Anſtalten, mit den Zeiten fortzugehen, ohne dabey das bewährte Gute aus unzeitiger Neuerungsſucht zu verwerfen *). Die größte Schwierigkeit findet ſich in dem Mangel an geſchickten und dabey gewiſſenhaften Lehrern. Die Anzahl der Theologie Studirenden iſt beträchtlich kleiner als ſonſt. Die Zeit des Studirens ſelbſt wird von vielen, gewiß eben ſo ſehr zu ihrem eignen als zum Schaden der Wiſſenſchaften, abgekürzt. — In den teutſchen Schulen hat die Anzahl der Klaſſen etwas vermindert werden können, da manche neu entſtandene Armenſchulen in der Stadt, die Frequenz verringert haben. Das Weingärtenſche Schulhaus iſt im Jahre 1786. an die Glauchiſche Bürgerſchaft zu ihrer Schule verkauft. Seit dem erſten Jul. 1797. iſt auch die Mittelwachiſche Schule unter dem Namen der neuen Bürgerſchule in das Waiſenhaus verlegt, und ihr der vormalige erſte Eingang des langen Gebäudes eingeräumt worden. Der Preis des Schulgeldes iſt bey derſelben etwas erhöht, um dadurch, wo möglich, eine mehrere Abſonderung etwas gebildeterer Kinder zu erreichen. Die Anzahl der Vaterloſen hat man bisher ſo zu erhalten geſucht, daß

*) S. Frank. Stift. B. I. S. 289. flgg.

70 — 75 Söhne, 30 — 35 Töchter ganz frey erzogen und unterrichtet werden. Auch iſt darauf Bedacht genommen worden, manchen Mängeln bey ihrer Erziehung abzuhelfen, noch mehr für ihre Geſundheit zu ſorgen, und bey den Mädchen Induſtrie zu befördern.

Um nicht, wenn manche Einnahmen noch immer mehr beſchränkt werden ſollten, in der Nothwendigkeit zu ſeyn, auch die Wohlthaten zu vermindern, und wo irgend möglich durch Verbeſſerung der Lehrerſtellen den Schulen ſelbſt mehr aufzuhelfen, für ſie einige ſtehende Lehrer zu gewinnen und noch ſo manches Gute, wozu hier Anlaß und Boden wäre, auszuführen, hat man nicht unterlaſſen, die wiederholteſten Vorſtellungen bey dem Königl. Oberſchulcollegium einzureichen und die Königl. Freygebigkeit, welche Friedrich Wilhelm II. gegen viele zum Theil ſehr reich dotirte Schulen bewieſen hat, auch für die hieſigen Anſtalten zu erbitten. Aber alle dieſe Vorſtellungen haben unter der vorigen Regierung für das Waiſenhaus nicht den geringſten Erfolg gehabt. Das Pädagogium iſt glücklicher geweſen. Es feyerte bey dem Lectionsſchluß 1796. das Andenken ſeiner vor hundert Jahren geſchehenen Eröffnung, als öffentliche Schule, und überſandte dem Könige die Jubelſchriften *). Dies gab die Veran-

*) S. Reden, Gedichte und Lieder bey der hundertjährigen Stiftungsfeyer des Königl. Pädagogiums. Herausg. von D. A. H. Niemeyer. Halle 1796.

laſſung, daß unter Vermittelung Sr. Excellenz des Herrn Staatsminiſter von Struenſee, der Anſtalt 600 Thaler als jährlicher Zuſchuß auf die Königl. Acciscaſſe angewieſen worden.

Bey dem glorreichen Regierungsantritt ſeiner jetzt regierenden Majeſtät, ſind dieſe Geſuche ehrerbietig erneuert. Der D. **Niemeyer** iſt als Deputirter des Directoriums in Berlin geweſen, und hat aus dem Munde des Monarchen die erfreulichſten Aeußerungen über die noch zu hoffende landesväterliche Fürſorge erhalten. An die Conſiſtorien ſind Befehle wegen Verſorgung verdienter Lehrer erlaſſen. Auch ſind in mehrern Reſcripten die Vertröſtungen auf Unterſtützung erneuert, und die Einſendung der Etats gefordert. Die Wirkungen von dem allen liegen noch in der Zukunft.

Indeß iſt das erſte Jahrhundert hingegangen, ſeit **Franke** den Grundſtein zu dem Waiſenhauſe legte. Man hat es am 24ſten Jul. 1798. durch eine religiöſe Feyer den Bewohnern der Stadt und beſonders der Jugend unvergeßlich zu machen geſucht *), und alle Arbeiter an dieſen unter freudigen und traurigen Umſtänden doch bisher erhaltenen Stiftungen eines der wohlthätigſten Männer des Jahrhunderts, haben ſich aufs neue verbunden, nach ſeinem Beyſpiel

Gutes zu thun und nicht müde zu werden.

---

*) Man ſehe die Sammlung einiger auf die am 24ſten Jul. 1798. begangene hundertjährige Gedächtnißfeyer der Grundlegung des hieſigen Waiſenhauſes ſich beziehenden Reden, Gedichte und Lieder. Von D. J. L. Schulze. Halle 1798.

Dritter Abſchnitt.

Beſchreibung der einzelnen Frankiſchen Stiftungen.

I.

Von der Erziehungsanſtalt der Waiſenkinder, oder dem eigentlichen Waiſenhauſe.

Im Jahr 1695. am 5ten November nahm **Franke** die erſten vier Waiſen an, deren Zahl ſchon am 16ten November bis 9, und am Ende des Jahres auf 12 geſtiegen war. Ihre höchſte Zahl iſt 200 geweſen, die aber in ſpätern Zeiten nach und nach herabgeſetzt werden mußte. Seit der Stiftung bis am Schluß des erſten Jahrhunderts ſind ſolcher Vaterloſen 4345 aufgenommen.

Es kann jedes vaterloſe Kind an dieſer Wohlthat Theil nehmen, es ſey in den Preußiſchen Staaten, oder außerhalb geboren. Nach zurückgelegtem 10ten Jahre iſt ein Kind zur Aufnahme fähig. Man muß ſich deshalb bey dem Directorium melden, und ſowohl einen Taufſchein als den Beweis, daß der Vater todt ſey, beybringen. Zur nähern Kenntniß der Verfaſſung dieſer Waiſenanſtalt dienen folgende Bemerkungen:

1) Die Zahl der Söhne iſt gegenwärtig 75. Sie wohnen in 4 verſchiedenen geräumigen und luftigen Zimmern oder Klaſſen, deren jede ihren eigenen ſpeciellen Aufſeher hat, welche leztere wieder unter einem Oberaufſeher ſtehen. Einer von dieſen Aufſehern, oder Waiſenpräceptoren, iſt beſtändig um ihnen; und des Nachts ſchlafen ſämtliche Orphani mit ihren Lehrern auf einem gemeinſchaftlichen Saale. Sie können ſich während ihres Hierſeyns entweder zu einer Profeſſion oder Kunſt, oder auch zum Studiren vorbereiten. Haben ſie aber zu dem leztern keine Fähigkeiten, ſo werden ſie nach zurückgelegtem 14ten Jahre entlaſſen, und ihre Anverwandten ſorgen dann weiter für ſie.

2) Die Anzahl der Töchter, die ebenfals, wenn ſie 10 Jahre alt ſind, aufgenommen werden, iſt gegenwärtig 30. Sie wohnen in einem großen, von beiden Seiten mit Fenſtern verſehenen Zimmer, unter der ſpeciellen Aufſicht einer Waiſenmutter, die am Tage und in der Nacht, wo ſie auf einem geräumigen Saale ſchlafen, unter ihnen iſt. Bis zum 15ten Jahre bleiben ſie in der Anſtalt, und werden alsdann entweder von ihren Anverwandten zurückgenommen, oder vermiethen ſich an Herrſchaften.

3) Bey der Verpflegung aller dieſer Kinder ſucht man zwar aufs wirthſchaftlichſte zu verfahren, ohne jedoch Kargheit gegen ſie zu beweiſen. Sie werden vielmehr als der vorzüglichſte Zweck der Stiftungen betrach-

tet. Da aber ihre künftige Lage und Beſtimmung meiſtentheils ſehr ungewiß iſt, ſo hat man ſichs auch ſchon deswegen von jeher zum Grundſatz gemacht, ſie nicht zu verzärteln, und durch weichliche Erziehung zu verwöhnen. Ihre Kleider müſſen jederzeit rein und ganz ſeyn; daher alle mit einer doppelten Kleidung und dreyfacher Wäſche verſehen ſind, mit welchen alle Wochen regelmäßig gewechſelt wird. Es ſind auch mehrere Perſonen zu ihrer Reinigung durch Kämmen ꝛc. beſtellt. Ihre Beköſtigung iſt einfach, aber doch ſo, wie die meiſten ſie kaum im väterlichen Hauſe genoſſen haben. Sie erhalten zum Frühſtück Brodt, des Mittags ein Gericht Gemüſe, und wöchentlich dazu zweymal Fleiſch, zur Veſperzeit wieder Brodt, und des Abends Suppe, oder Sallat, Kalteſchaale oder Milch, und wöchentlich viermal Butter. Die Waiſenknaben ſpeiſen Mittags und Abends, mit in dem gemeinſchaftlichen großen Speiſeſaale, die Mädchen aber in ihrem Wohnhauſe auf einem beſondern Speiſezimmer *). Bey Unpäßlichkeiten

*) Hierbey ſind noch einige beſondere Stiftungen für die Waiſenkinder und andere dürftige Zöglinge der Waiſenhausſchulen, anzuführen. Im Jahr 1713. vermachte der Kaufmann, Commercienrath Roſenthal in Leipzig, 2000 Rthlr. von deren Zinſen jährlich am Andreastage einige Kinder, nach einer vorher an ſie gehaltenen Ermahnungsrede, bekleidet werden ſollten. Im Jahr 1759. vermachte der Amtmann Stubenrauch in Brandenburg 600 Rthlr. von deren Intereſſen die Waiſenkinder und ſämtliche Convictori-

und Krankheiten kommen die Söhne auf die Kranken-pflege, die Töchter aber auf ein neben ihrer Wohnung befindliches Krankenzimmer, wo ſie von den Aerzten des Waiſenhauſes, nach deren Vorſchrift auch ihre Diät eingerichtet wird, beſucht werden. Es fehlt den Waiſenkindern überhaupt hier an keiner Art von Wartung und Pflege. Werden ſie von den Anſtalten entlaſſen; ſo verſieht man ſie mit dreyfacher Wäſche und einem ganz neuen Anzuge; die, welche die Univerſität beziehen, erhalten beſſere Kleidung und mehrere Bücher, die übrigen, wie auch die Waiſenmädchen, nur einige; den letztern aber wird doppelte Kleidung und vierfache Wäſche mitgegeben.

4) Die Aufſicht über die **Erziehung** aller dieſer Kinder iſt zunächſt dem **Oberaufſeher** der teutſchen Schu-

ſten des Speiſaals, im Januar jedes Jahres mit Braten geſpeiſet werden ſollten. Im Jahr 1769. legirte der Superintendent Darnemann in Brandenburg 600 Rthlr. um von den Zinſen jedesmal am Michaelistage alle Commenſalen des Waiſenhauſes mit Fleiſch zu ſpeiſen. Endlich vermachte noch im Jahr 1772. der Rechnungs-Aſſiſtent des Waiſenhauſes, Carl Cruſius, 600 Rthlr., von deren Zinſen jedesmal den 24ſten Jul., als am Tage der Grundlegung des Waiſenhauſes, im Speiſeſaale Fleiſch gegeben werden ſollte. Alle dieſe Stiftungen dauern noch jetzt fort, obgleich die Ausgaben, welche die meiſten derſelben erfordern, bey den jetzigen höheren Preiſen der Lebensmittel, von den Zinſen der dazu geſchenkten Capitalien nicht mehr beſtritten werden können.

len (gegenwärtig Herrn Oberinſpector Köhler) anvertraut, der dazu mehrere Gehülfen hat. Bey den Söhnen haben die vier Waiſenpräceptoren die ſpecielle Aufſicht außer den Schulſtunden; während derſelben aber die Aufſeher und Lehrer der Schulen. Die erſteren, wenigſtens immer zwey von ihnen, ſind beſtändig gegenwärtig, und beobachten ihren Fleiß und ihre Aufführung. Sie ſorgen auch dafür, daß ſie zur beſtimmten Zeit aufſtehen, nemlich die Größern um 5 Uhr im ganzen Jahre; die Kleinern im Winter um 6 Uhr; und führen ſie zu nützlichen Beſchäftigungen an, damit ſie ſich frühzeitig an Ordnung und Thätigkeit gewöhnen. Mehrere Stunden in der Woche führen ſie die Kinder des Nachmittags ſpatzieren. Beſchäftigungen mit Handarbeiten finden vornemlich im Winter ſtatt, wo zur Bewegung einige Stunden in der Woche Holz geſäget wird; ferner in der Apotheke, wo faſt beſtändig einige von den Kleineren leichtere Arbeiten verrichten; endlich im Sommer, zur Zeit des Seidenbaues, wo die Waiſenkinder die Blätter mit pflücken, an welchem Geſchäfte auch wohl, auf eine kurze Zeit, die Größeren Theil nehmen.

5) Die Erziehung der Töchter wird jetzt, unter der Leitung und Unterſtützung einer Oberaufſeherin, (gegenwärtig Frau Paſt. Rebin und einer andern Aufſeherin) von der Waiſenmutter beſorgt. Sie werden, wie die Söhne, zum Frühaufſtehen angehalten; im Som-

mer um 5 und im Winter um 6 Uhr. Sie alle beſuchen die Klaſſen der Mädchenſchule, aber in den übrigen Stunden des Tages werden ſie mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt. Einige helfen in der Küche, auch wol im Waiſengarten, und beym Seidenbau; die übrigen werden gebraucht, um die für die Waiſen nöthigen Strümpfe zu ſtricken, Hemden zu nähen, auch einen großen Theil des Flachſes zu neuer Leinwand zu ſpinnen, und die Leinwand und das Garn zu bleichen. (Vergl. Frankens Stiftungen, B. I. S. 195 — 199.). In allen dieſen Kenntniſſen werden ſie nicht allein von ihren Aufſeherinnen, ſondern noch von zwey Perſonen, die dazu angenommen ſind, unterrichtet. Mehreres zu ihren Bedürfniſſen und zur Reinlichkeit gehörendes, beſorgen ſie ſelbſt; es wird aber doch eine Waiſenmagd und eine Frau, die für die Reinigung ſorgt, gehalten. Die Waiſenmutter führt auch einige Stunden in der Woche die Kinder ſpatzieren. Uebrigens werden alle wichtige Vorfälle bey der Waiſenanſtalt, von den Lehrern und den übrigen Perſonen, welche die Aufſicht führen, mit dem Oberaufſeher der teutſchen Schulen beſprochen, und von dieſem dem Directorio gemeldet.

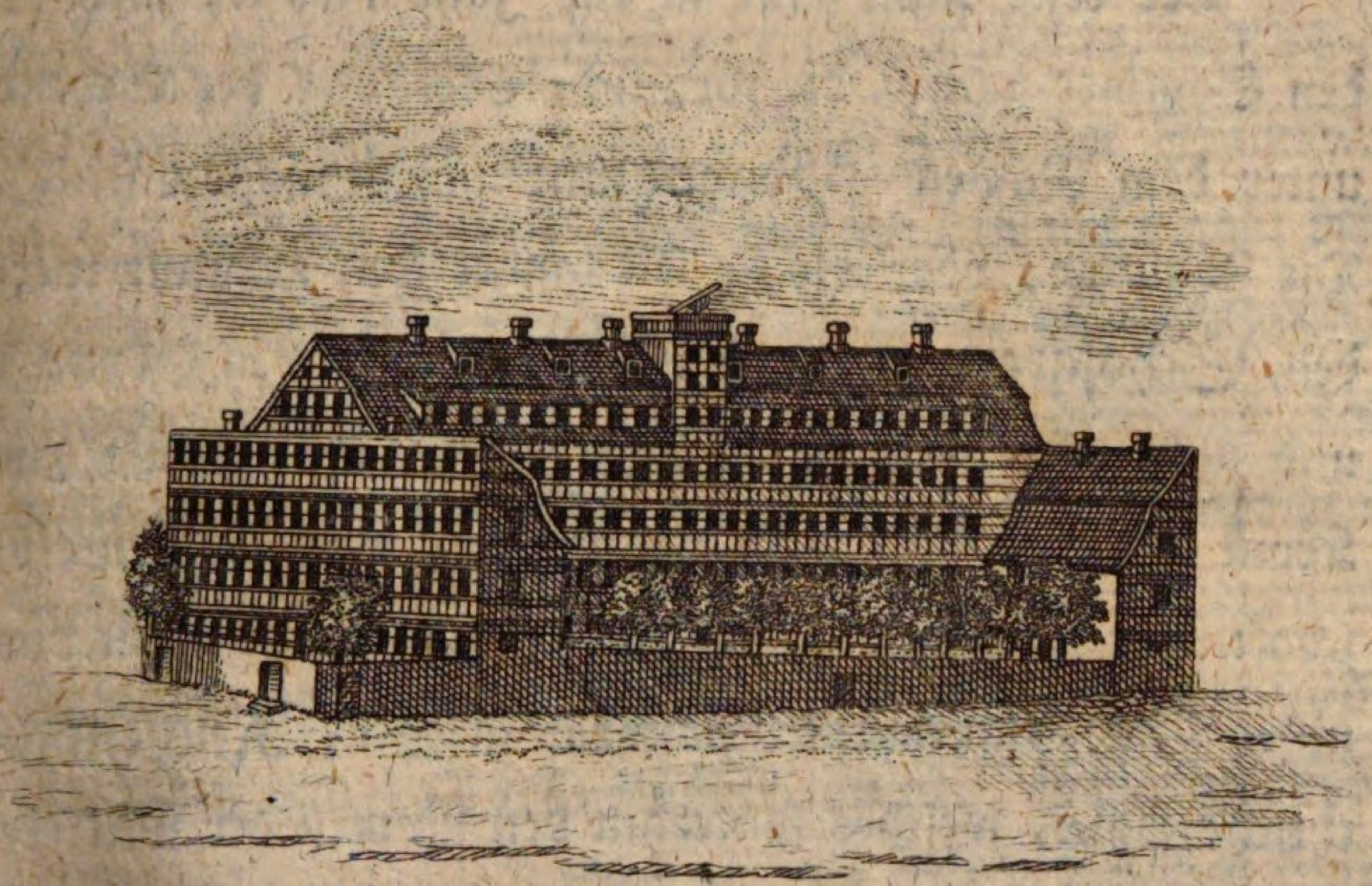
6) **Unterricht** erhalten alle dieſe Kinder in den Schulen des Waiſenhauſes, in der lateiniſchen und in der Knaben- und Mädchenſchule, wozu ſie auf Koſten der Anſtalt, mit Büchern und allen übrigen Hülfsmitteln verſehen werden. Außer den Schulſtunden wird

ein großer Theil der Söhne, die dazu Luſt und Anlage haben, im Zeichnen unterwieſen. Die Töchter nehmen an den Induſtrieklaſſen der Mädchenſchule keinen Theil, ſondern haben auf ihrer Wohnſtube ihre eigenen Lehrmeiſterinnen. — Außerdem wird bey den Söhnen täglich Morgens und Abends von den Waiſenpräceptoren; bey den Töchtern aber von den Inſpectoren der teutſchen Schulen eine kurze Andacht gehalten. Des Sonntags werden die größern Söhne Vormittags zur Kirche geführt; die übrigen Kinder aber nehmen an dem Gottesdienſt der teutſchen Schulen Antheil, welcher von den drey Aufſehern dieſer Schulen, oder auch von einem Lehrer beſorgt wird.

Da gerade dieſe Anſtalt für die eigentlichen Waiſen, dem ſel. Stifter die erſte Veranlaſſung zu allen ſeinen übrigen wohlthätigen Anſtalten gegeben hat, ſo iſt es immer dem Directorium am ſchmerzhafteſten geweſen, bey ihr Einſchränkungen machen, und die Anzahl gegen vorige Zeiten bis auf die Hälfte vermindern zu müſſen. Man hat zwar in neuern Zeiten mancherley gegen die Erziehung der Waiſen in beſondern dazu beſtimmten Anſtalten eingewendet und es rathſamer gefunden, ſie auf dem Lande in einzelnen Familien unterzubringen, wodurch nicht nur viel erſpart, ſondern auch für ihre ſittliche Bildung und ihr phyſiſches Wohlbefinden viel gewonnen werden ſoll. Das erſte mag wahr

ſeyn. Das letzte iſt es gewiß mit vielen Ausnahmen. Denn es iſt ſehr ſchwer, Perſonen zu finden, die fremde Kinder gegen geringe Bezahlung aufnehmen, gut halten, und wirklich erziehen. Die Sorge für die Geſundheit mag in vielen Waiſenanſtalten vernachläßigt werden. Hier iſt dies gewiß nicht der Fall, wie die Mortalitätsliſten weiter unten bey dem Krankenhauſe beweiſen werden.

Man wünſcht daher nichts dringender, als ferner im Stande zu ſeyn, die Waiſenerziehung ohne neue Einſchränkungen fortzuſetzen und immer mehr zu vervollkommnen. Alle milde Gaben, deren das Waiſenhaus jetzt mehr als je bedarf, werden zu dieſem Zweck angewendet, und es können ſich die Freunde wohlthätiger Anſtalten darauf verlaſſen, daß ſie durch größere oder kleinere Beyträge Beförderer des Zwecks werden, welchen Franke bis ans Ende ſeines Lebens im Auge behielt — Sorge für die Vaterloſen.



II.

Von den ſåmtlichen Lehranſtalten.

A.

Vom Kônigl. Pâdagogium.

Dieſe Schul- und Erziehungsanſtalt iſt zur Bildung junger Leute beſtimmt, deren Eltern oder Vormûnder im Stande ſind, ſie fûr die mittlern oder hôhern Klaſſen der Geſellſchaft erziehen zu laſſen, ſie môgen ûbrigens zu dem grâflichen, adelichen oder wohlhabenden Bûrgerſtande gehôren, ihre eigentliche Beſtimmung môgen gelehrte oder Civilâmter, das Militair, die Handlung oder die Landwirthſchaft ſeyn. Unterricht und Erziehung ſind dabey von je her fûr gleich nûtzlich gehalten worden.

Der erſte Plan fällt in das Jahr 1695., und in den Sommer 1696. die förmliche Eröfnung der Schule unter dem Namen **Pädagogium** (Erziehungsanſtalt). Die Zöglinge, oder wie ſie ſeit langer Zeit genannt werden, **Scholaren**, wohnten in Privathäuſern in Glaucha und nahe am Ranniſchen Thor. In dem Hauſe zur Krone hinter der Mauer (S. 21. g.) war ein gemeinſchaftlicher Verſammlungsſaal. 1699. zogen ſie in das neben dem Glauchiſchen Paſtorat gelegene **Reichenbachiſche Haus**, welches ſpäterhin den Namen der **Mittelwachiſchen** Schule erhielt (S. 23. m. und S. 45.). Das jetzige **Schul- und Wohnhaus**, wovon die vorſtehende Vignette die Anſicht von der Mittagsſeite giebt, ward 1711. von einem dem Waiſenhauſe gehörigen Kapital zu bauen angefangen und 1713. vollendet. (S. 9. und S. 65. 66.) Es giebt daher das Pädagogium dem Waiſenhauſe einen jährlichen Miethzins von 600 Rthlr. in Golde.

Die Anſtalt ſteht mit dem Waiſenhauſe unter einer **Direction**, hat aber zugleich einen eigenen **Aufſeher**. Daß der gegenwärtige D. Niemeyer zugleich Mitglied des Directoriums iſt, iſt eine von der gewöhnlichen abweichende Einrichtung. Wenn ſie ganz mit Zöglingen beſetzt iſt, hat ſie zwölf **ordentliche** oder **ſtehende Lehrer**, die zugleich die Aufſicht, jeder über 6 bis 8 Scholaren führen, und bey ihnen wohnen und ſchlafen. Dazu kommen mehrere **auswärtige** Lehrer in

neuern Sprachen und Künſten. In dem erſten Jahrhundert hat ſie 14 Inſpectoren oder Aufſeher, und 223 ordentliche Lehrer gehabt. Die Zahl der Zöglinge, welche auf der Schule ſelbſt wohnen, iſt nicht ganz beſtimmt. Sie ſtieg in alten Zeiten, wo ſie enge wohnten, zuweilen über hundert. Jetzt haben höchſtens 80 Raum. Seit der Stiftung bis zum hundertjährigen Jubelfeſt (1796.) ſind 2338 aus den verſchiedenſten Gegenden und Welttheilen aufgenommen, worunter 966 Inländer und 1372 Ausländer waren. Geſtorben ſind nicht mehr als 30. Auch aus der Stadt beſuchen Kinder wohlhabender Eltern die Schule gegen ein jährliches Schulgeld von 32 Rthlr.

Die Oekonomiegeſchäfte, Führung der Hauptrechnung und der Privatrechnungen der einzelnen Scholaren, beſorgt ein eigener Rechnungsführer, gegenwärtig Herr Bach.

Bis ins Jahr 1791. hatte die Anſtalt gar keinen Fond, auch jetzt iſt er ſehr gering. Er beſteht aus einem doppelten Legat, dem Lyſtheniusſchen und dem Büchneriſchen, von beynahe 4000 Rthlr. Außerdem genießt ſie, ſeit 1796. eine jährliche Unterſtützung von 600 Rthlr. aus der Königl. Acciſecaſſe, welche ſie der Königlichen Milde Friedrich Wilhelms des IIten verdankt (S. oben S. 109.).

Der Unterricht iſt zunächſt auf eine eigentlich gelehrte Erziehung berechnet. Die teutſche Sprache wird

in ſechs, die lateiniſche in ſieben, die franzöſiſche in vier Klaſſen gelehrt. Auch zum Hebräiſchen iſt für künftige Theologen Gelegenheit. Außerdem ſind fünf Religionsklaſſen, vier für gemeinnützige Vernunft- und philoſophiſche Elementarkenntniſſe, zwey für Naturgeſchichte, ſieben für Mathematik und Arithmetik, ſechs für Geſchichte und Geographie, zwey für die Kalligraphie, zwey für Zeichenkunſt. Auch wird im Tanzen, in der Muſik, im Drechſeln und im Pappen Unterricht gegeben. Die, welche nicht zum eigentlichen Studiren beſtimmt ſind, werden von den alten Sprachen diſpenſirt, und in der Zeit mit andern für ſie intereſſanteren Gegenſtänden beſchäftigt.

Zu den **Lehrmitteln** gehören zwey Bibliotheken, eine größere aus allen Fächern, eine kleinere, welche bloß teutſche Literatur enthält, ein phyſikaliſcher, chemiſcher und anatomiſcher Apparat, ein Naturalienkabinet und ein botaniſcher Garten.

Zu **gymnaſtiſchen Uebungen** gehören die S. 11. 12. beſchriebenen Höfe, Plätze und Gärten.

Das Pädagium hat keine **Freyſtellen**. Die Koſten ſind verſchieden, je nachdem ein Scholar mit einem oder mehreren ein Zimmer bewohnt, mehr oder weniger Taſchengeld empfängt, viel oder wenig Privatunterricht verlangt, mehr oder minder Aufwand in ſeiner Kleidung macht. Hiernach ſteigen ſie auf 300, 350 auch 400

Rthlr. Die Rechnungsexpedition legt dann vierteljährig die genaueſte Rechnung ab.

Alle Vierteljahr erhalten die Eltern eine Cenſur über den Fleiß und das Verhalten ihres Sohnes, nebſt ſeinen ſämtlichen wöchentlichen Zeugnißzetteln.

Jeder aufzunehmende Scholar muß dem jedesmaligen Aufſeher des Pädagogiums vorher gemeldet, und wenn er von einer andern Schule kommt, ein Zeugniß vorher eingeſchickt werden.

Sehr genaue und ausführliche Auskunft über die Geſchichte und gegenwärtige Einrichtung findet man in der vollſtändigen Nachricht vom Königl. Pädagogium, herausgegeben von A. H. Niemeyer. Halle, in der Waiſenhausbuchhandlung 1796. (10 Gr.)

B.

Von der lateiniſchen Schule.

Ihr Urſprung iſt ins Jahr 1696. zu ſetzen, wo der ſel. Stifter unter den Waiſenkindern einige bemerkte, die ſich durch gute Anlagen auszeichneten, für welche er einen eignen Lehrer beſtellte. Dies legte den Grund zu der Anſtalt, die den Namen der lateiniſchen Schule erhielt, und eigentlich im September 1697., da noch mehrere Zöglinge hergekommen waren, mit 3 Klaſſen ihren Anfang nahm. Sie mußten aber bald, wegen großer Frequenz, in mehrere Klaſſen getheilt werden. Im Jahr 1704 waren ſchon ſechs Klaſſen. Im Jahr

1705. belief ſich die Anzahl der Schüler ſchon auf 103; ohne die 55 Waiſen zu rechnen, die mit jenen zugleich in dieſer Schule unterrichtet wurden. Nach und nach mußten die Klaſſen bis auf 11 vermehrt werden. Im Jahr 1714. verlegte man die ſämtlichen Klaſſen der lateiniſchen Schule in das Vordergebäude des Waiſenhauſes, und richtete die beiden obern Stockwerke deſſelben ganz für dieſe Schule ein, ſo wie es auch jetzt noch iſt. Nach dem Jahr 1718. nahm dieſe Schule immer mehr zu. Die ſtärkſte Vermehrung ihrer Anzahl fällt in die Jahre 1730. bis 1745., da man gewöhnlich an 550 zählte, deren viele aus weit entfernten Ländern waren. Dieſe große Frequenz erhielt ſich bis zum Jahre 1770. und noch etwas länger. Jetzt iſt ſie aber, ſeitdem man die Zahl der Beneficiarien hat einſchränken müſſen, mit Stadtſchülern und Orphanis an 200.

Zur Beſorgung der Angelegenheiten dieſer Schule war ehedem, außer den Directoren und Inſpectoren, noch ein beſonderer Aufſeher oder Ephorus, beſtellt. Der letzte, der dies Amt verwaltete, war der ſel. D. Freylinghauſen. Jetzt beſorgt der D. Schulze die Oberaufſicht über dieſe Schule gemeinſchaftlich mit ſeinen beiden Collegen in der Direction, und zunächſt mit dem D. Knapp.

Die Wohnungen der Schüler ſind in dem ſogenannten langen Gebäude. Hier wohnen auch die Inſpectoren. Ueber eine oder auch zwey Schüler-

ſtuben hat ein Lehrer die Aufſicht. Es beſuchen aber auch mehrere, die in der Stadt bey ihren Eltern oder Angehörigen wohnen, bloß die Schulſtunden.

Nach der vom Stifter gemachten Anlage, iſt die lateiniſche Schule eigentlich für diejenigen beſtimmt, welche ſtudiren wollen, die ſich auch hier hinlänglich vorbereiten können. Ein großer Vortheil der hieſigen Schulverfaſſung iſt der, daß ein Schüler in allen Theilen des Schulunterrichts gerade in die Klaſſe geſetzt wird, die ſeinen Kenntniſſen in dieſem Fache gemäß iſt, daß alſo das Lateiniſche bey der Verſetzung in ſolche Klaſſen, wo man ſich mit andern Gegenſtänden des Unterrichts beſchäftigt, nicht als Maaßſtab angenommen wird; wie dies ehedem bey mehrern Lehranſtalten, die lateiniſche Schulen hießen, üblich war. Dies iſt bey dieſer Schulanſtalt nie der Fall geweſen, und dieſer am Ende des vorigen Jahrhunderts ihr beygelegte Name, hat nie etwas anders bedeutet, als was man jetzt eine gelehrte Schule nennt, d. i. eine Anſtalt, worin künftige Studirende durch Unterricht in allen erforderlichen Kenntniſſen zu ihrer Beſtimmung vorbereitet werden. So wie das Pädagogium von Anfang an nur für Begüterte beſtimmt war, ſo wurde dieſe Schule hauptſächlich für ſolche Wohlhabende und Arme zugleich geſtiftet, die ſich dem gelehrten Stande widmen wollten. Franke nahm aber nicht nur auf die intellectuelle Bildung der Zöglinge Rückicht, ſondern er ſorgte auch mit gleichem Ei-

fer für die moraliſche Ausbildung. Auch die körperliche Pflege war ein Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit. Er ſorgte ſowol für ihre Bewegung, als auch in Krankheiten für ihre Abwartung. Es hatte der Stifter bey allen ſeinen Einrichtungen den Vortheil, daß er unter mehreren Studirenden ſolche ausſuchen konnte, die zu ſeinem Zwecke tüchtig waren, und die er ſich in ſeinem *Seminario* ſelbſt zubereitet hatte. (Man ſehe Frankens Stiftungen, B. II. S. 39 — 45.) — Seitdem aber dieſes Inſtitut hat eingehen müſſen, bleibt den Directoren nichts übrig, als auf andere dienliche Art ſich der für tüchtig erkannten Lehrer zu verſichern, und man ſinnet immer mehr auf Mittel, welche näher zur Erreichung dieſes wichtigen Zwecks führen können.

Jeder, der dieſe Schule beſuchen will, muß vorher bey dem Directorium oder bey Herrn Inſpector Kirchner, gemeldet werden, beſonders, wenn er manche Erleichterung ſucht, da die Zahl der Beneficiarien nicht vermehrt werden kann. Die Aufnahme kann zwar zu jeder Zeit geſchehen; es iſt indeſſen am vortheilhafteſten, wenn die Zöglinge mit dem Anfang des April und October, wo die Lectionen wieder von neuem angehen, hier ankommen. Zu Oſtern und Michaelis werden öffentliche Schulprüfungen gehalten, wozu bey denen, welche die Univerſität beziehen wollen, noch eine Privatunterſuchung ihrer erlangten Reife kommt, worauf ſie dann mit einem teſtimonio honeſtæ di-

miſſionis, ohne welches keiner bey der Univerſität angenommen wird, entlaſſen werden.

Die ſpecielle **Aufſicht** über dieſe Schule und deren Zöglinge, führen drey **Inſpectoren** — gegenwärtig die Herren Inſpectoren **Grobe**, **Diek** und **Kirchner**, — von welchen der letztere auch das Rechnungsweſen beſorgt. Sonntags wird theils von dieſen, theils von einigen Lehrern der Hausgottesdienſt gehalten, an welchem Nachmittags auch die Waiſen der lateiniſchen Schule Theil nehmen. Die mehr erwachſenen Schüler beſuchen auch, unter der Aufſicht ihrer Lehrer, die Kirche.

Die erforderlichen **Koſten** ſind verſchieden; für einen Zögling, der ganz auf eigene Koſten lebt, betragen die gewöhnlichen Ausgaben, außer Kleidung, Bücher ꝛc. etwa 100 Rthlr. jährlich, wenn er am beſten Tiſch ſpeiſet. In andern Fällen 80 — 60 — 50 Rthlr., und mancher, der an dem Freytiſche ſpeiſt, iſt wol ſchon mit 25 Rthlr. und noch wenigerem Gelde ausgekommen. Alles dieſes iſt in einer hier gedruckten **Nachricht von der Einrichtung des Unterrichts und den Koſten in der lateiniſchen Schule des Waiſenhauſes in Halle**, weiter ausgeführt *).

*) Eine ausführliche Beſchreibung der anfänglichen und jetzigen Verfaſſung der lateiniſchen Schule, findet man in Frankens Stiftungen, B. I. S. 409 — 496.

C.

Von den teutſchen Schulen.

Der erſte Urſprung dieſer Schulen gehört ins Jahr 1694., wo der ſel. Stifter dem damaligen großen Mangel des Unterrichts armer Kinder abzuhelfen ſuchte. Schon im Sommer 1695. waren über funfzig Kinder in ſeiner Armenſchule, und ihre Zahl vermehrte ſich ſo ſehr, daß zu Anfang des Winters die armen Kinder von den Bürgerkindern abgeſondert und zwey Klaſſen gemacht werden mußten. Hierzu miethete Franke Zimmer im Reichenbachiſchen Hauſe, wo nachmals die ſogenannte Mittewachiſche Schule gehalten wurde. Ihre Zahl ſtieg mit jedem Jahre, ſo, daß in der Knabenſchule allein zu manchen Zeiten 16 Klaſſen nöthig waren. Die gegenwärtige Verfaſſung dieſer Schulen iſt folgende:

1) Die Knabenſchule. Sie beſteht jetzt aus 10 Klaſſen, in welchen täglich 5 Stunden, Vormittags von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, öffentlicher Unterricht gegeben wird, wozu noch 2 Privatſtunden für die kleineren Waiſenknaben und Schüler kommen, deren eine von 4 bis 5 Uhr, die andere des Morgens von 7 bis 8 Uhr iſt. In der letztern werden ſie in der Vocalmuſik unterwieſen. Von 8 bis 9 Uhr wird in allen Klaſſen Religionsunterricht ertheilt, auch in den obern eine Ueberſicht der chriſtlichen Religionsgeſchichte ge-

geben. Von 9 bis 10 Uhr iſt in 8 Klaſſen Unterricht im Schreiben, und in den obern wöchentlich zwey Stunden Anweiſung zu ſchriftlichen Aufſätzen, beſonders zu Briefen. Die kleinern Kinder werden mit den Anfangsgründen des Leſens beſchäftigt, welches auch von 10 bis 11 Uhr geſchieht. Die Größeren leſen dann theils in dem für die hieſigen Schulen eingerichteten teutſchen Leſebuche, theils in der heiligen Schrift. Im Winter können die Stadtkinder, die zu entfernt vom Hauſe wohnen, unter Aufſicht eines Lehrers des Mittags hier bleiben, und ihr mitgebrachtes Eſſen verzehren. Von 2 bis 3 Uhr iſt für 8 Klaſſen Rechenſtunde; die beiden untern aber werden in den Anfangsgründen des Leſens geübt. Zugleich erhalten die Kinder der obern Klaſſen wöchentlich zwey Stunden in der Geographie und vaterländiſchen Geſchichte Unterricht. Von 3 bis 4 Uhr werden die erſten Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache in drey Klaſſen gelehrt, auch iſt um dieſe Zeit wöchentlich eine Stunde zum Unterricht in der Naturlehre und Naturgeſchichte beſtimmt. Von der 4ten bis 8ten Klaſſe wird theils das Seilerſche Leſebuch und Fedderſens Leben Jeſu für Kinder erklärt, theils in der Bibel und im Leſebuche geleſen. Die Kleinern beſchäftigen ſich wie von 2 bis 3 Uhr. — Ein Paar bibliſche Sprüche und der Katechismus werden noch in einigen Stunden hergeſagt, und vierteljährig wird ein Lied gelernt. Die Stunde von 4 bis 5 iſt bloß

zum Privatunterricht für die kleinern Waiſenknaben und Schüler beſtimmt. Die erſtern werden auch noch außerdem auf ihren Waiſenklaſſen im Schreiben und Zeichnen unterrichtet.

2) In der Mädchenſchule, die gegenwärtig auch aus 10 Klaſſen beſtehet, ſind mit einigen Ausnahmen dieſelben Lectionen. Von 10 bis 12 Uhr aber wird in vier Klaſſen von den Stadtkindern, unter Anleitung ihrer Lehrmeiſterinnen, geſtrickt, genähet, gezeichnet und geſtickt. Eben dies gilt auch

3) von der Neuen Bürgerſchule, welche aus 6 Klaſſen, 3 für Söhne und 3 für Töchter beſteht, die mit dem 1ſten Jul. 1797. in dem erſten Eingange des langen Gebäudes errichtet wurde. Sie trat an die Stelle der Mittelwachiſchen Schule in Glaucha, welche man einzog. Sie hat im Ganzen die Einrichtung der vorbenannten, iſt aber mehr für Kinder wohlhabender Eltern geſtiftet, und man iſt darauf bedacht, ihr noch immer mehr Zweckmäßigkeit zu verſchaffen, und ſie zu einer eigentlichen Bürgerſchule für den Mittelſtand zu erheben. Für jetzt wird wöchentlich für jedes Kind nur 2 Groſchen Schulgeld bezahlt. In den übrigen Schulen wird entweder nur halb ſo viel Schulgeld, oder auch wol noch weniger gegeben. Die meiſten erhalten, wenn ſie ihre Dürftigkeit beweiſen können, ganz freyen Unterricht für ihre Kinder.

Jede dieſer Schulen hat einen **Inſpector**, der täglich bey der Schule zugegen iſt, und ihre Angelegenheiten beſorgt. Ueber die Bürgerſchule und die Mädchenſchule führt jetzt Herr Inſp. **Walther**, über die Knabenſchule Herr Inſp. **Held** die Aufſicht. Alle teutſche Schulen ſtehen noch unter einem **Oberinſpector** (Herrn **Köhler**), der zugleich das Geſchäft hat, den angekommenen Studirenden, welche ſich zum Unterricht melden, wöchentlich in einigen Stunden **theoretiſche** und **practiſche** Anweiſung zu einer guten Methode des Unterrichts zu geben *). Bey ihm werden auch alle neuankommende Kinder zuerſt gemeldet und eingeſchrieben.

Noch iſt bey dieſer Gelegenheit einiger andern **Erziehungs- und Unterrichtsanſtalten**, die mit der Zeit eingegangen ſind, zu gedenken. Dahin gehört:

a) Das **Gynäceum**, oder die **weibliche** Erziehungsanſtalt für Vornehmere, beſonders Adeliche. Sie wurde im Jahre 1698. von einer Franzöſin, Namens Demoiſelle **Charbonnet**, errichtet. Dieſe Anſtalt ſollte das für Töchter werden, was das Pädagogium für Söhne war. Aber mit dem Jahre 1714. ging ſie wieder ein.

b) Das **orientaliſche Collegium**. Eine Anſtalt, die 1702. geſtiftet wurde, und bis nach 1720. fortge-

*) Man ſehe von dieſem katechetiſchen Inſtitute, Frankens Stiftungen, B. II. S. 209. f.

dauert hat. Sie war für diejenigen Kandidaten der Theologie beſtimmt, die in das Studium der hebräiſchen Sprache und der verwandten morgenländiſchen Dialecte tiefer, als gewöhnlich, eingehen wollten. Den Plan dazu entwarf Franke, mit Zuziehung ſeiner Collegen, beſonders des berühmten Orientaliſten, J. H. Michaelis; deſſen Leitung auch das ganze Inſtitut übergeben wurde. Die Mitglieder deſſelben unterſtützten ihn bey der Herausgabe ſeiner bekannten hebräiſchen Bibel, vom Jahre 1720., welche die erſte in ihrer Art war. Man findet ein mehreres von dieſer Anſtalt in Frankens Stiftungen, B. I. S. 209. fg.

c) Die Weingärtenſche Schule. Sie wurde eigentlich zum Beſten ſolcher armen Kinder in Oberglaucha, welche vom Waiſenhauſe zu entfernt wohnten, angelegt. Im Anfange hielt das Waiſenhaus bloß einen Kandidaten, der in einer gemietheten Wohnung dieſen Kindern Unterricht gab. Nachher wurde dazu ein eigenes Gebäude in einem Garten in Oberglaucha aufgeführt, und daſelbſt Schule gehalten. Weil aber dieſe Schule in neuern Zeiten nicht mehr ſo ſehr Bedürfniß für Glaucha war, wie ehedem, ſo wurde ſie im Jahr 1785. eingezogen, und das Gebäude der Glauchiſchen Bürgerſchule käuflich überlaſſen.

d) Die Mittelwachiſche Schule in dem ehemaligen Reichenbachiſchen Hauſe, war die Mutter aller Frankiſchen Stiftungen. Denn hier legte Franke die erſte Armenſchule an, welche nachher bloß für Bemittelte beſtimmt wurde, die den Unterricht bezahlten; indem die Aermern Gelegenheit zum Unterricht auf dem

Waiſenhauſe fanden. Aber im Sommer des Jahres 1797. wurde dieſe Schule unter dem Namen der Neuen Bürgerſchule, — von welcher kurz vorher gehandelt iſt, — in das lange Gebäude des Waiſenhauſes verlegt, weil man es aus mehreren Gründen für beſſer fand, die ſämtlichen Schulen dort beyſammen zu haben. Das Mittelwachiſche Schulgebäude wird jetzt als Bürgerwohnung vermiethet.

III.

Von den Freytiſchen des Waiſenhauſes.

Die freye Speiſung nahm ihren erſten Anfang 1696. im Reichenbach'ſchen Hauſe in Glaucha; 1698. wurde die Speiſung in den vom Waiſenhauſe erkauften Gaſthof zum goldnen Adler verlegt, und hierauf um Oſtern 1700. in denjenigen Saal des Vordergebäudes, wo jetzt die Apotheke iſt; woſelbſt ſchon damals über 200 Perſonen, an Studenten, Waiſenkindern und Hausbedienten geſpeiſet wurden. Im Jahr 1710. und 1711. ließ Franke das große Flügelgebäude, beym Eintritt in den Vorderhof rechter Hand, erbauen. (S. den topographiſchen Abſchnitt S. 3.). Damals war die Zahl der Speiſenden ſchon 336. Dieſer Saal wird noch jetzt zur Speiſung gebraucht. Er hat 3 Eingangsthüren, iſt 100 Fuß lang, 40 breit und 20 hoch; und

wird von beiden Seiten durch zwey übereinander ſtehende Reihen Fenſter erleuchtet. Mitten durch geht der Länge nach ein Gang, an deſſen beiden Seiten die Tafeln ſtehen. Die Speiſen und das Tiſchgeſchirr werden durch dieſen Mittelgang, der bis zur Küchenſtube geht, auf einem dazu eingerichteten kleinen Wagen herzugefahren.

Aus der **Oekonomie** und **Küche** des **Waiſenhauſes** werden die ſämtlichen Tiſchgenoſſen der Anſtalten, theils im Speiſeſaale, theils außer demſelben geſpeiſet. Die Inſpectoren und einige andere Officianten, die den Tiſch vom Waiſenhauſe haben, und ehedem mit im Speiſeſaale aßen, ſpeiſen jetzt außer demſelben, und erhalten dieſelben Speiſen, die für die Kranken auf der Krankenpflege zubereitet werden; daher dieſer Tiſch der **Krankentiſch** genannt zu werden pflegt. Im Saale ſpeiſen jetzt ordentlich, an den ihnen angewieſenen Tafeln, **Lehrer**, die bey den Waiſenknaben und den Schulen angeſtellt ſind, nebſt einigen **Studenten**, die dazu zubereitet werden, die ſämtlichen **Waiſenknaben**, mehrere **Hausbediente** und **Lehrlinge** bey den zum Waiſenhauſe gehörigen Anſtalten, und **Beneficiarii** unter den Zöglingen der lateiniſchen Schule. Die **weiblichen Hausbedienten** und die **Waiſenmädchen** ſpeiſen außer dem Saale. Im Jahre 1702. wurde auch ein **außerordentlicher** Tiſch (der Extratiſch) für arme Studenten angelegt, (man ſehe **Frankens Stiftungen** B. I. S.

283. f.) an welchem jeder, der ſich am Morgen dazu beym Tiſchinſpector meldete, des Mittags ſpeiſen konnte. Er begann mit 12 Perſonen, iſt aber in der Folge zu mehrern Hunderten angewachſen. Es konnten auch arme **Schüler** daran Theil nehmen. Dieſer Tiſch iſt in neuern Zeiten eingegangen; doch hat noch eine beträchtliche Anzahl armer Schüler freyes Eſſen im Saale. Ehedem war die Zahl derer, welche aus der Waiſenhaus-Küche geſpeiſet wurden, oft an und über 800. So war z. B. gerade in der Mitte dieſes Jahrhunderts (1750.) die Anzahl der Tiſchgenoſſen 778, von denen *666* im Speiſeſaale, und 112 außer demſelben aßen; und von armen Schülern allein waren in den Jahren 1752. bis 1762. jährlich über 300, die den Freytiſch hatten. In vorigen Zeiten ſpeiſeten die ſämtlichen in den Schulen unterrichtenden Lehrer im Saale, und der Stifter hatte dieſe Einrichtung aus ſehr guten Gründen gemacht. S. **Frankens Stiftungen**, B. I. S. 135. f. Sie bekamen den Mittags- und Abendtiſch für 2 Stunden täglichen Unterrichts; und wer mehr Lehrſtunden hielt, bekam Geld dafür. Allein im Auguſt 1796. wurde man veranlaßt, dies dahin abzuändern, daß den Lehrern nun die Wahl gelaſſen wird, ob ſie für 2 Stunden Information im Saale ſpeiſen, oder ſtatt des Tiſches Bezahlung annehmen wollen. Die meiſten ziehen jetzt das letztere vor, und ſchon aus dieſem Grunde iſt die Anzahl der im Saale Speiſenden gegenwärtig gerin-

ger, als ſonſt. Aber ſie iſt noch außerdem durch die Aufhebung des Extratiſches, durch die Verpachtung der Meierey, und durch die nöthig gewordene Verringerung der Anzahl der Waiſenkinder und andrer Beneficiarien, ſehr vermindert worden. Demohnerachtet werden noch jetzt aus der Küche des Waiſenhauſes täglich über dritthalbhundert bis dreyhundert Perſonen geſpeiſet *).

Die Art der Speiſung iſt noch, wie vom Anfang an, dieſe, daß des Mittags an den ordentlichen Tiſchen der Lehrer, Suppe und Zugemüſe, an 4 Tagen aber Fleiſch, auf die Perſon etwas mehr als ein halbes Pfund gerechnet, nebſt Brodt und Bier, auch an den Tagen, da kein Fleiſch gegeben wird, Butter; des Abends aber eine Suppe, im Sommer auch kalte Schaale oder Salat, nebſt Brodt, Butter und Bier aufgetragen wird. Die Waiſenknaben, die an beſondern Tiſchen unter der Aufſicht ihrer Lehrer ſpeiſen, erhalten zweymal in der Woche Fleiſch. An den Freytiſchen der Schüler wird nur Zugemüſe, nebſt Brodt, Butter und Getränk gegeben. Die Zeit der Speiſung iſt Mittags um 12 Uhr, und Abends um 7 Uhr. Wenn alle Tiſchgenoſſen verſammlet ſind, wird das Tiſchgebet von einem der größern

*) Diejenigen Schüler, die den Tiſch bezahlen können, ſpeiſen nicht in dieſem Saale, ſondern in dem Hauſe, worin der Traiteur der lateiniſchen Schule wohnt, (ſ. den erſten Abſchnitt S. 7.) an Tiſchen von verſchiedenen Preiſen.

Orphanorum verrichtet, der nachher während der Mahlzeit, aus einer nützlichen Schrift, die ihm gegeben wird, vorliest. Nach geendigter Mahlzeit verrichtet er wieder das Gebet, worauf noch ein Vers aus einem Liede geſungen wird. Seit einigen Jahren wird auch des Abends noch mit den Schülern, die deshalb nach dem Eſſen allein mit ihrem Aufſeher zurückbleiben, die Abend-Andacht im Saale gehalten. Es ſind übrigens zwey Tiſchinſpectoren beſtellt, gegenwärtig Herr Inſp. Walther und Herr Inſp. Held, die während der Mahlzeit Mittags und Abends, im Speiſeſaale gegenwärtig ſind, und die Aufſicht führen.

Fremde können der Speiſung durch ein Paar in der Höhe angebrachte Fenſter, an demjenigen Ende des Saals, wo er an einen Hausflur des Vordergebäudes angrenzt, bey der Mittags- und Abend-Mahlzeit bequem zuſehen.

IV.

Von den Erhaltungsquellen des Waiſenhauſes.

A.

Die Medikamentenexpedition des Waiſenhauſes.

Im Jahre 1700. theilte ein gewiſſer D. Viſcher, von dem ſich keine weitere Nachrichten finden, als daß er in eben dieſem Jahre ins Land gekommen, dem ſel. Franke einige Recepte mit, welche auch ausgearbeitet und mit Nutzen gebraucht wurden.

Im December deſſelben Jahres übergab ein Mann, Namens Burgſtaller, welchen Franke auf ſeinem Krankenbette beſuchte, dieſem verſchiedene chemiſche Handſchriften, mit der Verſicherung, „man werde darin unter andern eine Anweiſung zu einer aus dem Golde zu bereitenden ſehr herrlichen Arzney finden.„ Obgleich ſchon damals das Waiſenhaus eine Apotheke hatte, ſo fand der Stifter doch rathſamer, den Verſuch der Ausarbeitung in der Stille machen zu laſſen. Er trug dies dem damaligen Arzt des Waiſenhauſes, Chriſtian Friedrich Richter *) auf. Die erſten Verſuche waren nicht glücklich. Der Vorſteher der Apotheke, der

*) Man ſehe ein mehreres von der Richterſchen Familie im 4ten Abſchnitt.

die Materialien liefern mußte, rieth ſogar, von dem Verſuche abzuſtehen, da ſchon beträchtliche Summen daran gewendet waren. Endlich gelang der Prozeß. **Richter**, und nachmals auch ſein Bruder, **Chriſtian Sigismund**, arbeiteten unermüdet fort, verbanden eigene und fremde Erfahrungen, kamen nach vielen überwundenen Schwierigkeiten immer weiter, und widmeten den Anfangs geringen, nach und nach aber ſteigenden Ertrag lediglich zu wohlthätigen Zwecken.

Im Jahr 1702. ward die **erſte Nachricht** unter dem Titel, Selectus Medicamentorum, zu einer compendiöſen Reiſeapotheke, aus der Apotheke des Waiſenhauſes herausgegeben, ſeit dem Jahre 1708, aber ſehr oft und vermehrt unter dem Titel, **C. F. Richters Unterricht**, wieder aufgelegt, wovon ſchon die 18te Ausgabe vorhanden iſt. Auch erſchien im Jahr 1746. als Auszug davon eine kurze Nachricht von dem Nutzen und Gebrauch einiger bewährten Medikamente, welche von **D. S. von Madai** beſorgt ward. Die neueſte Ausgabe iſt vom Jahre 1779. In jenem Jahre ward auch das erſte kleinere, und 1703. das noch jetzt exiſtirende **größere Laboratorium**, beſonders zur Ausarbeitung der Eſſentia dulcis und andrer Arkanen erbauet. Auch ward nun eine eigne **Medikamentenexpedition** errichtet, welche von der Apotheke ganz unabhängig iſt. Letztere hat die dem Waiſenhauſe eigenthümlichen Medikamente nur **in Commiſſion**. Der Vorſteher,

nach des ältern Richters Tode, war ſein Bruder, Chriſtian Sigismund Richter, und da dieſer im Jahre 1739. ſtarb, ſo wurde ſeinem Schwiegerſohn, D. S. v. Madai die Aufſicht über das Arzneywesen vom Waiſenhauſe übertragen, welcher ſie vom Jahre 1739. bis ins Jahr 1780. geführt hat, worin ihm ſein Herr Sohn, der noch lebende Herr Hofrath C. A. v. Madai gefolgt iſt. Der erſte Mitarbeiter iſt Herr D. Koch. Gehülfen bey Verfertigung der Arzeneyen ſind Herr D. Theune und Herr Bach. Das Rechnungsweſen und die Correſpondenz beſorgen die Herren Klatt, Merbeth und Bullmann. Dieſes ganze Perſonale nebſt den Mitarbeitern wird aus der Medikamentencaſſe ſalarirt.

Der Abſatz dieſer Medikamente iſt in einigen Zeiten außerordentlich ſtark geweſen, und man kann ſie als die allerergiebigſte Erhaltungsquelle der ſämtlichen Anſtalten betrachten. Man hat ſie in den öffentlichen Nachrichten nie, weder für Univerſalmittel ausgegeben, noch ihnen eine Wunderkraft zugeſchrieben. (S. die Vorrede zu Richters Unterricht.) Sie haben ſich aber bey vielen Kranken bewährt, und ſind daher auch öffentlich und in der Stille von vielen ſehr angeſehenen Aerzten gebraucht und empfohlen worden. Durch die große Thätigkeit und ausgebreitete Bekanntſchaft des ſel. Hofrath von Madai *) haben ſie ſich ganz vorzüg-

*) S. mehr von ihm im 4ten Abſchnitt.

lich in den Jahren 1763. bis 1769. über alle Erwartung verintereſſirt.

In neuern Zeiten hat ſich aber dieſer Abſatz ſehr vermindert, und dies iſt die Haupturſach der Einſchränkungen, welche von Jahr zu Jahr nothwendiger geworden ſind. Der Grund davon liegt weder in der Thätigkeit der Adminiſtration, noch in der veränderten Güte der Medikamente, ſondern theils in der veränderten Denkart der Menſchen, theils in politiſchen Gründen. Am meiſten hat das Verbot der Arzneyen in mehreren Ländern, der letzte holländiſche Krieg, und die franzöſiſche Revolution dazu beygetragen. Dennoch bleiben ſie noch jetzt eine der ergiebigſten Erhaltungsquellen, obwol ihr Ertrag kaum noch ein Fünftheil von dem iſt, was er im Jahr 1763. war.

B.

Die Apotheke.

Im Jahre 1698. war durch Ausarbeitung eines Recepts der Grund zu ihr gelegt worden; man verwahrte ſie aber anfänglich als eine kleine Hausapotheke in einem einzigen Schranke. Im Jahre 1701. hatte ſie ſich ſchon ſo ſehr ausgebreitet, daß ihr die Zimmer des Souterrains im Vordergebäude des Waiſenhauſes, auf der Mittagsſeite, der Buchdruckerey gegen über, eingeräumt werden mußten. Aber 1703. ward auch dieſer Raum zu enge für ſie, und ſie kam in die Zimmer des Haupt-

gebäudes, wo bisher der Speiſeſaal geweſen war und wo ſie ſich noch jetzt befindet. Seit der Zeit hat ſie ſich ſo ſehr vergrößert und erweitert, daß ſie, nach dem Urtheil der Sachverſtändigen, unter die größten und vorzüglichſten Apotheken zu rechnen iſt. Mit derſelben iſt, vermöge eines Königl. Privilegiums, Handel mit **Material-Waaren und Gewürz** verbunden. Sie wird durch einen **Proviſor**, gegenwärtig Herrn **Keidel**, adminiſtrirt, der einige Gehülfen und Lehrlinge hat, und dem Directorium Rechnung ablegt, wird aber künftig verpachtet werden. Ihre Einnahmen würden noch weit bedeutender ſeyn, wenn nicht theils noch viele Arbeiter am Waiſenhauſe freye Arzney genöſſen, theils manche Arme durch freye Arzeneymittel unterſtützt würden; welches jährlich eine beträchtliche Ausgabe verurſacht.

C.

Die Buchhandlung.

Sie wurde 1698. durch den Verkauf einer einzigen Franckiſchen Predigt, **von der Pflicht gegen die Armen**, gegründet; erhob ſich aber bald durch den unermüdeten Eifer und die uneigennützige Thätigkeit ihres Stifters und erſten Inſpectors, **H. J. Elers**, zu einem der anſehnlichſten Etabliſſements in Teutſchland. (S. **Frankens Stiftungen** B. II. S. 452. f.) Ihr Verkehr verbreitete ſich ſo ſehr, daß nicht nur noch eine

Buchhandlung in Berlin mit ihr verbunden, ſondern auch in Frankfurt am Mayn eine Verlagsniederlage des hieſigen Waiſenhauſes angelegt wurde; ſo wie ſie auch vom Anfang an zu Meßzeiten ein offenes Gewölbe in Leipzig gehabt hat, und noch hat. Dieſe Buchhandlungen werden jetzt ſämtlich durch mehrere dazu angeſtellte Officianten des Waiſenhauſes und deren Gehülfen beſorgt. Der jetzige erſte Aufſeher in Halle, iſt Herr Conradi. Die zu Berlin und Frankfurt, — deren erſtere von Hrn. Inſp. Petri und letztere von Hrn. Factor Carl beſorgt wird, — legen ihre Rechnungen an die hieſige ab.

Außer dem eigenen ſehr zahlreichen Verlage — wovon ein vollſtändiger Verlagskatalogus, der ſich unter andern durch Wohlfeilheit der Preiſe gemeinnütziger Schriften unterſcheidet, in der Handlung zu haben iſt, — hat ſie ſowohl zu Halle als Berlin ein ſehr vollſtändiges Sortimentslager und zu dem Ende mehrere anſehnliche Magazine. Wer ſich auswärts an ſie wendet, kann ſich der ſchnellſten und billigſten Bedienung verſehen. Man trägt durch Verſchreibungen mittelbar zum Beſten der Armen bey. Denn aller Ueberſchuß wird an die Hauptkaſſe des Waiſenhauſes abgeliefert.

Mit der Buchhandlung ſteht in genauer Verbindung

D.

Die Buchdruckerey.

Sie wird auch die ältere, desgleichen die **vordere** Druckerey genannt, um ſie von der gleichfals auf dem Waiſenhauſe befindlichen **Bibeldruckerey** zu unterſcheiden. Sie befindet ſich im Souterrain des Vordergebäudes auf der Nordſeite. Der Druck nahm hier am 28. Jul. 1701. ſeinen Anfang, und hat von da an ununterbrochen fortgedauert. Oft ſind die fünf vorräthigen Preſſen ſämtlich ſowohl für den eignen Verlag, als für auswärtige Handlungen beſchäftigt. Sie iſt, wie die Buchhandlung, durch Elers Bemühungen zu Stande gekommen, und hat ſeit der Zeit immer unter der Oberaufſicht des Vorſtehers der Buchhandlung geſtanden, mit welchem der Factor der Druckerey, gegenwärtig Hr. **Borgold**, über alles Rückſprache nimt. Sie beſitzt einen großen Vorrath von mannigfaltigen Schriftarten in verſchiedenen (auch orientaliſchen) Sprachen, und man hat es nie an Fleiß und Koſten fehlen laſſen, ſie immer mehr zu vervollkommnern. Auch wird in derſelben eine lateiniſche und griechiſche Grammatik mit **ſtehenbleibenden Formen** gedruckt. Auf Correktheit und Sauberkeit des Drucks iſt jederzeit viel Sorgfalt verwendet worden. (Vergl. S. 48.)

E.

Der Seidenbau.

Der erſte Anfang damit wurde, auf Befehl Königs Friedrich's II., in den Jahren 1744. bis 1746. gemacht. Um dieſe Zeit wurden auch große Maulbeerbaumplantagen in den ehemaligen Wein- und Kirſchgärten des Waiſenhauſes, und auf den Gütern deſſelben angelegt, ſo daß die ſämtlichen nach und nach mit Maulbeerbäumen bepflanzten Felder des Waiſenhauſes über 19 Acker Feldmaaß betrugen; die freylich auf andre Weiſe weit vortheilhafter hätten benutzt werden können. Der Seidenbau fing, wie die Plantagen, erſt im Kleinen an; nachher iſt er, nach Verhältniß des Anwachſes der Pflanzungen, ſehr ins Große gegangen. Die Seidenwürmer werden auf dem ſogenannten kleinen Saale des Waiſenhauſes auferzogen, und ihre Spinnhütten ſind in kleinern Zimmern, dieſem Saale gegen über. Die Seidencultur und der Verkauf der Maulbeerbäume verſprach dem Waiſenhauſe im Anfang manche anſehnliche Vortheile, die ſich aber in der Folge größtentheils wieder verloren haben, ob es gleich an Fleiß und Betriebſamkeit nie gefehlt hat. In manchen Jahren wurden bis 100 Pfund reiner Seide gewonnen, in vielen andern war dagegen, bey gleicher Wartung und Pflege, großer Verluſt. — Seit 1753. hat das Waiſenhaus einen eignen Seidencultivateur, der das Seidenha-

ſpeln verrichtet, Aufſicht bey der Seidenzucht führt, und jetzt auch die Plantage zu beſorgen hat. Alles dieſes geſchieht unter der Leitung des Oekonomie-Inſpectors, gegenwärtig Herrn Juſtitiarius Stehlich. Im Jahre 1754. wurde auch ein **Seidenhaus**, oder Seiden-Cocons-Tirage- und Cartage-Haus in der Plantage erbauet, worin der Seidencultivateur wohnt.

F.

Verſchiedene liegende Gründe.

Dahin gehören

1) die bey den Waiſenhausgebäuden liegenden Gärten (der **Feldgarten, Waiſengarten** und **Apothekergarten**, nebſt den beiden **Stadtzwingern** und der **Maulbeerbaumplantage**); von denen ſchon im erſten Abſchnitt gehandelt iſt.

2) Das beym Waiſenhauſe befindliche **Vorwerk**, oder die Meierey des Waiſenhauſes. Es beſteht aus 17½ Hufe Acker, die zu verſchiedenen Fluren in der Nachbarſchaft der Stadt gehören, und nach und nach, beſonders ſeit 1722., theils durch Schenkung, theils durch Kauf, ein Eigenthum der Anſtalten geworden ſind. Bis 1794. wurde dies Vorwerk adminiſtrirt; ſeitdem aber iſt es verpachtet. (Vergl. im erſten Abſchnitte, S. 15.)

3) Das Rittergut **Canena**, von 11 Hufen, eine Stunde weit von Halle gelegen, wurde ſchon im Jahre

1729. erkauft, und bis 1777. adminiſtrirt; ſeitdem aber verpachtet.

4) Die Ritterguts beſitzungen in **Reideburg**, eine Stunde von Halle, die 19 Hufen betragen. Die erſte Ankaufung wurde hier 1735. gemacht. Auch hier geſchah die Verpachtung erſt 1777.

5) Zwey in eins zuſammengezogene Rittergüter zu **Berga**, im Schwarzburgiſchen, 3 Stunden von Nordhauſen; welche von 1749. an, wo ſie gekauft wurden, beſtändig verpachtet ſind. Es gehören beynahe 15 Hufen dazu, Wieſen und 2 Schäfereyen.

6) Die **Papiermühle** bey Erbllwitz, die ihren Erbpacht jährlich abliefert. Sie wurde 1725. gekauft.

7) Ein Weinberg vor Halle, (ſonſt auch der **Ludovici'ſche** genannt,) von ohngefehr 1 Hufe. Er wurde 1721. gekauft, und iſt ſeit 1772. verpachtet.

8) Das **Canſtein'ſche Erbhaus** in Berlin. Ein geräumiges, mit Hintergebäuden verſehenes Wohnhaus, in der Poſtſtraße. Das Waiſenhaus erhielt es 1719. durch Erbſchaft von dem Freyherrn von **Canſtein**. Hier hat die Berlin'ſche Buchhandlung des Waiſenhauſes ihren Sitz im untern Stockwerke; die beiden obern Stockwerke aber, und der größte Theil der Hofgebäude, werden vermiethet. Von dieſen **auswärtigen** Beſitzungen findet man ausführlichere Nachricht in **Frankens Stiftungen**, B. III. S. 467. flgg.

G.

Andere Erhaltungsquellen des Waiſenhauſes.

1) Das Schulgeld, welches von den Zöglingen der lateiniſchen und teutſchen Schulen gezahlt wird. Dieſe Einnahme iſt ſteigend und fallend; überhaupt aber war das Schulgeld vom Anfang an ſehr gering angeſetzt, und die Zahl der Beneficiarien, die keins bezahlen, iſt von jeher groß geweſen; doch hat man ſie in neuern Zeiten, beſonders ſeit 1786., eingeſchränkt. Es genießen aber noch viele Schüler, deren Armuth dargethan iſt, entweder ganz, oder zur Hälfte freye Schule. — Für arme Kinder aus der Stadt, welche die teutſchen Schulen des Waiſenhauſes beſuchen, wird auch aus der hieſigen Almoſencaſſe ein monatlicher Beytrag von 3 Rthlr. 12 Groſchen gegeben.

2) Die Hausmiethe von ſolchen Gebäuden und Zimmern, welche nicht von Officianten frey bewohnt werden. Für die Gebäude des Königl. Pädagogiums werden vom Pädagogium jährlich 600 Rthlr im Golde an das Waiſenhaus gezahlt. Ferner werden die Wohnungen der Schüler, Studenten, und auch mehrere Häuſer außer dem Bezirke des Waiſenhauſes, zur Miethe überlaſſen.

3) Der zehnte Theil der Strafgefälle im Herzogthume Magdeburg und Fürſtenthume Halberſtadt,

welcher ſchon 1698. dem Waiſenhauſe von dem damaligen Churfürſten von Brandenburg geſchenkt wurde. Das Herzogthum Magdeburg zahlt jetzt ein jährliches Fixum von 100 Rthlr.; das Fürſtenthum Halberſtadt aber, und die Grafſchaft Hohenſtein, ſenden den Betrag jährlich ein.

4) Die Acciſefreyheit von dem, was zum Unterhalte der Waiſenkinder und zur Speiſung der Tiſchgenoſſen des Waiſenhauſes erfordert wird.

5) Funfzig Scheffel Salz jährlich, aus der Königl. Salzcoctur.

6) Sonſt konnte man auch milde Wohlthaten, die in manchem Jahre mehrere tauſend Thaler betrugen, (S. Frankens Stiftungen B. I. S. 53. f. S. 166. f. B. II. S. 85. f.) zu den Erhaltungsquellen rechnen; allein ſchon nach dem Tode des Stifters war dieſe Quelle nicht mehr ſo ergiebig, und verſiegte zuletzt faſt ganz. Doch haben ſich in den letzten Jahren dieſes Jahrhunderts auf Veranlaſſung der Zeitſchrift, Frankens Stiftungen, wieder mehrere Wohlthäter gefunden.

V.

Von den übrigen mit dem Waiſenhauſe verbundenen Anſtalten.

A.

Die Canſteiniſche Bibelanſtalt *).

Sie hat ihren Namen von dem Freyherrn, **Carl Hilbrand von Canſtein**, einem vertrauten Freunde **Speners** und **Frankens**, der ſich durch rühmlichen Eifer für die Förderung des thätigen Chriſtenthums auszeichnete. Er faßte den Entſchluß, die Bibel den Armen für einen möglichſt wohlfeilen Preis in die Hände zu liefern. Aber durch die gewöhnlichen Einrichtungen der Druckereyen würde er ſeinen Zweck nicht erreicht haben; daher berathſchlagte er ſich mit ſeinen Freunden, wie man ſo viel Typen, als zur ganzen Bibel nothwendig ſind, auf einmal anſchaffen könnte, ſo, daß alle ausgeſetzte Bogen in ihren Formen ſtehen bleiben, und zu jeder Zeit abgezogen werden könnten. Er erhielt hierauf, nach geſchehener Bekanntmachung, zu dem hierzu erforderlichen Capitale anſehnliche Beyträge. Sie betrugen vom Jahre 1710. bis 1716. über 5735 Rthlr., zu welchen er ſelbſt über 1000 Rthlr. beygetragen hat. Nun

*) Die ausführliche Geſchichte dieſer Anſtalt findet man in Frankens Stiftungen, B. II. S. 334. fg. 477. fg. Von Canſtein's Leben ſ. m. den vierten Abſchnitt.

ſorgte er zuförderſt dafür, einen richtigen Text von Luthers teutſcher Bibelüberſetzung zu bekommen; und erbat ſich dazu den Rath einſichtsvoller Männer. Gegen das Ende des Jahres 1710. wurde der Anfang zur Ausführung ſeines Plans gemacht; doch begann der wirkliche Druck erſt im Frühlinge des Jahres 1712. Bis zum Jahre 1735, — wo erſt eine eigne Druckerey für dieſes Inſtitut auf dem Waiſenhauſe angelegt wurde, — ſind alle Exemplare der Bibel in der Stadt gedruckt worden. Der erſte Aufſeher der Bibelanſtalt war Joh. Heinr. Griſchow, von 1710. bis 1754. Die Anſtalt beſteht zwar vor ſich, aber ſie ſteht nach dem Tode des Baron von Canſtein (1719.) unter der Oberaufſicht nnd Leitung des Waiſenhaus-Directoriums; welches auch den Aufſeher und die übrigen Officianten anſetzt, und ſich von ihnen Rechnung ablegen läßt. Der jetzige Inſpector iſt Herr Paſtor Nebe. Dieſes Inſtitut lieferte die Bibel ſo wohlfeil, daß das Neue Teſtament einzeln für 2 Groſchen und die ganze Bibel für 6 Groſchen verkauft wurde, welchen Preis man auch ſo lange beybehielt, als es nur irgend möglich war; aber in den Jahren 1779. und 1789. mußte er, wegen der immer mehr zunehmenden Theurung des Papiers und der übrigen Materialien, etwas erhöht werden. Die Anſtalt war ſeit ihrem Entſtehen bis zum Todesjahre des Freyherrn von Canſtein, ſo weit gediehen, daß neben dem Neuen Teſtamente, zwey Bibelausgaben,

eine in Großoctav, die andre in Großduodez, einmal nach dem andern aufgelegt wurden; doch kam bey ſeinem Leben nur das Neue Teſtament und die Großoctav-Bibel mit **ſtehenbleibenden Lettern** zu Stande, und bald nach ſeinem Tode die Großduodez-Bibel. Unter ſeinen Nachfolgern in der Direction dieſes Inſtituts, vergrößerte ſich die Anzahl der Ausgaben immer mehr; und ſie ſparten keine Mühe und Koſten, den neuen Abdrücken Vorzüge vor den ältern, in Abſicht des Drucks, der Correctheit, des Papiers, u. ſ. w. zu verſchaffen. In den Jahren 1727. und 1728. wurde auf dem Waiſenhauſe ein eignes Gebäude, theils zur Niederlage der gedruckten Bibeln, theils zur Wohnung des Inſpectors, aufgeführt, welches den Namen des **Bibelhauſes** oder, (wie jetzt über der Thür deſſelben ſteht,) der **Bibelanſtalt**, erhielt. Dicht an dieſes Haus wurde 1734. und 1735. ein neues Gebäude angebauet, deſſen unterer Theil zur Druckerey und zum Magazin für die ſtehenbleibenden Formen eingerichtet iſt. Dieſes führt den Namen der **Bibeldruckerey**. Man ſehe den erſten Abſchnitt, S. 6. Nach Vollendung des Baues, fing man an von dem Königl. Privilegium zur Anlegung einer neuen Druckerey, Gebrauch zu machen. Am 2ten May des Jahres 1735. wurden die erſten Preſſen aufgerichtet; und von dieſem Tage an iſt der Druck ununterbrochen fortgegangen. Gegen das Ende des Jahrs waren ſchon fünf Preſſen, zu welchen im Februar 1736. die ſechſte, und im nächſt-

folgenden Jahre die ſiebente hinzukam. Jetzt ſind noch ſechs Preſſen im Gange. Weil aber die vorräthigen Exemplare und die großen Papiervorräthe immer mehr Raum erforderten, ſo mußte 1744, dem Bibelhauſe und der Bibeldruckerey gegen über, ein eignes großes Magazin⸗Gebäude aufgeführt werden.

Ein Verzeichniß der hieſelbſt vom Jahre 1712. bis 1795. gedruckten Bibelausgaben, welche gebunden und ungebunden zu haben ſind, in verſchiedenen Formaten, (als in Folio, Quart, Groß⸗Octav, Duodez ꝛc.) wird in der Bibelanſtalt ausgegeben. Es ſind auch die Preiſe dabey bemerkt. Im Jahre 1785 wurde ein Verſuch gemacht, eine neue Octav⸗Ausgabe in Mittelformat zu beſorgen. Dieſer Verſuch fand ſo vielen Beyfall, daß man es endlich wagen konnte, auch dieſe Ausgabe mit ſtehenbleibenden Lettern drucken zu laſſen. Es ſind in dieſer Anſtalt über eine Million und ſiebenhunderttauſend Bibeln gedruckt worden; und noch beſonders über Neunhundert Tauſend Neue Teſtamente.

Auch um die Verbreitung der Bibel in ausländiſchen Sprachen erwarb ſich die hieſige Bibelanſtalt Verdienſte. Es ſind auch Bibeln in Böhmiſcher oder Slavoniſcher und in Polniſcher Sprache, in dem hieſigen Inſtitut gedruckt worden. Schon im Jahre 1722. wurde, auf Veranlaſſung einer Standesperſon, die auch einen Vorſchuß dazu that, die Böhmiſche Bibel allhier

in Medianoctav, das Neue Teſtament und der Pſalter aber noch beſonders gedruckt, und nachher wieder aufgelegt. Die Polniſche Bibel wurde, auf Veranlaſſung derſelben Standesperſon, in eben dieſem Jahre gedruckt. Nicht weniger war die hieſige Bibelanſtalt behülflich, daß im Jahre 1739. zu Reval eine Bibel in Ehſtniſcher Sprache gedruckt werden konnte. Außerdem ſind in dieſem Inſtitute noch mehrere andere Schriften in ausländiſchen Sprachen gedruckt worden.

B.

Die Evangeliſchen Miſſionsanſtalten in Oſtindien *).

Der König von Dänemark, Friedrich IV., ſtiftete ſie im Jahre 1705. Franke erhielt den Auftrag, die erſten Miſſionarien nach Trankenbar zu ſenden; und er und ſeine Nachfolger in der Direction ſind ſeit der Zeit in beſtändiger Verbindung mit dieſen Anſtalten geblieben, und haben auch die Miſſionsnachrichten herausgegeben. Bald wurde dieſe Stiftung auch in England bekannt, und erhielt auch von da aus, vom Jahre 1709. an Unterſtützung. Beſonders zeigte die dortige Societät *de promovenda cognitione Chriſti*, einen rühmlichen Eifer, und trat mit den Däniſchen Miſſionarien ſeit

*) S. Frankens Stiftungen B. III. S. 67. fg. S. 182. fg. S. 349. fg.

1711. in Verbindung. Franke vermehrte ſeine Verdienſte um die Miſſion dadurch, daß er den Miſſionarien von hier aus zu einer vollſtändigen Malabariſchen Druckerey beförderlich war. Dieſe war nöthig, um den Eingebornen die heilige Schrift, und andre nützliche Bücher in ihrer Landesſprache geben zu können. Der Wunſch der Miſſionarien, eine Portugieſiſche Druckerey zu haben, wurde von England aus erfüllt. Schon im Jahre 1706., legten die Miſſionarien, wenige Monate nach ihrer Ankunft, eine Portugieſiſche Armenſchule an, und nachdem ſie auch in der Malabariſchen Sprache einige Fertigkeit erhalten hatten, im Jahre 1707. eine Malabariſche. Bald fühlten ſie das Bedürfniß mehrerer Mitarbeiter. Da ſie aber dergleichen aus Europa nicht ſobald erwarten konnten: ſo faßten ſie den Entſchluß, brauchbare Mitarbeiter aus der Nation zuzuziehen. Sie errichteten daher im Jahre 1716. ein Seminarium von fähigen Malabariſchen Schulknaben, die beſondern Unterricht bekamen, um ſie einſt als Catecheten und Schulmeiſter brauchen zu können. Dieſe nachher noch fortgeſetzte Einrichtung hat großen Nutzen geſtiftet. In der Folge wurden auch Landprediger aus dieſer Pflanzſchule genommen, die man bey den dortigen Landgemeinen nicht entbehren konnte. Denn dieſe Nationalgehülfen fanden bey den Eingebornen viel leichter Eingang und Vertrauen, als die Europäer. Die ſchnelle Vermehrung der Schulkinder und der Zuwachs

der Gemeinde, nöthigten die Miſſionarien, zeitig auf Kirchen und Schulhäuſer zu denken, da ihre Wohnung die immer größer gewordene Zahl nicht mehr faſſen konnte. Die erſte Kirche, mit Namen Neu-Jeruſalem, wurde 1707. erbaut. Nachher kam in Trankenbar die Bethlehemskirche dazu. Der gute Ruf der Miſſionsanſtalten in Trankenbar breitete ſich nach und nach in den Ländern der benachbarten heidniſchen Könige aus, und zuerſt vornemlich im Königreiche Tanſchaur. Die Gelegenheit dazu gab ein Mann, der als Unteroffi-cier in Dienſten des Königs von Tanſchaur ſtand. Er meldete ſich im Jahre 1727. bey den Miſſionarien zum Unterricht, und brachte noch drey andere Soldaten mit. Dieſe Beyſpiele erweckten Nacheiferung. Er verließ nachher ſeine Kriegsdienſte, und wurde im Jahre 1729. als Catechet im Tanſchauriſchen angeſtellt.

Der glückliche Fortgang der Däniſchen Miſſion bewog 1711. die Geſellſchaft zur Beförderung der Erkenntniß Chriſti in London, zu dem Entſchluſſe, auch in den Engliſchen Beſitzungen in Oſtindien, Miſſionen zu ſtiften. Der Engliſche Prediger zu Madras, Stevenſon, war der erſte thätige Beförderer dieſer guten Abſichten. Es wurden daher im Jahre 1717. in Madras Malabariſche und Portugieſiſche Schulen angelegt, die man von Trankenbar aus mit Lehrern verſah, und mit Büchern und andern Nothwendigkeiten verſorgte. Den erſten eigenen Miſſionar erhielt Madras, oder

Wöperi, im Jahre 1728. Nach und nach entſtanden hieraus mehrere neue Miſſionen in den England unterworfenen Provinzen Oſtindiens, nemlich zu **Cudelur,** (oder Fort St. David,) 1737.; zu **Calcutta** in Bengalen, 1758.; zu **Tirutſchinapalli,** 1767.; und zu **Tanſchaur,** 1776.; nachdem dies Königreich unter Engliſche Botmäßigkeit gekommen war.

Die bey dieſen Miſſionen angeſtellten Lehrer haben von jeher mit vielen Hinderniſſen und Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Aber ihre Arbeit iſt nicht vergeblich geweſen. Die **Trankenbar'ſche** Stadt = und Landgemeine war in den erſten 31 Jahren bis auf 3517 angewachſen. In den nächſtfolgenden, von 1737. bis 1767. war ſie 9680. Bey den Engliſchen Miſſionen war in den letzt verfloſſenen 20 Jahren, die Zahl der zum Chriſtenthum bekehrten Heiden, über 8000. Die Geſchäfte der Engliſchen Miſſion werden gleichfals größtentheils von Halle aus beſorgt. Der jedesmalige Director des Waiſenhauſes iſt daher zugleich Mitglied der Königl. Großbritanniſchen Societät zur Beförderung der Erkenntniß Chriſti; und hat den Inſpector der Bibelanſtalt zu ſeinem Gehülfen in Miſſionsangelegenheiten. Der Director bringt auch die **Miſſionarien** in Vorſchlag, die denn von der Societät beſtätigt werden; ſo wie er auch die **Herausgabe** der Auszüge aus den von ihnen erſtatteten **Miſſionsberichten** beſorgt.

C.

Das Callenbergiſche Inſtitut zur Bekehrung der Juden und Muhammedaner.

Der Anfang dieſer Anſtalt fällt in das Jahr 1727.; in welchem Callenberg (damaliger Profeſſor der Philoſophie auf hieſiger Univerſität, nachmals D. und Profeſſor der Theologie) einen erhaltenen Jüdiſchteutſchen Aufſatz, Licht am Abend, drucken ließ. Er wurde hierauf durch die Unterſtützung mehrerer, beſonders auswärtiger Freunde, in den Stand geſetzt, ſeinen Plan zu erweitern, und auch auf die Muhammedaner auszudehnen. Das Inſtitut legte eine eigne Druckerey an, worin von Zeit zu Zeit mehrere jüdiſchteutſche, arabiſche, perſiſche und türkiſche Bücher, auch andre Schriften, als Berichte vom Fortgang der Anſtalt, u. ſ. f. gedruckt ſind. Es wurden ferner reiſende Mitarbeiter angenommen; deren einige auch im Oriente geweſen ſind, unter denen ſich beſonders der nachmalige hieſige Prediger, M. Stephan Schulz, ausgezeichnet hat. Bis 1792. beſtand dieſe Anſtalt für ſich, und hatte keine nähere Verbindung mit den Franckiſchen Stiftungen. Weil aber die Beyträge zur Erhaltung derſelben immer mehr abnahmen, und auch der beabſichtigte Zweck nicht erreicht ward, ſo wurde ſie im gedachten Jahre, auf Königl. Befehl, in ſofern aufgehoben, daß ſie theils nicht mehr ein für ſich beſtehendes Inſtitut blieb, theils die noch übrigen geringen Ein-

künfte derſelben ſo wol zur Unterſtützung rechtſchaffener Judenproſelyten, als auch zu andern gemeinnützigen Zwecken verwendet werden ſollten. Ohne Zuthun des Directoriums wurde das Inſtitut, unter dieſen Bedingungen, dem Waiſenhauſe einverleibt, und jenem die fernere Verwaltung der Gelder anvertraut. Es iſt daher das ehemalige Haus des Jüdiſchen Inſtituts, auf dem großen Berlin in Halle, jetzt ein Eigenthum des Waiſenhauſes, und die Zimmer deſſelben werden als Studenten- und Bürger-Wohnungen vermiethet.

D.

Die Bibliothek des Waiſenhauſes.

Sie iſt nach einem ſehr geringen Anfange an 20,000 Stück angewachſen. Die erſte Spur von einer Bücherſammlung des Waiſenhauſes findet ſich 1701. Damals ſtand ſie in einem kleinen Zimmer unter dem Altan des Vordergebäudes. Als ſie aber 1708. und 1709. durch die dazu geſchenkten Bibliotheken des Predigers, M. Roupp, und des Generalſuperintendent Lüders in Halberſtadt, anſehnlich vermehrt worden war, brachte man ſie in das Zimmer, wo jetzt die erſte lateiniſche Schulklaſſe iſt. Der Raum wurde indeſſen auch dort bald zu enge, beſonders ſeit 1719. und 1721., wo die anſehnlichen Bücherſammlungen des Baron von Canſtein, und des M. Achilles hinzukamen. Sie war damals ſchon an 18,000 Bände angewachſen. Daher

entſchloß ſich Francke 1727., ein eigenes Bibliotheks-gebäude aufzuführen, welches 1728. vollendet wurde. (S. den erſten Abſchnitt, S. 7.) Das Gebäude iſt 125 Fuß lang, 41½ Fuß breit, und mit dem Dache 51 Fuß hoch. Es beſteht aus zwey Stockwerken, wovon das untere der Buchhandlung zu einem Büchermagazin eingeräumt iſt. In dem obern iſt der Bibliotheksſaal, 102 Fuß in der Länge, und 36 in der Breite. Der Länge nach, dem Eintritt gegen über, geht mitten hindurch ein Gang 8 Fuß breit; auf jeder Seite ſind 9 große doppelte Schränke, 10 Fuß hoch, 14 lang, und 2½ Fuß tief, die ihrer Länge nach in die Breite des Saals ſo geſtellt ſind, daß man auf beiden Seiten einen bequemen Zugang hat. Die Schränke ſind auf jeder Seite mit 4, folglich alle 18 mit 144 verſchloſſenen Drathgitter-Thüren verwahrt, durch welche die Titel aller Bücher geſehen werden können. Unter den Fenſtern an der Wand ſind noch 21 kleine Schränke, jeder mit zwey Gitterthüren verſehen. Nach der Zeit iſt dieſe Bibliothek noch immer zahlreicher geworden. Im Jahre 1749. bekam ſie aus America eine in Pennſylvanien zu Germantown im Jahre 1743. in 4to gedruckte teutſche Bibel; und aus England die 1746. in Cambridge gedruckte Walliſche Bibel zum Geſchenk. Im Jahre 1756. erhielt die Bibliothek eine Bilder- und Kupferſtichs-Sammlung durch ein Vermächtniß des ſel. Joh. Gottfr. Böttichers, der

ſeit 1740. Inſpector der Buchhandlung geweſen war. Er hat die Sammlung zwar nicht mit Auswahl gemacht; aber unter den 13000 Stücken, die in 146 Bänden enthalten ſind, befinden ſich doch viele ſchöne und ſeltene Kupferſtiche, z. B. die 12 Apoſtel, von einem großen Italiäniſchen Meiſter ꝛc. Die Bildniſſe der Gelehrten machen den größten Theil dieſer Sammlung aus. Im Jahre 1792. wurde auch der beſſere Theil der Büͤcherſammlung des Callenbergiſchen Inſtituts dieſer Bibliothek einverleibt, wohin z. B. Meninsky's theſaurus, Reiſebeſchreibungen, u. a. m. gehören. Nach dem Tode des ſel. Michaelis in Göttingen (1791.) bekam die Waiſenhausbibliothek, durch ein Vermächtniß von ihm, mehrere Schriften ſeines Vaters, C. Ben. Michaelis, als Mill's Neues Teſtament, mit vielen von ihm beygeſchriebenen kritiſchen Anmerkungen; desgleichen ſeine Diſſertationen, mit handſchriftlichen Zuſätzen; auch viele Noten in Manuſcript zu Simonis hebr. Wörterbuche u. a. m. Aus Oſtindien hat die Bibliothek in den neueſten Zeiten mehrere ſchätzbare Werke erhalten, als The Aſiatick Miſcellany, the Calcutta Gazette, ein Engliſch-Perſiſches Wörterbuch, (1780.) die Geſchichte von Hindoſtan (Calcutta 1788.) u. dergl. — Unter den Handſchriften befindet ſich: Annonymi Vita S. Annonis Aep. Colon., und das Evangel. Nicodemi, (ſ. davon Heß Bibliothek der heil. Geſchichte, Th. II. Vorrede,) beide auf Pergamen;

desgleichen das merkwürdige MS., Ordo baptizandi iuxta ritum Chaldæorum, linguâ Syriaca. (ſ. Roſenmüllers Ueberſetzung von Marſh Zuſätzen zu Michaelis Einleitung ins N. Teſt., Th. I. S. 162.) Vom Koran ſind 8 meiſt ſehr ſauber geſchriebene Exemplare, nebſt verſchiednen einzelnen Stücken deſſelben, vorhanden. In einem aus Oſtindien 1761. hieher geſchickten ſehr ſauber geſchriebenen Exemplare in Folio, ſteht die Perſiſche Ueberſetzung neben der Arabiſchen Urſchrift, mit Randgloſſen. Ferner trifft man hier verſchiedne Syriſche, Arabiſche, Türkiſche und andere orientaliſche Handſchriften an, (meiſtens von Sal. Negri geſammelt, zum Theil auch von ihm geſchrieben,) desgleichen Armeniſche, Mogoliſche, Tangudiſche und Ruſſiſche Schriften. Ueberdies ſind unter den Mſſ. mehrere, zum Theil noch ungedruckte Stücke, Aufſätze, Briefe ꝛc., die Reformationsgeſchichte betreffend; von welchen der jetzige Bibliothekar, Herr Paſt. Wagnitz, in einer eigenen Schrift mehr zu ſagen gedenkt. — Auch iſt hier ein altes lat. Manuſcript auf Pergamen von der Charta magna.

Da dieſe Bibliothek gröſtentheils durch Schenkungen und Vermächtniſſe zuſammen gekommen iſt, ſo darf man hier weder planmäßige Sammlung, noch Vollſtändigkeit in einzelnen Fächern erwarten. Sie enthält aber viele ſchätzbare, vornemlich ältere Bücher, die in Halle zum Theil nur hier anzutreffen ſind. Den größten Theil machen die theologiſchen, hiſtoriſchen und antiquari-

ſchen Bücher aus, die medieiniſchen Schriften aber den geringſten. Unter den theologiſchen iſt eine ſchöne Sammlung von Bibeln und neuen Teſtamenten, deren Zahl ſich auf 430 erſtreckt, z. B. die Polyglotta Anglicana, (mit rothen Linien, nebſt Caſtellus Lex. heptagl.) Biblia Regia Antverpienſia, zwey alte lateiniſche Bibeln, eine von 1479, die andre von 1481, zu Nürnberg gedruckt; imgleichen eine teutſche Bibel, Strasburg 1485, und eine zu Lübeck im Jahr 1494. gedruckte Platteutſche Bibel; die Tamuliſche zu Trankenbar herausgekommene Bibel, eine Americaniſche, von der Ueberſetzung Joh. Eliots; die Finnländiſche, Ehſtniſche, Lettiſche, die Malagiſche, und die Scheuchzeriſche Kupferbibel. Auch iſt hier das neue Teſtament türkiſch, durch Guil. Seuman; das Croatiſche mit Glogoliſchen Buchſtaben, und das Arabiſche von der Engliſchen Societät de propaganda cognitione Chriſti. Dieſe Bibliothek beſitzt ferner die Bibliotheca maxima Patrum in 54 Bänden, die Acta Sanctorum bis zum 19 Jul. in 70; die Acta Sanctorum ordinis Benedicti in 90; Harduini conciliorum collectio Regia maxima in 12; *le Cointe* Annales eccleſiaſtici Francorum, in 8; *Mabillonii* Annales ord. S. Benedicti in 5; *Vghelli* Italia ſacra, nach Coletus Ausgabe, in 9 Folianten, u. ſ. w. Ferner den Tractatus tractatuum, von Zileto zu Venedig in 27 Fol. Rymers Acta Anglicana in 17;

Corpus hiſtoriæ Byzantinæ in 34; den Hortum Indico - Malabaricum in 6 Fol., den großen Hortum Eyſtetenſem; Suidam Kuſteri; Gronovii Theſaurum antiquitatum; eine nicht geringe Anzahl in Neugriechiſcher Sprache verfertigter Schriften, und eine ſehr beträchtliche Sammlung von Landcharten, (wohin der große Jaſſon'ſche Atlas gehört,) von Topographien, u. ſ. w. Auch findet man hier einen großen Vorrath von Büchern und handſchriftlichen Nachrichten, die zur Erläuterung der Geſchichte des ſogenannten Pietiſmus und der Pietiſten-Streitigkeiten dienen.

Die Bibliothek hat übrigens keinen beſtimmten Fond; ſondern ihre Vermehrung beruht, wie ihre Anlegung, vornemlich auf freywilligen Geſchenken: daher der Anwachs derſelben jetzt mäßig iſt, und der Vorrath neuerer Schriften mit den älteren in keinem Verhältniß ſteht. Es iſt ein Local- und Nominal-Catalogus vorhanden; den jeder, der die Bibliothek beſucht, ſelbſt nachſchlagen kann. Er iſt — die anonymiſchen Schriften ausgenommen, — ſehr vollſtändig. Ein Real-Catalogus mangelt bis jetzt noch. Die Bibliothek ſteht zum öffentlichen Gebrauche wöchentlich zweymal offen, und Fremden wird ſie, auf ihr Verlangen, auch zu andrer Zeit gezeigt *).

*) Die Inſtitute des Pädagogiums und der lateiniſchen Schule haben außerdem noch ihre eignen Bibliotheken, die von dieſer öffentlichen Bibliothek des Waiſenhauſes ganz verſchieden ſind.

E.

Die Kunſt = und Naturalienkammer.

Auch dieſe Sammlung hatte 1701. einen ſehr kleinen Anfang. Auf Vollſtändigkeit macht ſie zwar auch jetzt keinen Anſpruch, — denn es iſt das meiſte durch Schenkungen dahin gekommen, — aber man findet doch hier viele ſeltene Natur = und Kunſtproducte beyſammen, wozu die von hier aus beſorgten Miſſionen, und die anderweitigen ausgebreiteten Bekanntſchaften des Waiſenhauſes im Auslande, viel beygetragen haben. Sie enthält, außer den mannichfaltigen Naturalien und vielen Modellen, auch einige ſeltene Schriften, fremde Kleidungen, Antiken und dergleichen. Im Jahre 1732 brachte man alles dahin gehörige, was vorher in verſchiedenen Zimmern zerſtreut geweſen war, auf den untern Boden des Vordergebäudes, — den ehemaligen Schlafſaal der Waiſenknaben, — auf welchem es ſich auch noch jetzt befindet. An der Mittagsſeite dieſes Saals finden ſich in einigen Schränken diejenigen Sachen, die zu den Reichen der Natur gehören. Dahin iſt das Conchyliencabinet zu rechnen, welches aus 15 Klaſſen von Schnecken und Muſcheln beſteht, und über 600 Stück enthält. Unter dieſen ſind mehrere ſeltene, als: eine Chama Gygas 22 ℔ ſchwer, die ächte Wendeltreppe, der polniſche Hammer, der Admiral, Perlenmuſcheln 2c. Aus dem Thierreiche ſind bemerkens=

werth: der Vordertheil eines Kopfs mit außerordent=lich großen Hörnern, in der Geſtalt eines Büffelkopfs, welcher auf der Malabariſchen Küſte in der Erde gefun=den iſt; ein Kopf von einem Indianiſchen Hirſch=Eber; (Sus Babyruſſa *Lin.*) eine ganz weiße Eule; ein Kalb mit 6 Füßen, in gewöhnlicher Größe. Im fol=genden Schranke ſind hauptſächlich Inſecten, die meh=rentheils in Spiritus aufbewahrt werden, aus Oſtindien und Amerika, als Salamander, Chamäleon, große Scor=pione, Colibrifreſſer, eine große Fledermaus, ein Ner=venwurm, $3\frac{1}{2}$ Fuß lang, und wie ein ſchwacher Bind=faden dick, welcher einem Kranken aus dem Fuße gezo=gen iſt; ferner ein ſchönes Exemplar von einem Faul=thiere aus Berbice in Amerika, (Bradypus tridactylus *Lin.*) und andre Merkwürdigkeiten. Außerdem befin=den ſich in dieſem Schranke noch andre Seltenheiten, z. B. einige große Gallenſteine u. dergl. Bey dieſem Schranke hängt noch oben an der Decke, ein Krokodil $14\frac{1}{2}$ Fuß lang, und ein kleines von 6 Fuß, eine India=niſche Eydexe $3\frac{1}{2}$ Fuß lang, ein Schwerdtfiſch von 5 Fuß, nebſt zwey beſondern Schwerdtern, eins von 5 Fuß, das andre von 3 Spannen; ein langes Horn vom See=einhornfiſch, 8 Fuß lang. Man ſieht hier ferner eine Kinnlade vom Wallfiſch 18 Fuß lang, und einen Kno=chen vom Wallfiſch 4 Fuß breit und hoch. Im näch=ſten Schranke kommen Mineralien, die aus Bergwerks=ſachen von allen Arten, wie ſie aus verſchiedenen Län=

dern geſammlet ſind, beſtehen. Ferner findet man hier aus allen Gegenden zuſammengebrachte Steine, welche man nach ihren Klaſſen eingetheilt hat; ſo wie auch die Verſteinerungen nach ihren Klaſſen geordnet ſind. Von **Vegetabilien** trifft man, außer vielen merkwürdigen Stücken, ein Blatt von einem Kokosbaum an, welches 4 Fuß lang iſt, von der Küſte Koromandel. Auch verdient der anſehnliche Vorrath von **Zoophyten** bemerkt zu werden, welchen der ſel. Probſt **Ziegenbalg** (der erſte von hier abgeſendete Miſſionarius,) auf der Malabariſchen Küſte und in Amboina geſammelt hat. Es ſind beynahe 200 Stück, die größtentheils zum Geſchlecht Fucus ſertularia und tubularia gehören. In der Mitte des Saals iſt 1) das **Modell vom gelobten Lande**; 2) der Stadt **Jeruſalem**, 3) die beiden großen **Weltſyſteme**, das **Copernicaniſche** und **Tychoniſche**, von denen jedes $8\frac{1}{2}$ Fuß hoch iſt, die zuſammen über 1000 Rthlr. gekoſtet haben, und woran 3 Jahre gearbeitet iſt. Sie ſind ſeit langer Zeit aber nicht mehr völlig im Gange *). 4) Das

*) M. Chriſtoph Semler, Oberdiaconus an der hieſigen Ulrichskirche, (geſt. 1740.) iſt der Verfertiger derſelben. Von ihm rühren auch die Modelle her, die unter N. 1. 2. 4. und 5. genannt ſind, desgleichen noch 10 andre aſtronomiſche Modelle, welche die Bewegungen verſchiedener Planeten, des Mondes, und andre Erſcheinungen am Himmel erläutern. —

Modell der Stiftshütte und 5) des Tempels zu Jerusalem. Auf der Mitternachtsſeite ſind im erſten Schranke, ausländiſche ſeltene Schriften, z. B. ein großes gedrucktes Chineſiſches Patent, welches 1716. mit der Ruſſiſchen Karavane aus China nach Moskau geſchickt wurde; ein Peguaniſcher Brief, auf ein Palmblatt geſchrieben, und in einem langen Rohre verwahrt, welchen ein Peguaniſcher König einem Kaufmann in Madras überſchickt hat, als ein Privilegium, daß er in ſeinem Lande frey handeln ſolle; ein Brief eines Indoſtaniſchen Prinzen an einen Miſſionar in Indien; eine Türkiſche Ordre nach Okzakow, in einem ſeidenen Beutel verwahrt; einige Stücke unbekannter Schriften, welche die gefangenen Schweden in Sibirien in einem alten zerſtörten Götzentempel gefunden haben. Unter mehreren Autographis iſt auch ein eigenhändiger Brief von Luther und Melanchthon. Man findet hier auch einen Runiſchen Calender, aus ſieben hölzernen Tafeln; einen Runiſchen Calenderſtab; eine Kopie von einer alten Römiſchen wächſernen Schreibtafel, die den Anfang des Evangeliums Johannis enthält. Der folgende Schrank verwahrt fremde Kleider, aus Grönland, Rusland, China, ein Türkiſches Ehrenkleid

Das Modell des Copernicaniſchen Syſtems iſt 1748. von dem Mechanicus Biſchoff umgearbeitet und verbeſſert worden.

(Caftan), womit der Sultan jemand beſchenkt hat. In einem andern Schranke liegen verſchiedene Meſſer, Löffel und Gefäße aus fremden Ländern. Bey dieſem hangen mancherley Kriegsinſtrumente auswärtiger Völker, z. E. ein Ruſſiſches Panzerhemde, nebſt einer Panzerhaube, Armſchienen und Handſchuhe eines Ruſſiſchen Generals; ein Tatariſcher Bogen mit Köcher und Pfeilen; Indianiſche Wurfpfeile; ein Malabariſches krummes Wurfholz, desgleichen an der Decke des Saals, ein **Grönländiſcher Kahn (Kajak)**, nebſt der Grönländiſchen Kleidung aus Seehundsfellen, Grönländiſche Stiefeln, hölzerne Schrittſchuhe, Harpunen, Wurfſpieße, Bogen und Pfeile, nebſt dem Behältniſſe zu den letztern. In den andern Schränken ſind zwey in Malabaren gewirkte baumwollene Hemden ohne Naht, ferner verſchiedene Zeuge von der Inſel Otahiti, aus Baſt von jungen Papiermaulbeerbäumen verfertigt, auch allerley Kunſtwerke aus Glas, als eine Perücke aus geſponnenen Glasfäden, u. dergl. In einem andern Schranke werden **Religions-Heiligthümer** aufbehalten, als: ein Modell vom heiligen Grabe; ein Original-Ablaßbrief von 1505; das Bild des **Confucius** von gebranntem Thon aus China; der Peruvianiſche Abgott **Vitzliputzli** aus Speckſtein, imgleichen in einem Reiskorn, worüber eine hölzerne Kapſel mit Schrift iſt; ein **Merkurius** von **Korinthiſchem Erz**; ein ägyptiſcher **Apis** von Metall; zwey ewige Lampen aus einem Römiſchen Grabe, nebſt

einem Thränengefäße, u. ſ. w. In einem beſondern Schranke ſtehen Sachen, die aus Malabar überſchickt ſind; z. E. eine kleine Götzenkapelle, darin Wiſchtnu aus Holz geſchnitten ſteht. In einem andern Schranke findet man die ganze heilige Schrift in Malabariſcher Sprache, mit einem eiſernen Griffel auf Palm- oder Oelsblätter geſchrieben, die Bücherweiſe in Fäden hängt, und mit engliſchen Ueberſchriften verſehen iſt; auch einige andere Erbauungsſchriften, gleichfalls malabariſch, auf Palmblätter geſchrieben. Unter den malabariſchen Kleidungsſtücken ſind die Pönitenzpantoffeln eines Büßenden, jeder mit 100 Stacheln beſetzt, merkwürdig, und ein Ohrengehänge, dergleichen den Malabariſchen Mädchen vom achten Jahre an, zur Verlängerung der Ohren angehängt wird. Der Eingangsthüre gegen über hangen an der Wand verſchiedene Gemählde, als die Bildniſſe der ehemaligen Directoren, (unter denen ſich auch das ſehr gut getroffene Bild des Stifters befindet, wovon der dieſer Beſchreibung beygelegte Kupferſtich eine Kopie iſt,) eine Mater doloroſa in Titians Manier ꝛc. Ueber der Eingangsthür ſieht man ein Familienſtück des Churfürſtl. Brandenburgiſchen Hauſes, welches alle dazu gehörige Perſonen vorſtellt, die zur Zeit der Stiftung des Waiſenhauſes lebten, u. a. m. Auch ſind auf dieſem Saale einige Wachsabgüſſe von Geſichtern merkwürdiger Perſonen.

Fremde können in den beſtimmten Stunden Gelegenheit haben, dieſe Kunſt- und Naturalienſammlung zu ſehen. Das Herumführen beſorgt jetzt der Hausverwalter des Waiſenhauſes, Herr Schaller, (der auch die Aufſicht über die Naturalienkammer führt,) oder, wenn dieſer anderweitig beſchäftigt iſt, ein ihm zugeordneter Gehülfe.

F.

Das Frauenzimmerſtift in Glaucha.

Es liegt an der Ecke des Steinwegs, linker Hand. Das Gebäude war ehedem ein Wirthshaus, zum Raubſchiff genannt. (S. den erſten Abſchnitt S. 21.) Die Stiftung nahm 1704. ihren Anfang, da ein gewiſſer Churfürſtl. Geheimer Rath ein Kapital von 4000 Thalern hergab, um davon dieſes Haus für 1000 Rthlr. zu kaufen, (welches auch 1706 geſchah,) damit einige unverheirathete Perſonen adelichen und bürgerlichen Standes darin wohnen könnten; von den Zinſen der übrigen 3000 Rthlr. aber ſollten 3 dieſer Frauenzimmer Präbenden erhalten. Im Jahre 1705. ſchenkte eine Generalin 2000 Rthlr. zur 4ten und größten Präbende. Die Collation aller dieſer Präbenden iſt dem Directorium des Waiſenhauſes überlaſſen, und die ganze Anſtalt iſt in den teſtamentariſchen Diſpoſitionen der Stifter für ein Annexum des Waiſenhauſes erklärt worden. In neuern Zeiten hat man ſich wegen des all-

mählich verminderten Zinſenertrags der Capitalien genöthigt geſehen, dieſe Stiftung immer mehr ins Kleine zuſammen zu ziehen.

G.

Das Canſtein'ſche Witwenhaus.

Es liegt in der Sommergaſſe in Glaucha. Der Freiherr von Canſtein erkaufte das Haus 1698. für 4 arme Witwen, und untergab es der Direction des Waiſenhauſes, welche die Stellen auch noch jetzt beſetzt. Er wollte dieſe Anſtalt in der Folge auch dotiren; welches aber nie geſchehen iſt. Die Ausgaben dafür werden jetzt aus der Caſſe der Canſtein'ſchen Bibelanſtalt beſtritten. Jeder von den 4 Witwen und einer Magd, iſt wöchentlich etwas Gewiſſes an Gelde, nebſt der freyen Wohnung und Heizung und den Koſten zum Licht ausgeſetzt.

VI.

Ueber die Anſtalten zur Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit.

Dem Vorwurf, welchen man in ältern und neuern Zeiten ſo oft den Waiſenhäuſern gemacht hat, und wodurch man hie und da bewogen iſt, ſie ganz aufzuheben, — „daß nur kränkelnde und ſchwache Kinder in ihnen erzogen und die Generation verdorben würde„ — ſuchte der Stifter vom Anfang an, durch gute Einrich-

tungen und Anſtalten zuvorzukommen. Alle Zimmer und Säle, in welchen die Vaterloſen wohnen, eſſen, unterrichtet werden und ſchlafen, ſind geräumig, hoch, luftig und der Anzahl angemeſſen. **Neubauer** brachte dazu die beſten Ideen aus Holland mit, wohin ihn der Stifter in dieſer Abſicht ſendete, und führte ſie hier glücklich aus.

Daneben ward theils durch einfache aber geſunde Koſt, theils durch wöchentlichen Wechſel der Wäſche, theils durch viel Bewegung, durch Spatzierengehen, Holzſägen, Seidenzucht u. ſ. w., welche man den Kindern beides Geſchlechts, ſo wie auch zum Theil den Schülern der lateiniſchen Schule verſchaffte, vielen Uebeln vorgebeugt. Mit Arbeiten, welche durch gekrümmtes Sitzen der Geſundheit ſo ſchädlich werden, und wodurch manche Waiſenhäuſer in wahre Hoſpitäler verwandelt ſind, werden die Kinder nie beläſtigt. Vielleicht rechneten die erſten Aerzte zu viel auf **Bewegung** oder **Motion**, wie man ſich gewöhnlich ausdruckte. Sie glaubten dadurch auch ein Uebel, welches in Häuſern, wo Kinder aus den ärmſten Ständen aufgenommen werden, faſt unvermeidlich iſt, den **Hautausſchlägen** am beſten entgegen zu gehen, und es ſchneller zu heilen; daher Kranke dieſer Art, ſo bald ſie in der Beſſerung waren, von den übrigen abgeſondert und ſehr viel in die freye Luft geführt wurden. Dies für ſie beſtimmte Zimmer hieß die **Motionsſtube** und lag neben dem **Naturalienſaal**.

Dieſe wohl nicht ganz zweckmäßige Anſtalt iſt ſeit 1779. eingegangen.

Für die **Kranken** richtete **Franke** ſchon im Jahre 1703. ein **eigenes Haus** ein, welches Anfangs in der Plantage ſtand. Von ihm ſowohl als dem Arzt des Waiſenhauſes, wurden die nöthigen Inſtructionen und Geſetze entworfen. Als ſich die Anſtalten erweiterten, baute er 1721. das maſſive und höchſt zweckmäßige **Krankenhaus**, deſſen im erſten Abſchnitte S. 13. ſchon gedacht und die Einrichtung deſſelben beſchrieben iſt. Es liegt am **Feldgarten**, und iſt für die eigentlichen Waiſenkinder männlichen Geſchlechts, arme Schüler der lateiniſchen Schule und dürftige Studenten, beſonders Lehrer an den Schulen des Waiſenhauſes, beſtimmt, welche darin ganz frey verpflegt werden. Der ordentliche Arzt des Waiſenhauſes, gegenwärtig Herr Geheimerath und Profeſſor **Meckel**, und unter ihm ein erfahrner Candidatus Medicinæ, gegenwärtig Herr **Nagel**, führen in Verbindung mit dem Oberinſpector der teutſchen Schulen und einem Candidato theologiæ, darüber die Aufſicht. Es hat eine beſtändige **Krankenmutter**, der, wenn es nöthig iſt, mehrere Gehülfen beygeſellt werden. Man ſorgt dafür, daß nie zu viele Kranke auf einem Zimmer ſind. Die, welche Ausſchlag haben, werden abgeſondert. Jedoch hat dies vormals herrſchende Uebel ſich jetzt ſehr verlohren, beſonders, ſeitdem man im Jahre 1792. alle Betten der Waiſenkinder durchaus

erneuert, die Federn ausgeſchüttet, die Ueberzüge ausgewalkt und die Krankenwäſche gehörig abgeſondert hat.

Die Mortalität auf dieſem gleichwohl in vorigen Zeiten oft ſehr beſetzten Krankenhauſe, iſt in der That immer ſehr gering geweſen, wie folgende Ueberſicht deutlich beweiſen wird.

Vom Jahre 1730 — 1737.
wurden verpflegt 1213 und ſtarben 47.
Vom Jahre 1738 — 1747.
wurden verpflegt 1460 und ſtarben 78.
Vom Jahre 1748 — 1757.
wurden verpflegt 1904 und ſtarben 84.
Vom Jahre 1758 — 1767.
wurden verpflegt 1707 und ſtarben 55.

Die ganze Summe der in dieſen 38 Jahren verpflegten betrug 6284, von denen 256, folglich 4 von hundert geſtorben ſind. Ferner:

Vom Jahre 1768 — 1778.
wurden verpflegt 2428 und ſtarben 52.
Vom Jahre 1779 — 1798.
wurden verpflegt 2261 und ſtarben 74.

Auffallend iſt es beſonders, daß im Jahre 1772, wo eine Epidemie vom Faulfieber ſo ſehr viele Menſchen wegraffte, und auch die Anzahl der Kranken bis auf 349 ſtieg, doch nur 9 geſtorben ſind.

Die lateiniſche Schule des Waiſenhauſes hat ihre eigne Krankenpflege für die, welche bezahlen können, in dem untern Stocke des fünften Eingangs des langen Gebäudes, welches davon den Namen des Krankenhauſes oder auch des Geldkrankenhauſes führt.

Stirbt jemand, ſo wird zuförderſt alle Vorſicht angewendet, ihn nicht zu früh aus dem Bette zu bringen. Der Leichnam wird, wenn die Fälle wichtig und lehrreich ſind, ſecirt, und nachher in eine eigne auf dem Bauhofe gelegene Todtenkammer, bis zur Beerdigung geſetzt. Aermere werden auf dem Andreasgottesacker, wohlhabendere auf dem Glauchiſchen Kirchhof, wo die Grabſtellen etwas theurer ſind, zur Erde beſtattet. Gewöhnlich begleitet ſie ein Chor von dem Altan des Vordergebäudes mit einigen Begräbnißliedern zu ihrer Ruheſtätte. Auch iſt bey den Schülern und Waiſenkindern eine Leichenfolge üblich.

Vierter Abſchnitt.

Kurze biographiſche Nachrichten von einigen Perſonen, die ſich als Vorſteher, Mitarbeiter und Gehülfen um die Frankiſchen Anſtalten vorzüglich verdient gemacht haben.

Bey allem redlichen Eifer des Stifters, würden ſich doch die mannichfaltigen im vorigen Abſchnitt beſchriebenen Anſtalten nicht lange erhalten haben, und noch viel weniger blühend geworden ſeyn, wenn ſie nicht ſo glücklich geweſen wären, vom Anfang an ſolche Vorſteher, Mitarbeiter und Gehülfen zu beſitzen, die ſich ihrem Geſchäfte mit Uneigennützigkeit und Aufopferung ganz gewidmet hätten. „Ich habe nicht den geringſten Zweifel, — ſchreibt A. H. Franke, *) — ſo lange Gott ſolche gewiſſenhafte und ganz unintereſſirte Arbeiter zu dem Werk ſchenken wird, ſo lange wird es ſich auch ſeines Segens und ſteten Wachsthums zu erfreuen haben; gleichwie im Gegentheil von lohnſüchtigen Miethlingen, die ihren eigenen Vortheil, Gemächlichkeit, oder

*) In den Fußſtapfen ꝛc., oder in der von ihm ſelbſt herausgegebenen Nachricht vom Waiſenhauſe, S. 71. M. ſ. von dieſem Buche die Vorrede zu dieſer Beſchreibung.

wohl gar Ehre vor der Welt dabey ſuchen möchten, nichts als Unſegen und Zerrüttung zu erwarten ſeyn wird.„ Wie wahr dies geſagt ſey, davon zeugt die Erfahrung nun ſchon durch ein ganzes Jahrhundert. Zwar fehlte es auch bey dieſem Werke nicht ganz an untreuen Arbeitern; aber ihre Zahl war klein, und in mehrern Fächern wird man auch nicht einen einzigen dieſer Art nennen können. Der gegenwärtige Abſchnitt, — der zur Erhaltung des dankbaren Andenkens ſolcher Perſonen, die ſich um die Frankiſchen Anſtalten verdient gemacht haben, Beyträge liefert, — kann ſich bloß auf Verſtorbene, und, wegen der großen Anzahl derſelben, (zum Theil auch aus Mangel hinlänglicher Nachrichten,) nur auf einige einſchränken. Man findet alſo hier theils die ſämtlichen ehemaligen Vorſteher, die mit dem Stifter, und nach ihm, die Direction des Ganzen geführt haben, theils mehrere der vorzüglichern Mitarbeiter und Gehülfen bey jedem einzelnen Fache, als bey der eigenlichen Waiſenanſtalt, beym Pädagogium, bey der lateiniſchen und den teutſchen Schulen, bey der Hauptcaſſen-Expediton, beym Medicinalfach und den Krankenanſtalten, bey der Bibliothek, der Buchhandlung und Buchdruckerey, der Canſtein'ſchen Bibel-Anſtalt, der Miſſions-Anſtalt und der Oeconomieverwaltung. Es iſt wahr, daß nicht alle, die in dieſes Verzeichniß aufgenommen ſind, zu jenen auserleſenen Guten und Edlen gehören, die ſo ganz in

dem frommen Sinne und Geiſte des Stifters arbeiteten; aber es ſtehn doch nur ſolche darin, die ſich auf irgend eine Art durch Geſchicklichkeit, Thätigkeit, Dienſteifer und Berufstreue Lob erworben haben. Doch ſoll dem Verdienſte anderer, die hier nicht erwähnt ſind, dadurch nichts benommen ſeyn. Diejenigen vorzüglichen Lehrer, die in den hieſigen Schulanſtalten bloß **unterrichtet** haben, ohne eine eigentliche **Aufſicht** zu führen, haben darum hier keinen Platz gefunden, weil ihr Verzeichniß in dem langen Zeitraume von mehr als hundert Jahren, für dieſe kleine Schrift viel zu groß geworden ſeyn würde. Aus dieſem Grunde hat auch dem von mehrern geäußerten Wunſche nicht genügt werden können, daß nemlich hier auch die Namen ſolcher merkwürdigen Perſonen ſtehen möchten, an deren **Bildung** und **Erziehung** die Frankiſchen Stiftungen Antheil gehabt haben. Man würde allerdings darunter viele in der Folge ſehr merkwürdig gewordene Namen, auch nicht wenige finden, welche ſelbſt wieder **Stifter** ähnlicher Anſtalten geworden ſind. Aber ihre Anzahl iſt zu groß, und unſer Raum zu beſchränkt.

Die **alphabetiſche** Ordnung ſchien in aller Abſicht die bequemſte und ſchicklichſte zu ſeyn. Die Geburts- und Todesjahre ſind, wo ſie ſicher bekannt waren, angegeben. Oft werden auch Schriften nachgewieſen, wo von dem Leben und Charakter der angeführten Perſonen mehr zu finden iſt. Beyträge zur Berichtigung und

Vervollkommnung dieſes Verzeichniſſes wird man mit Dank annehmen, und davon künftig, ſobald ſich dazu Gelegenheit findet, Gebrauch machen.

Johann Gottlob Angermann.

War in Schleſien 1698 geboren, erlernte erſt das Tiſchlerhandwerk in Altenburg, kam darauf nach Dresden, ſtudirte daſelbſt Mathematik, lernte Riſſe verfertigen, und erwarb ſich gründliche architectoniſche Kenntniſſe. In Magdeburg, wo ihn die Königl. Domainenkammer eine Zeitlang im Baufache brauchte, erlangte er noch mehr Uebung und Erfahrung. Hierauf ging er nach Halle, und wurde 1738 Baumeiſter beym Waiſenhauſe. Unter ſeiner Aufſicht ward zuerſt das Brau- und Backhaus des Waiſenhauſes, und nachher mehrere große Gebäude aufgeführt. Von ſeiner Geſchicklichkeit zeugen auch viele im Archiv vorhandene Schriften, und eine ſehr große Anzahl ſaubrer Riſſe. Er ſtarb 1766.

Jacob Baumgarten.

Studirte auf hieſiger Univerſität, gab auf dem Pädagogium Unterricht, und wurde 1697 Inſpector deſſelben; kam aber bald darauf als Prediger nach Wollmirſtädt, und endlich nach Berlin, wo er 1722 ſtarb. Er war der Vater drey berühmter Söhne, die er in ihren frühern Jugendjahren ſelbſt unterrichtete. Er beſaß eine ausgebreitete Gelehrſamkeit in mehrern Fächern, und hinterließ eine Bibliothek, die an 10000 Bände ſtark war.

D. Siegmund Jacob Baumgarten.

Der älteſte Sohn des vorhergehenden, geb. zu Wollmirſtädt, den 14 März 1706. Dieſer berühmte Theo-

loge vollendete ſeine Vorbereitung zur Akademie auf dem hieſigen Pädagogium nach ſeines Vaters Tode; bezog 1724 die Univerſität, unterrichtete in den Waiſenhausſchulen, und ward 1726 Inſpector der lateiniſchen Schule. Im Jahre 1728 wurde er G. A. Frankens Adjunkt im Predigtamte, 1732 zugleich Adjunkt der theol. Facultät, 1734 ordentl. Prof. und 1739 Doctor der Theologie. Um ſich der Univerſität ganz widmen zu können, legte er nun ſein Predigtamt und das bisher geführte Schul-Ephorat beym W. H. nieder. Er ſtarb den 4 Jul. 1757. S. Baumgarten's Ehrengedächtniß von Semler. Halle, 1758. 4.

Anton Wilhelm Böhme.

Aus Pyrmont gebürtig; einer der erſten Tiſchinſpectoren beym Waiſenhauſe, der noch vor dem Ende des 17ten Jahrhunderts von hier wegging. Er wurde Hofprediger bey dem Däniſchen Prinzen Georg, in London, und hernach bey der hochteutſchen Hofcapelle zu St. James, unter König Georg I. In England ſtand er in großem Anſehen, und bewirkte es eigentlich, daß auch von dorther viel milde Beyträge für das Waiſenhaus einliefen. Auf ſeine Verwendung gab die Königin Anna zu dem ſogenannten engliſchen Freytiſche, der 1709 im Waiſenhauſe angefangen wurde, die Koſten her. Beſonders hat er ſich um die Miſſion unvergeßlich verdient gemacht. Er überſetzte die erſten von Franke herausgegebenen Oſtindiſchen Miſſionsnachrichten ins Engliſche, brachte es auch dahin, daß ſich die Geſellſchaft zur Fortpflanzung der Erkenntniß Chriſti in London der Miſſion thätig annahm, und ließ ſichs eifrig angelegen ſeyn, das Miſſionswerk auf alle Weiſe zu fördern. M. ſ. die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtſchaff. Prediger, Th. 5. S. 198. Sein Bildniß ſteht

vor dem 9ten Theile der ältern Halliſchen Miſſionsberichte. Er lebte von 1673 bis 1722.

D. Philipp Adolph Böhmer.

Der jüngſte Sohn des Canzlers J. H. Böhmer, geboren zu Halle 1716. Er erhielt, wie alle ſeine Brüder, ſeine erſte Bildung auf dem hieſigen Pädagogium. Im J. 1741 wurde er ordentl. Prof. der Medicin und Anatomie, und nach J. C. Junker's Tode 1770, Arzt des Waiſenhauſes und des Pädagogiums; nachmals auch Königl. Geh. Rath. Seine Verdienſte, die er ſich beſonders um die Anatomie erworben hat, ſind allgemein bekannt. Er ſtarb den 31 Oct. 1789.

Jacob Gottfried Bötticher.

War aus dem Hohenſtein'ſchen gebürtig, ſtudirte Theol. in Halle, ward hierauf Inſpector der lat. Schule, und 1740 Inſpector der Buchhandlung des Waiſenhauſes. Ein frommer und ſehr thätiger Mann. Im J. 1756 wurde ihm wegen ſeiner Altersſchwäche der Inſp. Witte adjungirt. Seine Kupferſtichs-Sammlung vermachte er der Waiſenhausbibliothek, (S. 156.) und ſtarb 1762, im 70ſten Lebensjahre.

Carl Heinrich von Bogatzky.

Ein ſehr rechtſchaffener Schleſiſcher Edelmann, geb. den 7 Sept. 1690. Er hielt ſich ſchon 1716 bis 1718 in Halle auf, und benutzte den Unterricht und Umgang Frankens und der übrigen erſten hieſigen Theologen; informirte auch damals eine Zeitlang in der Knabenſchule des W. H. Nachdem er hierauf mehrere Jahre in Schleſien geweſen war, begab er ſich an den Hof des frommen Herzogs von Saalfeld, Chriſtian Ernſt, der von 1729 bis 1745 regierte. Nach deſſen Tode kam er 1746 wieder nach Halle, und wohnte auf dem

W. H. als Privatmann bis ans Ende ſeines Lebens, den 15 Jun. 1774. Hier beſchäftigte er ſich, ohnerachtet ſeiner äußerſt ſchwachen Geſundheit, mit Verfertigung der zahlreichen Erbauungsſchriften, deren Titel in dem gedruckten Verlagscatalogus der Waiſenhausbuchhandlung über 5 Seiten einnehmen. Seine Bücher wurden ſehr geleſen, und mehrere derſelben ſind oft wieder aufgelegt worden, beſonders das bekannte Schatzkäſtlein und das tägliche Hausbuch. Von dem erſtern ſind 34 ſtarke Auflagen herausgekommen, der Nachdrücke nicht zu gedenken. Es iſt auch in mehrere fremde Sprachen überſetzt worden. In ſeinen jüngern Jahren führte er einen ausgebreiteten Briefwechſel, und ſtiftete auch dadurch, ſo wie durch ſeinen Umgang, viel Gutes.

Johann Otto Büchner.

In ſeiner Jugend lernte er ein Handwerk, ward Kammerdiener bey einem Baron von Ende, welcher in Halle wohnte; und durch dieſen dem Oberconſiſtorialrath Arnold in Berlin als ein treuer und in Rechnungsſachen wohl erfahrner Mann bekannt. So gelangte er zur Stelle eines Controlleurs im Irrenhauſe zu Berlin. Im J. 1766 folgte er dem Ruf als Rechnungsführer des Pädagogiums; welches Amt er bis an ſeinen Tod, (der 1790 im 70ſten Lebensjahre erfolgte,) mit pünctlicher Genauigkeit und Ordnung verſehen hat. Er hinterließ eine Witwe ohne Kinder. Dieſe erhielt eine freye Wohnung und einige Vortheile; dagegen ſie der Anſtalt ihr Vermögen von einigen tauſend Thalern legirte.

D. Joh. Heinrich Callenberg.

Geb. im Gothaiſchen, 1694.; ſtudirte in Halle, (wo er ſich beſonders, unter Michaelis und Sal. Negri, auf morgenländiſche Sprachen legte,) und gab in den

Schulen des Waiſenhauſes Unterricht. Im J. 1727 wurde er Prof. der Philoſ., und 1739 auch Profeſſor und Doctor der Theologie. Er ſtarb 1760. Von ihm wurde das Inſtitut zur Bekehrung der Juden und Muhammedaner zum chriſtlichen Glauben, angelegt. M. ſ. S. 24 und 154. Er war auch Bibliothekarius beym Waiſenhauſe.

Carl Hildebrand Freyherr von Canſtein.

Geb. zu Lindenberg bey Breslau, den $\frac{4}{15}$ Aug. 1667., ſtudirte ſeit 1683 in Frankfurt, und kam 1689 in Churbrandenburgiſche Dienſte als Kammerjunker, legte aber hernach dieſe Stelle nieder, ging nach Brabant, und wohnte einem Feldzuge wider die Franzoſen als Freywilliger mit bey. Er wurde aber zu Brüſſel gefährlich krank, bewies ſeit dieſer Zeit einen großen Ernſt im Chriſtenthum, kehrte nach Berlin zurück, ſuchte D. Spener's Bekanntſchaft, und wurde bald deſſen vertrauteſter Freund. Von da an legte er ſich mit beſonderm Fleiß auf das Studium der h. Schrift, arbeitete die bekannte Harmonie der Evangeliſten aus, und beſchäftigte ſich lange mit dem Gedanken, die Bibel auch in die Hände der Armen für einen wohlfeilen Preis zu bringen, den er auch endlich hier in Halle, durch Frankens Rath unterſtützt, glücklich ausführte. Kurz vor ſeinem Ende ließ er Franken nach Berlin kommen, und ſtarb in deſſen Beyſeyn, den 19 Aug. 1719. Dieſer fromme Mann machte ſich nicht nur um die hieſige Bibelanſtalt, die ſeinen Namen führt, verdient, (S. 146. f. vergl. Abbt vom Verdienſte, S. 259. im 1 Th. ſeiner vermiſchten Schriften,) ſondern er war auch einer der erſten Wohlthäter und thätigſten Unterſtützer der Frankiſchen Stiftungen, und Stifter eines kleinen Witwenhauſes in Glaucha. Er ſetzte auch das W. H. zum Univerſalerben ein; aber die Anſtalt wurde

dadurch in unangenehme Weitläufigkeiten verwickelt, und iſt nie zum vollen Beſitz dieſes Vermächtniſſes gelangt. M. ſ. davon Fr. Stft. B. 2. S. 158. und B. 3. S. 471. Canſteins Leben findet man beſchrieben in A. H. Frankens Memoria Canſteiniana, (Halle 1722.) und von D. Lange, bey der von ihm herausgegebenen Canſtein'ſchen Lebensbeſchr. Spener's. Halle 1740. 8.

Ludwig Johann Cellarius.

War von 1728 bis 1741 Vorſteher der Hauptcaſſen-Expedition, auch Conſulent und Oeconomie-Inſpector des Waiſenhauſes. Dieſer ſehr geſchickte und erfahrne Juriſt und Oeconom — der vorher Gräfl. Promnitziſcher Rath geweſen war, — kam zu einer Zeit hieher, da das Directorium, nach dem Abgange mehrerer treuen Gehülfen, eines ſolchen Mitarbeiters ſehr bedurfte. Von ſeiner großen Thätigkeit und reifen Einſichten finden ſich auch jetzt noch im Waiſenhausarchive viele Beweiſe. Er legte bey zunehmenden Jahren 1741 ſein Amt nieder, und ſtarb den 27 Dec. 1754 zu Drehna in der Niederlauſitz.

David Arnold Cruſius.

Geb. zu Verden 1709. Er war eine Zeitlang in Militär-Dienſten geweſen; kam aber 1738 nach Halle, um Theologie zu ſtudiren, unterrichtete darauf in der lat. Schule, und wurde 1741 Inſpector bey derſelben. Da er im Rechnungsweſen ſehr geübt war, ſo übernahm er neben ſeiner Inſpection auch die Führung der Rechnungen bey der lateiniſchen Schule, beſorgte auch von 1761 — 1766 die Hauptrechnung des Pädagogiums. Erſteres Geſchäft verwaltete er bis an ſeinen Tod 1768. Ein Rechenbuch, das ſeinen Namen führt, hat ihn auch auswärts bekannt gemacht.

Carl Cruſius.

Der ältere Bruder des vorhergehenden, geboren 1705; war Rechnungsaſſiſtent bey der Hauptcaſſenexpedition, und Bau-Rendant des Waiſenhauſes. Er ſtarb 1772. Ihm gebührt das Lob eines ſehr treuen und ohnerachtet eines ſehr kränklichen Cörpers, für das Wohl der hieſigen Anſtalten unermüdet thätigen Arbeiters. Man ſehe auch S. 110. — Er hatte auf hieſiger Univerſität die Rechte ſtudirt.

Joh. Laurentius Damm.

Geb. in Leipzig, 1733. Er lernte die Handlung, und ſtand hierauf ſeit 1755 an verſchiedenen Orten in Condition als Handelsdiener. Im J. 1774 wurde er an Wedemeyer's Stelle Rendant und Buchhalter bey der Medicamenten-Expedition des W.-H., und ſtarb den 5 Jul. 1786. Er war ein ſehr rechtſchaffener Mann, der ſich durch Ordnungsliebe und Genauigkeit in ſeinen Geſchäften auszeichnete. Dem Waiſenhauſe vermachte er ſeinen ganzen Nachlaß, der, nach Abzug einiger Legate, an 1400 Rthlr. betrug.

Johann Heinrich Gottlob Eberhard.

Zu Hoyerswerda in der Oberlauſitz geboren 1736; ſtudirte die Rechte in Wittenberg und Leipzig. Anfänglich war er Verweſer der Churfürſtl. Sächſiſchen Aemter Belzig und Rabenſtein, wurde hierauf Fürſtl. Schwarzburg. Commiſſionsrath, und kam 1770 nach Halle, als Adjunct ſeines Schwiegervaters, J. C. Schütze, im Juſtitiariate und bey der Hauptcaſſen-Expedition des Waiſenhauſes. Ein ſehr kränklicher, aber treuer und gewiſſenhafter Mann. Er ſtarb 1780.

Heinrich Julius Elers.

War zu Bardewick im Lüneburgiſchen am 28 Jun. 1667. geboren. Er ſtudirte von 1688 an Theologie in Leipzig, und wohnte daſelbſt mit A. H. Franken auf einer Stube. Im J. 1690 ging er nach Erfurt, und benutzte dort D. Breithaupt's und Frankens Unterricht und Umgang. Hierauf war er ſeit 1692 an drey verſchiednen Orten, zuletzt in Hamburg, Hauslehrer. Von hier aus brachte er 1697 ſeinen Zögling in das neugeſtiftete Pädagogium nach Halle. Hier wollte er nur eine Zeitlang bleiben, und ſich im Unterrichte beym W. H. üben; da ſich aber hier unerwartet ein weites Feld für ſeine Thätigkeit öffnete, ſo beſchloß er, ſich den Frankiſchen Anſtalten Zeitlebens ganz zu widmen. Er übernahm nemlich 1698 die Beſorgung der erſten auf Koſten des W. H. heraus gegebenen Schrift, der Frankiſchen Predigt: von der Pflicht gegen die Armen; und legte dadurch den Grund zur Buchhandlung und Buchdruckerey des W. H. Er ſtand der Buchhandlung bis an ſeinen Tod, den 13 Sept. 1728, als Inſpector vor, beſorgte aber zugleich noch viele andere Geſchäfte, und war einer der vertrauteſten Freunde und Rathgeber des Stifters. Von den ganz ausgezeichneten Gaben, der Frömmigkeit und ſeltenen Genügſamkeit dieſes originellen Mannes findet man mehr in Frankens Stiftungen, B. 2. S. 452. f.

Sebaſtian Andreas Fabricius.

Geb. zu Kleeberg im Darmſtädt'ſchen, 1716.; ſtudirte vom J. 1734 in Gießen, und ſeit 1740 in Halle; wo er auch in den teutſchen Schulen unterrichtete. Im J. 1741 nahm ihn Franke in ſein Haus zur Beſorgung der Correſpondenz. In dieſer Verbindung blieb

er bis 1754., wo er, nach Griſchow's Tode, Inſpector der Bibelanſtalt wurde, und im Jan. 1790 ſtarb. Er beſaß mancherley Kenntniſſe, und eine große Fertigkeit und Geſchicklichkeit in ſchriftlichen Aufſätzen, machte ſich auch theils durch den Fleiß, den er auf die Vervollkommnung der Bibelausgaben verwendete, theils durch ſeine Thätigkeit in Miſſionsgeſchäften verdient.

Johann Friederich Fiddechow.

Zu Colberg in Pommern 1717 geboren. Er wurde in der lat. Schule des Waiſenhauſes erzogen, und gab hernach in derſelben Unterricht. Im J. 1745 ward er Lehrer am Pädagog., und 1750, nebſt J. A. Niemeyer, Inſpector dieſer Anſtalt; welches Amt er bis an ſeinen Tod 1761 verwaltete. Ein ſehr treuer und geſchickter Mann, der aber mehr zu ſtillen Arbeiten aufgelegt war. Er beſorgte das Rechnungsweſen, unterrichtete in der Mathematik; und machte ſich auch um das Waiſenhaus dadurch ſehr verdient, daß er zur Anfertigung des Nominal- und Local-Catalogus der Bibliothek (S. 160.) den erſten Grund legte. Er war ein Stiefbruder des berühmten teutſchen Dichters Ramler, welcher auch auf der hieſigen lat. Schule ſtudirt hat.

Johann Chriſtian Fleiſchmann.

Geb. zu Schleiz 1742., ſtudirte in Halle ſeit 1765., und informirte in der teutſchen und lat. Schule des W. H. Im J. 1768 wurde er Inſpector der lat. Schule, und 1777 Oberdiaconus bey der hieſigen Ulrichskirche. Er ſtarb 1778., und hinterließ den Ruhm eines ſehr religiöſen und gewiſſenhaften Mannes, der ſeine Pflichten mit großer Pünktlichkeit erfüllte.

D. Gotthilf Auguſt Franke.

Der einzige Sohn des Stifters, geb. zu Glaucha 1696, den 21 März a. St. Er beſuchte das Pädagog., ſtudirte ſeit 1714 in Halle und Jena, und war von 1716 bis 1719 Lehrer am Pädagogium. Im J. 1720 wurde er Prediger in Halle, 1723 Adjunct der theol. Fac., und Ephorus der Schulen des W. H., beſonders der lateiniſchen; 1726 außerord. Prof. der Theol., und 1727 ordinarius; 1730 Kircheninſpector im Saalkreiſe, 1739 Doctor der Theol., und 1767 Conſiſtorialrath. Von 1727 bis 1739 führte er mit J. A. Freylinghauſen die Direction des W. H. und Pädagog. gemeinſchaftlich; nach deſſen Tode aber war D. J. G. Knapp ſein Gehülfe. Er ſtarb am 2ten Sept. 1769. Dieſer Mann zeigte überall einen offenen und geraden Charakter, frommen Sinn, ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit, Uneigennützigkeit, und Feſtigkeit in ſeinen Grundſätzen. Er war auch ſehr thätig, ohnerachtet ſeiner großen Schwächlichkeit. Durch ſeine Amtserfahrungen wurde er auch den hier ſtudirenden Theologen ſehr nützlich. M. ſ. von ſeinen Schriften das von J. G. Knapp ihm geſtiftete Denkmal ꝛc., (vergl. oben, S. 97.) worin auch eine lat. Denkſchrift von G. A. Freylinghauſen und eine teutſche Lebensbeſchr. von Kirchner befindlich iſt; desgleichen die Schrift: „die im Archidiaconat zu Halle jüngſt verſtorbnen würdigen Lehrer,„ ꝛc. Halle 1772. gr. 8.

Hieronymus Freyer.

Dieſer ausgezeichnete Schulmann war es eigentlich, der das hieſige Pädagogium, — an welchem er ein halbes Jahrhundert theils als Lehrer, theils als Aufſeher arbeitete, — erſt recht in Flor brachte, und auch bey den übrigen Schulen mit ſeinem Rath und Erfahrungen große Dienſte leiſtete. Er war am 22 Jul. 1675 zu Gantkau

in der Prignitz geboren; kam 1697 auf die hieſige Univerſität, und fing ſchon 1698 an, im Pädagogium Unterricht zu geben. Im J. 1705 wurde er Inſpector dieſer Anſtalt, und bekleidete dies Amt bis 1747., wo er am 15 Jun. ſtarb. Seit 1736 hatte er zwar einen Adjunct, (ſ. Sarganeck,) blieb aber noch immer in Thätigkeit. Er hatte ſehr gründliche Kenntniſſe in den alten Sprachen, und in allen Theilen des Schulfachs; und erwarb ſich auch durch Verbeſſerung der Methode viel Verdienſte. Dabey richtete er zugleich beſonders ſein Augenmerk auf die in den Schulen ehedem ſo ſehr vernachläßigte Kultur der teutſchen Sprache. Seine Compendien und Schulbücher, als ſeine Univerſalhiſtorie, ſein Abriß der Geographie, der *Faſciculus* poëmatum *Graec.* et *Latinor.*, die Anweiſung zur teutſchen Orthographie, und ſeine *Oratoria*, etc. waren in ihrem Zeitalter die beſten in ihrer Art, und ſind lange auf vielen Schulen mit Nutzen gebraucht worden. Auch ſein liebreiches, mit väterlichem Ernſte gemiſchtes Betragen gegen ſeine Zöglinge, war muſterhaft, und erwarb ihm allgemeines Vertrauen und Hochachtung. Vergl. ſeine 1747 herausgegebenen Epicedia.

Johann Anaſtaſius Freylinghauſen.

Geb. zu Gandersheim den 2 Dec. 1670. Er ſtudirte ſeit 1689 in Jena, wurde darauf Hauslehrer in Erfurt, (wo er mit Breithaupt und Franke genauen Umgang hatte) kam 1692 nach Halle, und kehrte 1693 nach Gandersheim zurück. Im J. 1695 kam er, auf Frankens Einladung, abermals nach Halle, und wurde der erſte Inſpector des damals entſtehenden Pädagogiums. Vergl. S. 38. Franke ließ ihn ſich 1696 im Predigtamte zu Glaucha adjungiren; und ſeit 1715 war er ſein Adjunct im Paſtorate an der Ulrichskirche. Auch in den übrigen

Geſchäften war er ſein unentbehrlicher Gehülfe. Nach Herrnſchmid's Tode (1723) wählte er ihn zum Subdirector des W. H. und Pädagogiums. Als Franke 1727 ſtarb, folgte er ihm im Paſtorate, und wurde mit G. A. Franken Director der Waiſenhausanſtalten. Er ſtarb den 12 Febr. 1739. In der Redlichkeit und Uneigennützigkeit war er ſeinem Vorgänger völlig gleich, ſtiftete in ſeinem Predigtamte vielen Nutzen, und ſuchte den Flor der Frankiſchen Anſtalten auf alle Weiſe zu erhalten und zu vermehren. Es waren in ihm mancherley ſchätzbare Talente und gelehrte Kenntniſſe vereinigt, die auch in ſeinen hinterlaſſenen zahlreichen Schriften unverkennbar ſind. M. ſ. die Nachrichten vom Charakter rechtſch. Prediger ꝛc., B. 5. S. 188., und noch mehr von ſeinem Leben, Charakter und Schriften, in Frankens Stift. B. 2. S. 305. f.

D. Gottlieb Anaſtaſius Freylinghauſen.

Der einzige Sohn des vorhergehenden, geb. den 12 Oct. 1719, erhielt ſeine erſte Bildung auf dem Pädagog., ſtudirte dann Theologie, und unterrichtete in den Schulen des W. H. Im J. 1742 wurde er Inſpector der lat. Schule, 1744 Magiſter legens, 1749 Adjunct der theol. Facultät, und Ephorus der lat. Schule, 1753 außerordentl. Prof. der Theol., 1771 Ordinarius, und 1784 Doctor der Theol. Um das Pädagog. und die lat. Schule machte er ſich beſonders durch die zweckmäßige Zubereitung der Lehrer im Schulſeminarium ſehr verdient. Im J. 1769 wählte ihn J. G. Knapp zum Mitdirector, und 1771 wurde er ſein Nachfolger in der Direction. Er ſtarb den 18 Febr. 1785. Dieſer vortreffliche Mann ſuchte das Beſte des W. H. mit Aufopferung eigner Vortheile und Bequemlichkeiten, und die ſchon unter ſeiner Direction nöthig gewordenen Einſchränkungen der Wohlthätigkeit dieſer Anſtalt, waren

ſein empfindlichſtes Leiden. Seine Gelehrſamkeit, beſonders ſeine Kenntniß der alten Sprachen, war von großem Umfang; er hat aber der Welt in Schriften nur wenig davon mitgetheilt. S. von ſeinem Leben und Charakter die S. 102 angeführte Denkſchrift.

Joachim Friederich Fritze.

Inſpector der Oeconomie beym Waiſenhauſe, und Notarius publ. Caeſar., geb. zu Wuſterhauſen in der Mittelmark 1693., ſtudirte in Halle die Rechte und Cameralwiſſenſchaften. Er war ſchon 1728 bey der Hauptcaſſen-Expedition mit Cellarius angeſtellt, nach deſſen Abgang er auch die Aufſicht über die Wirthſchaft übernahm, und bis an ſeinen Tod 1761 führte. Sein Amt verwaltete er mit der gewiſſenhafteſten Treue und guten Einſichten. Er ließ ſich auch die Anlegung und Erweiterung der Maulbeerbaumplantagen und des Seidenbaues (S. 141. f.) ſehr angelegen ſeyn.

Joh. Heinrich Griſchow.

Geb. im Halberſtädt'ſchen 1678., ſtudirte in Halle Theologie, und war der erſte Inſpector der Canſteinſchen Bibelanſtalt, von 1710 bis an ſeinen Tod, 1754. Ein ſehr rechtſchaffener, treuer und thätiger Arbeiter; daher ihm auch noch andere Geſchäfte beym Waiſenhauſe aufgetragen wurden. Beſonders arbeitete er mit im Miſſionsfache. Er hatte viel gelehrte Kenntniſſe, und überſetzte mehrere Schriften ins Lateiniſche, als von Bingham, Franke, Freylinghauſen, Rieckamp, ꝛc. Von 1718 an führte er auch lange Zeit die Rechnungen der lat. Schule.

Johann Heinrich Grotian.

War 1715 zu Hildesheim geboren. In ſeiner Jugend hatte er mancherley abwechſelnde Schickſale, und hielt

ſich an verſchiednen Orten auf; war auch eine Zeitlang in Norwegen. Er legte ſich vornemlich aufs Rechnen und Schreiben, und ſchrieb eine außerordentlich ſchöne Hand. In Hannover ward er Schreiber, und kam hierauf als Schulhalter nach Straußfurt im Thüringiſchen. Im J. 1751 wurde er, auf Empfehlung des Hannöver'ſchen Miniſters G. A. v. Münchhauſen, Hausverwalter beym hieſigen W. H., und beſorgte die Geſchäfte dieſer Stelle bis in ſein Todesjahr, 1787.

D. Johann Daniel Herrnſchmid.

Geb. zu Bopfingen in Schwaben, den 11 Apr. 1675., ſtudirte in Altdorf und (ſeit 1700) in Halle, wo er auch auf dem Pädagog. Unterricht gab. Im J. 1702 wurde er Prediger in ſeiner Vaterſtadt, und 1712 Kirchenrath und Superintendent zu Idſtein, auch Doctor der Theol. in Halle. Auf Frankens Veranlaſſung, kam er 1716 als ordentl. Profeſſor der Theol. nach Halle, und wurde zugleich Subdirector des Waiſenhauſes und Ephorus der Schulen. Er beſaß viel Gelehrſamkeit und Predigertalente, und wurde auch wegen ſeiner Frömmigkeit allgemein geſchätzt. Die Frankiſchen Anſtalten verloren viel durch ſeinen frühzeitigen Tod, der am 5 Febr. 1723 erfolgte.

Joh. Georg Hoffmann.

War Oberinſpector der Waiſenkinder und ſämtlichen teutſchen Schulen des W. H. ſeit Töllners Tode, von 1718 bis 1730. Ein ſehr geſchickter Schulmann; deſſen Lehrbuch, Unterricht von natürlichen Dingen, oft aufgelegt und in vielen Schulen mit Nutzen gebraucht iſt. Hr. Conrector Nicolai in Arnſtadt, hat dies Buch zum Gebrauch für unſere Zeiten umgearbeitet.

D. Johann Junker.

Geb. den 23 Dec. 1679 zu Londorf bey Gießen. Er ſtudirte 1696 in Marburg, und ſeit 1697 in Halle Theologie und Humaniora, und war einer der erſten Lehrer des Pädagogiums. Hierauf war er eine Zeitlang in Condition im Waldeck'ſchen, wo er ſich 1707 mit einer Gräfin von Waldeck, die Aebtiſſin in Schacken war, verheirathete. Er ſtudirte dann noch Medicin, practiſirte in der Grafſchaft Witgenſtein und Lingen, und wurde von Franken 1716 als Arzt des Pädagog. und Waiſenhauſes nach Halle berufen, wo er 1717 Doctor der Medicin, und 1729 ordentl. Profeſſor wurde. Er war einer der gelehrteſten und berühmteſten practiſchen Aerzte ſeines Zeitalters, der auch wegen ſeiner Frömmigkeit und Berufstreue ſehr achtungswerth war. Seinen chemiſchen Kenntniſſen verdankt auch das W. H. vornemlich ſein geſundes und wohlſchmeckendes Bier. Er ſtarb den 25 Oct. 1759.

D. Friederich Chriſtian Junker.

Der einzige Sohn des vorhergehenden; geb. den 13 May 1730 zu Copenhagen, wohin ſeine Eltern damals gereiſet waren. Er folgte der Methode und den Grundſätzen ſeines Vaters; wurde 1749 Doctor der Medicin, 1754 Prof. extraord., und 1759 an ſeines Vaters Stelle ordinarius, auch Arzt des Waiſenhauſes und Pädagogiums. Er iſt den 26 Jul. 1770 geſtorben.

D. Johann Georg Knapp.

Der Vater des Mitherausgebers dieſer Schrift, war zu Oeringen in Franken den 27 Dec. 1705 geboren. Er ſtudirte anfänglich die Rechte in Altdorf 1722., hierauf aber Theologie ſeit 1723 in Jena, (unter Buddeus und Walch,) und ſeit 1725 in Halle. Er legte

ſich zugleich mit großem Eifer auf das Studium der alten Sprachen, unterrichtete in der teutſchen und lat. Schule, und wurde 1728 ordentl. Lehrer am Pädagogium. Im J. 1732 kam er als Cadetten-Prediger nach Berlin. Aber die Directoren des W. H. erbaten ſich ihn 1733 (nach Spangenberg's Entlaſſung,) von König Friedrich Wilhelm I. zum Gehülfen, beſonders bey der Oberaufſicht über die Schulen; und die theol. Facultät zum Adjunct. Hierauf wurde er 1737 außerordentl. Prof. der Theologie, 1738 Subdirector, und 1739, nach J. A. Freylinghauſen's Tode, Condirector, Doctor der Theol. und Prof. ordinarius: behielt auch noch zugleich bis 1749 das Ephorat über die lat. Schule. M. ſ. G. A. Freylinghauſen's Leben. Nach D. Frankens Tode (1769.) wurde er erſter Director, und ſtarb am 30 Jul. 1771. Seine ächte Frömmigkeit, ſeine Genügſamkeit und Uneigennützigkeit, und ſein redlicher Eifer für das Wohl der ihm anvertrauten Anſtalten, ſind allgemein anerkannt. Er genoß durchgängige Achtung und Liebe, und ſtiftete mit ſeinen lehrreichen durchaus practiſchen Vorträgen bey ſeinen zahlreichen Zuhörern großen Nutzen. Auch verſchiedene Schriften erhalten ſein Andenken. In dem S. 98. angeführten Ehrengedächtniß iſt ſein Leben von Herrn D. Röſſelt und von G. A. Weiſe beſchrieben. M. ſ. auch die Lebensbeſchreibung vor ſeinen theol. Abhandlungen, (Halle, 1772. 8.) und in den Nachrichten von dem Charakter rechtſch. Prediger ꝛc., B. 1. S. 111. f.

Johann Friederich König.

War zu Cönnern 1741 geboren, kam unter die Waiſenkinder in Halle, bezog 1760 die Univerſität, wurde 1764 Inſpector bey der lat. Schule, und 1767 Miſſionarius in Trankenbar, wo er den 4 Febr. 1795 ſtarb.

Ein ſehr geſchickter, rechtſchaffener und arbeitſamer Mann, der ſich um die Miſſion viele Verdienſte erworben hat. M. ſ. die neuern Oſtind. Miſſionsberichte, St. 47. S. 1009. und St. 48. S. 1107.

Christian Balthaſar Kütemeyer.

Aus dem Minden'ſchen in Weſtphalen; geb. 1709. Er ſtudirte ſeit 1729 in Halle, unterrichtete im Waiſenhauſe, und ward 1734 (an Miſchkens Stelle,) Oberinſpector der Waiſenkinder und teutſchen Schulen. Er war ein ſehr erfahrner, frommer, und in ſeinen Geſchäften eifrig thätiger Mann. Im J. 1742 wurde er Diaconus an der hieſigen Ulrichskirche, erhielt auch nachher zugleich das Paſtorat in Diemitz, und ſtarb 1776.

D. Gottlieb Wipertus Lyſthenius.

Geb. zu Magdeburg, 1696. Nach dem Tode ſeines Vaters, der Secretair geweſen war, wurde er 1710 und 1711 (ſo wie auch früher ſchon ſein älterer Bruder,) unter den hieſigen Waiſenkindern erzogen. Als hierauf, auf Befehl des Preuß. Hofes, 12 Aerzte nach Paris geſchickt wurden, um die Chirurgie zu erlernen, reiſete er mit ſeinem Stiefvater, D. Doncellina, auch dahin, brachte einige Jahre in Frankreich zu, und erwarb ſich vortreffliche mediciniſche, beſonders anatomiſche Kenntniſſe; vollendete aber, nach ſeiner Wiederkunft ſein mediciniſches Studium auf hieſiger Univerſität. Zuerſt ward er Regimentsarzt in Weſel, ging von da nach Aurich in Oſtfriesland, als Rath und Leibarzt des Fürſten, und im J. 1737 nach Petersburg als Leibarzt der Kaiſerinn Anna; kehrte aber nach drey Jahren, wegen vorherzuſehender politiſchen Unruhen, nach Aurich zurück, und practicirte nachmals in Stade, dann in Hamburg, mit ſehr

vielem Glück. Doch folgte er, aus Vorliebe für das W. H., 1741 dem Ruf zum Mitarbeiter an der Medicamenten-Expedition. Er iſt im J. 1763 verſtorben. Seine Witwe, Sophie Antonette geb. v. Wurmb, war die Tochter des fürſtl. Oſtfrieſ. Hofmarſchalls v. Wurmb, deſſen Schweſter mit dem Stifter des W. H. verheirathet war. Sie verdient ſowohl wegen ihrer ausgezeichneten Geiſtesgaben und ihres edlen Charakters, als ihres warmen Intereſſe für die Frankiſchen Stiftungen hier eine beſondere Erwähnung. In ihrem Alter lebte ſie in dem Hauſe des Mitherausgebers dieſer Schrift, D. Niemeyer, welchen ſie, ſelbſt kinderlos, nach dem Tode ſeines Vaters an Kindes Statt angenommen und ſeit ſeinem 13ten Jahre erzogen hatte. Sie ſtarb 1790, und vermachte dem Pädagogium 1000 Rthl., und dem Canſteiniſchen Witwenhauſe 500 Rthl.

D. David Samuel von Madai.

Geb. zu Schemnitz, einer Bergſtadt in Niederungarn, den 4. Jan. 1709. Sein Vater, D. Madai, war dort Arzt und Phyſikus. Ferdinand III. hatte die Familie wegen ihrer dem Hauſe Oeſterreich geleiſteten Dienſte 1649 in den Adel erhoben, von dem ſie eine Zeitlang keinen Gebrauch machte, ihn aber im J. 1766 erneuern ließ. Er kam 1729. in dürftigen Umſtänden nach Halle, um Medicin zu ſtudiren; beſuchte hernach auch die Akademie zu Wittenberg, nahm aber im J. 1732. in Halle den Gradum Doct. Med. unter Alberti an. Hier ward er dem Hofr. C. S. Richter wegen ſeiner Geſchicklichkeit, beſonders in der Chemie, bekannt, welcher ihm die Aufſicht über das mit der Medicamenten-Expedition verbundene Collegium clinicum anvertraute. Dieſe Verbindung gab Gelegenheit, daß er Richter's Tochter, die hinterlaſſene Witwe des Dr. H. Becker (Mitarbeiters

bey der Medic. Exped.) heirathete, hierauf ſelbſt Gehülfe bey den Medicamenten, und im J. 1739, nach dem Tode ſeines Schwiegervaters, ſein Nachfolger ward. Die Prinzeſſin von Sachſen-Merſeburg-Zörbig ernannte ihn 1738, und der Fürſt von Anhalt-Cöthen 1740 zum Leib-Medicus und Hofrath, die Römiſchkaiſerl. Akademie der Naturforſcher (unter dem Namen Hermes V.) zum Mitgliede. Neben den chemiſchen Arbeiten an den Medicamenten des W. H. und einer anſehnlichen Praxis, beſonders durch Correſpondenz, war die Münzwiſſenſchaft ſeine Lieblingsbeſchäftigung, wie er denn auch an 40 Jahre lang ein Thaler-Cabinet geſammelt hat, das an Vollſtändigkeit zu den erſten in Teutſchland gehörte, und nach ſeinem Tode in Hamburg verauctionirt iſt. Außerdem beſaß er auch ein Ducaten- und Groſchen-Cabinet. Er ſtarb den 2ten Jul. 1780., im 72 Jahre, auf ſeinem zwey Stunden von Halle gelegenen Gute Benkendorf. Durch ſeine chemiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen, und auch Erfindung neuer Medicamente, hat er ſich nicht nur ein eignes anſehnliches Vermögen erworben, ſondern auch die Medicam. Exped. des W. H. erweitert, und beſonders durch ſeine ausgezeichnete Thätigkeit, Klugheit und ausgebreitete Bekanntſchaft, dieſe Expedition ſo in Flor gebracht, als ſie nie vorher geweſen. Daher ſind auch in der Zeit, da er die Direction derſelben geführt hat, die alleranſehnlichſten Summen in die Caſſe des W. H. gefloſſen; woran ſeine eignen Geſchicklichkeiten zur Führung dieſes Geſchäfts nicht weniger Antheil, als die günſtigen Zeitumſtände gehabt haben. Seine Schriften ſ. im gel. Teutſchlande.

D. Johann Heinrich Michaelis.

Geb. zu Klettenberg im Hohenſtein'ſchen 1663, wurde 1698 Prof. der morgenländiſchen Sprachen in Halle,

(A. H. Frankens Nachfolger in dieſer Stelle,) und 1709. zugleich ordentl. Prof. der Theologie. Er ſtarb 1738. Unter der Aufſicht dieſes berühmten Orientaliſten begann das von Franken geſtiftete und mit den Waiſenhausanſtalten verbundene orientaliſche Collegium. Man ſ. S. 127 f., und Negri's Leben. — (Dem Pädagogium und dem eben erwähnten orientaliſchen Inſtitute verdankte auch ſein Vetter, D. Chriſtian Benedict Michaelis, ſeine Bildung. Im J. 1713 wurde dieſer Prof. der Philoſ., und 1731 Prof. der Theol. in Halle. Er war zu Elrich 1680 geboren, und lebte bis 1764. Sein Sohn, der berühmte Göttingiſche Lehrer, Joh. David, (geb. 1717., geſt. 1791.) hat auch ſeine erſte Bildung in den Waiſenhausſchulen erhalten. Er ſtudirte ſeit 1733. auf hieſiger Univerſ., und wurde 1736. Lehrer in der teutſchen, und 1738. in der lat. Schule.)

Johann Miſchke.

War zu Ravitz in Groß-Polen 1679 geboren. Er ſtudirte in Leipzig, wurde von da zum Rectorat in ſeine Vaterſtadt berufen, und hierauf zu einer Predigerſtelle im Vogtlande. Dann kam er als Prediger nach Glaucha in Schleſien, wo er großen Eingang fand. Aber einige widriggeſinnte Lutheriſche Prediger in Schleſien verklagten ihn als einen Pietiſten, und brachten es dahin, daß er, nebſt dem Paſt. Sauerbrey und einigen Lehrern des Glauchiſchen Waiſenhauſes, 1728 aus dem Lande verwieſen ward. Dies waren die erſten Lehrer, die des ſogenannten Pietiſmus wegen aus Schleſien vertrieben wurden. Dann folgten die Prediger und Schullehrer zu Teſchen. S. Sarganeck's Leben. Miſchke war darauf eine kurze Zeit Prediger in Sorau. Im J. 1730 kam er nach Halle als Oberinſpector der Waiſenkinder und der teutſchen Schulen des W. H., an Hoff-

mann's Stelle, und ſtarb 1734. Er hinterließ den Ruhm eines frommen, thätigen und ſehr begabten Mannes. S. Spangenberg's Leben des Gr. v. Zinzendorf, Th. 3. S. 524. f., und Th. 4. S. 884.

Salomo Negri.

Ein geborner Araber aus Damaſkus, griechiſcher Religion; kam 1701 in einem Alter von einigen 30 Jahren zum erſtenmale nach Halle, nachdem er vorher in England und Holland geweſen war, und ſeine jüngeren Jahre größtentheils in Paris zugebracht hatte, wo er in den morgenländiſchen Sprachen unterrichtete. Dies that er auch in Halle: und der durch ihn bey mehrern Studirenden geweckte Eifer für dieſen Theil der Litteratur, veranlaßte Franken vornemlich, das orientaliſche Collegium 1702 zu ſtiften. M. ſ. S. 127. f. Nach einem einjährigen Aufenthalte, mußte Negri ſeiner Geſundheit wegen Halle verlaſſen. Er hielt ſich eine Zeitlang in Conſtantinopel und hierauf in Venedig und Rom auf, kehrte aber 1715 wieder nach Halle zurück, wo er von Franken beym orient. Collegium als Lehrer angeſtellt wurde. Aber ſeine Kränklichkeit nöthigte ihn wieder, nach 16 Monaten von hier wegzugehen. Er wählte London zum Ort ſeines Aufenthalts, wo er bis 1728 oder 29 lebte. Nach ſeinem Abgange erſetzte ein anderer Araber, Kali Dadichi, aus Aleppo, der von Rom hieher kam, eine Zeitlang ſeine Stelle. S. D. Freylinghauſen's Memoria Negriana, Halle, 1764. 4., und Frankens Stift., Th. 1. S. 236. f.

Georg Heinrich Neubauer.

Geb. zu Desdorf im Halberſtädtiſchen, 1666. Er ſtudirte Theologie in Halle, erwarb ſich A. H. Frankens ganzes Zutrauen, und wurde von ihm als Ge-

hülfe, Rathgeber und vornehmſtes Werkzeug beym erſten Anfang ſeiner Stiftungen gebraucht. Er bekam auch 1695 zuerſt die Aufſicht über die Waiſenkinder, und ſorgte für ſie mit großer Treue. Zu der Zeit, als Franke den Entſchluß faßte, ein Waiſenhaus zu bauen, unternahm Neubauer eine Reiſe nach Holland, um dort Erfahrungen zu ſammlen. Vergl. S. 41 und 169. Die ſämtlichen Haushaltungsgeſchäfte beſorgte er beym Waiſenhauſe mit großer Einſicht, Sparſamkeit und Gewiſſenhaftigkeit. Er ſtarb den 26. Jan. 1726., allgemein bedauert von jedem, der Sinn für wahre Religioſität und uneigennützige Thätigkeit hatte.

Johann Lukas Niekamp.

Aus Hildesheim gebürtig, war ein Candidat der Rechte, wohnte auf dem Waiſenhauſe, und widmete ſich ganz den Miſſionsarbeiten. Er führte auch die Miſſionsrechnung. Von ihm iſt die bekannte kurzgefaßte Miſſionsgeſchichte, (Halle 1740. 4.) die auch 1745 von Gaudard franzöſiſch in Genf herausgegeben, und 1747 von Griſchow ins Lateiniſche überſetzt iſt. Mich. Meier hat ſie bis 1767 fortgeſetzt. Halle 1772. 4. Niekamp ſtarb den 9 May 1742., 34 Jahr alt.

Johann Conrad Philipp Niemeyer.

Geb. 1711 zu Petzen in der Grafſchaft Schaumburg-Lippe, kam 1730 auf die Univerſität, und informirte ſeit 1732 in den Schulen des Waiſenhauſes. Im J. 1737 wurde er Inſpector der Mädchenſchule, und bald darauf der lateiniſchen, bis zum J. 1738., wo er als Adjunct des D. Franke im Diaconate an die hieſige Marienkirche kam. Im Jahre 1740 kam er mit Franken als Adjunctus ins Archidiaconat, in welchem er auch bis ans Ende ſeines Lebens geblieben iſt. Er war

ein ſehr beliebter Mann, der ſich ſowohl um das Waiſenhaus durch Rathgeben, und durch Mitwirkung zur Bildung der Lehrer, als auch um ſeine zahlreiche Gemeine ſehr verdient gemacht hat. Er war mit J. A. Freylinghauſen's Tochter, alſo der Enkelin des Stifters, verheirathet, und der Vater des Mitherausgebers dieſer Schrift. Sein Tod erfolgte im Jahr 1767. M. ſ. ſeine Lebensbeſchreib. in den Nachr. v. d. Charakter und der Amtsführ. rechtſch. Prediger B. 3. S. 1. f. und in der Schrift: „die im Archidiaconat zu Halle jüngſt verſtorbenen Lehrer, nach ihrem Leben und Charakter„ ꝛc. Halle, 1772. gr. 8.

Johann Anton Niemeyer.

Der jüngere Bruder des vorhergehenden, geb. zu Bückeburg im Jahre 1724. Er bezog die lat. Schule des hieſigen Waiſenhauſes, von welcher er im J. 1743 auf die Univerſität kam, und noch in demſelben Jahre Information in der teutſchen, und 1744 in der lat. Schule erhielt. Im J. 1746 wurde er Lehrer am hieſigen Pädagogium, und 1750 Inſpector deſſelben. Er ſtarb 1765. Unter ſeiner Aufſicht nahm die Frequenz des Pädagogiums ungemein zu, er war aber auch für dieſe Anſtalt wie geboren. Seine Liebe zur Jugend, ſeine gebildeten Sitten, ſeine unermüdete Amtstreue, die Achtung, die er allgemein genoß, und ſeine Humanität gegen jedermann, nahmen alle für ihn ein. Er hat ſich durch einige Schulſchriften auch von Seiten ſeiner Kenntniſſe vortheilhaft bekannt gemacht. Durch ſeine Verheirathung mit der jüngſten noch lebenden Enkelin des Stifters, war er in deſſen Familie gekommen. Sein einziger Sohn iſt der jetzige erſte Prediger an der Glauchiſchen Kirche.

David Gottlieb Niemeyer.

Der älteſte Sohn des vorſtehenden J. C. Ph. Niemeyer's, geb. zu Halle 1745. Er beſuchte das hieſige Pädagogium, und ging 1764 auf die Univerſität. In den folgenden Jahren informirte er zuerſt in den teutſchen Schulen, und nachher in der lateiniſchen, bis zum Jahre 1768., wo er Inſpector dieſer Schule, und 1770 auch Bibliothekarius beym W. H. wurde. Hierauf kam er 1773 als Diaconus nach Glaucha; blieb aber noch immer in Verbindung mit dem Waiſenhauſe, theils durch Führung der Oberaufſicht über die damaligen beiden Glauchiſchen Schulen, theils durch Beybehaltung ſeines Bibliothekariats. Im J. 1784 wurde er Paſtor in Glaucha, und ſtarb im Febr. 1788. Mühſamer Fleiß, gemeinnützige Thätigkeit, frommer Sinn, verbunden mit ſtets fortſchreitender ächter Aufklärung bezeichnet ſeinen Charakter. Er beſorgte die Herausgabe des beliebten Journals für Prediger vom 9ten Bande an, und gab eine Bibliothek für Prediger in drey Bänden heraus. Vor der neuen Ausgabe findet man ſein Leben. S. d. 3ten Theil.

Friedrich Wilhelm Paſche.

War 1728 zu Werthern bey Potsdam geboren. Er wurde unter den Waiſenkindern in Halle erzogen, kam 1748 auf die Univerſität, und 1751. als Amanuenſis des Hofpred. Ziegenhagen nach London; wo er 1761 Lector bey der teutſchen Hofcapelle, und 1767 Mitglied der Societät zur Ausbreitung der Erkenntniß Chriſti wurde. Er ſtarb d. 11 Jul. 1792. Dieſer fromme und ſehr arbeitſame Mann betrieb die Miſſionsſache mit Angelegenheit, und führte um ihrentwillen einen faſt über alle Welttheile ausgebreiteten Briefwechſel. S. von ſ. Leben und Charakter, die neuern Miſſ. Berichte, St. 41. S. 482. f. und St. 44. S. 757. f.

Johann Andreas Picht.

Geb. zu Wederthau am Petersberge 1733., kam 1753 auf die Univerſität, und gelangte 1754 zur Information in der teutſchen, und 1755 in der lat. Schule. Hierauf ging er als Hauslehrer nach Schleſien, wo er mit vielen Rechtſchaffengeſinnten in Verbindung kam, und ſowohl durch ſeinen Umgang, als auch durch öffentliche Vorträge vielen Nutzen ſtiftete. Im J. 1771 wurde er als Rüdel's Adjunct bey der Tiſchinſpection, wieder hieher berufen, ſtarb aber noch vor ihm, am 27 Febr. 1775.

Chriſtian Friedrich Pollmächer.

Geb. zu Markwerben bey Weißenfels, 1732. Er bezog die hieſige Univerſität 1751., und informirte bald darauf in der teutſchen und lat. Schule. Im J. 1756 wurde er Inſpector bey der lateiniſchen Schule, und 1758 Prediger zu Ammendorf und Beeſen ohnweit Halle, wo er 1777 verſtorben iſt. Dieſer ſehr gewiſſenhafte und thätige Mann ſtiftete durch ſeinen liebreichen Umgang und ſeine practiſchen Vorträge großen Nutzen bey der Jugend. Denn ihm war die Gabe vorzüglich eigen, den frommen Sinn, der ihn ſelbſt belebte, auch andern, die dafür Empfänglichkeit hatten, und beſonders jugendlichen Herzen, einzuflößen.

D. Johann Jacob Rambach.

Geb. den 24 Febr. 1693. zu Halle, wo er, (ſo wie auch eine Zeitlang in Jena,) Theologie ſtudirte. Seine erſte Bildung erhielt er in den Schulen des Waiſenhauſes, worin er auch hernach wieder Unterricht gab. Er wurde 1723 Adjunct der theol. Fac., und zugleich, nebſt G. A. Franken, Ephorus der Schulen des Waiſenhauſes; 1726 Prof. extraord., und 1727 ordina-

rius. Er war einer der verdienteſten und ausgezeichnetſten Theologen ſeines Zeitalters. So lange er hier war, blieb er immer noch in einiger Verbindung mit dem W. H. Im J. 1731 ging er als Prof. Theol. primar. und Superintendent nach Gießen; wo er den 19 April 1735 ſtarb. M. ſ. die Nachrichten von dem Charakter rechtſch. Pred., B. 5. S. 279.

Joh. Samuel Rechenberg.

Geb. zu Colberg 1737., kam 1756 auf die Univerſität, wurde 1758 Lehrer der teutſchen, und im folgenden Jahre der lat. Schule. Im Nov. 1759 ward er Inſpector der lat. Schule; und im J. 1765 Inſp. des Pädagogiums, in welcher Stelle er den 16ten Jul. 1769 ſtarb. Er war ein ſehr rechtſchaffener Mann, treu und brauchbar im Unterrichte, und beſaß viele Sprachkenntniſſe.

Chriſtian Albrecht Richter.

Geb. 1674. zu Sorau, wo ſein Vater Gräfl. Promnitziſcher Rath und Kanzler war. Anfänglich ſtudirte er die Rechte in Wittenberg, und ſeit 1693 in Halle, unter Stryk; hierauf aber Medicin. Er wurde Licentiat und Practicus, auch Arzt beym W. H. und Pädagog., und ſtarb d. 1 Jun. 1699. M. ſ. ſeine Perſonalien, in Frankens Gedächtniß- und Leichenpredigten, S. 153. f.

D. Chriſtian Friederich Richter.

War der Bruder des vorhergehenden, geb. in Sorau, 1676. Anfangs legte er ſich auf die Medicin, ſtudirte aber hernach auch Theologie, und wurde 1698 (nach Jac. Baumgarten,) Inſpector des Pädagog. Nach dem Tode ſeines ältern Bruders wurde er deſſen Nachfolger als Arzt des W. H. Franke ſchenkte ihm, we-

gen ſeiner Rechtſchaffenheit und Geſchicklichkeit, ſein ganzes Vertrauen, und übergab ihm daher auch jene wichtigen Recepte (S. 134. f.) zur Ausarbeitung, wodurch der Grund zu den Waiſenhaus-Medicamenten gelegt ward. Vergl. Frankens Stift., B. 1. S. 264. Er ſtarb den 5 Oct. 1711. Außer dem Buche vom Urſprung und Adel der Seele, und mehrern geiſtlichen Liedern, hat er auch den Tractat, höchſtnöthige Erkenntniß des Menſchen, geſchrieben, der ſchon darum merkwürdig iſt, weil er die erſte teutſche mediciniſche Volksſchrift war. Dies Buch ward 1708 zum erſtenmale gedruckt.

D. Chriſtian Siegmund Richter.

Ein jüngerer Bruder des vorhergehenden, hatte die Rechte ſtudirt, und lebte als Advocat in Bautzen; war aber dieſes Geſchäfts müde, und zog nach Halle. Nach dem Abgange ſeines Bruders vom Pädagog., (1699.) übernahm er die Aufſicht über dieſe Anſtalt. Er fing aber auch an, die Medicin vorzuziehn, und ward Arzt des W. H., um die Zeit, da ſein Bruder auf Frankens Veranlaſſung, ſich ganz den chemiſchen Arbeiten widmete. Nach C. F. Richter's Abſterben (1711.) beſchäftigte er ſich bis an ſeinen Tod, 1739, vornemlich mit Ausarbeitung der Waiſenhaus-Arzneyen. Daher wurde auch 1716 noch ein Arzt ans Waiſenhaus berufen, der die Beſorgung der Kranken übernahm. S. Joh. Junker.

D. Friedrich Adolph Richter.

War ein Enkel C. F. Richter's, geb. zu Halle, 1748. Ein wegen ſeines trefflichen Charakters und ſeiner ausgebreiteten chemiſchen Kenntniſſe ſehr ſchätzbarer Mann. Im J. 1788 wurde er außerordentlicher, und 1789 ordentl. Prof. der Medicin. Er ward auch 1789 or-

dentlicher Arzt des W. H. und Pädagog., an Böhmer's Stelle, dem er kurz vorher in dieſem Amte war adjungirt worden. Sein Tod erfolgte d. 15 May 1797.

Gottfried Roſt.

Geb. in Sachſen 1677., ſtudirte in Leipzig, und wurde 1697. als Schreibmeiſter bey den Frankiſchen Anſtalten nach Halle berufen. Von ihm rührt die ſogenannte Halliſche oder Waiſenhäuſer Hand her. Er war auch Waſſerbaumeiſter beym Waiſenhauſe, hatte ausgebreitete Kenntniſſe in der Geognoſie, und brachte die große Waſſerleitung des W. H. zu Stande. M. ſ. S. 19., und Frankens Stiftungen, B. 3. S. 477. f. Er ſtarb den 22 Nov. 1753.

Johann Abraham Rüdel.

Er war 1698 zu Lichtenberg im Vogtlande geboren, kam 1714 unter die Waiſenkinder, ſtudirte von 1721 an Theologie in Halle, und unterrichtete in den Waiſenhausſchulen. Er kam hierauf nach Schleſien als Schullehrer. Weil er aber mit Miſchke, Steinmetz, Sarganeck, Sommer und andern dortigen Lehrern, die man des ihnen ſchuldgegebenen Pietiſmus wegen verfolgte, einerley Grundſätze hatte, ſo ſah auch er ſich genöthigt, Schleſien zu verlaſſen, und nach Halle zurückzukehren; wo er 1732 Tiſchinſpektor beym W. H. wurde. M. ſ. Miſchke und Sarganeck. Außerdem übernahm Rüdel freywillig noch viele andere Geſchäfte; er wurde bey der Directorial-Correſpondenz gebraucht, beſorgte das Herumführen der Fremden, und führte auch mit die Aufſicht über die Bibliothek, die er nach Callenberg's Tode allein übernahm. Dieſer äußerſt genügſame und thätige Mann, der ganz in dem Sinne eines Neubauer's und Elers arbeitete, war

allgemein geachtet und geliebt. Beſonders zeigte er auch in ſeinem Umgang mit den hieſigen Studirenden viel menſchenfreundliches und våterliches Wohlwollen. Steinmetz war ſein vertrauter Freund, und unterhielt mit ihm, vornemlich von 1732 an, da er Abt des Cl. Bergen wurde, bis an ſeinen Tod, (1762) einen beſtåndigen Briefwechſel. Im J. 1771 mußte Růdel wegen Altersſchwåche ſeine Geſchåfte aufgeben, lebte aber noch bis 1777.

Georg Sarganeck.

Geb. d. 27 Jan. 1702 im Oberſchleſ. Fůrſtenthum Teſchen, ſtudirte in Halle, ward 1726 ordentl. Lehrer des Pådagog., und 1728 Conrector der evangel. Schule bey der Gnadenkirche vor Teſchen. Dieſe Schule hatte Joh. Adam Steinmetz (der 1720 als Prediger und Schulinſpector dahin berufen war,) ſehr in Aufnahme gebracht. Er, und mehrere andere fromme Prediger und Schullehrer in Schleſien folgten Spener's Grundſåtzen, und arbeiteten mit dem glůcklichſten Erfolge. Aber die Gegenpartey unter den Lutheriſchen Predigern Schleſiens brachte es durch ungegrůndete Beſchwerden, die ſie ſeit 1722 mehrmals bey der Obrigkeit fůhrte, dahin, daß ſchon 1728 einige dieſer Månner aus dem Lande vertrieben wurden, (ſ. Miſchkens Leben,) und daß 1730 auch die Prediger, Steinmetz, Muthmann, Saſſadius, der Rector Jerichovius und Sarganeck, auf Befehl des Hofes zu Wien, ihre Aemter verloren, und die Kaiſerl. Staaten verlaſſen mußten. M. ſ. Walch's Relig. Streitigkeiten der Luth. Kirche, Th. 5. S. 333. f., und Steinmetz Leben, bey Stiſſer's Gedåchtnißpredigt auf ihn, (Magdeb. 1762.) S. 41. f. Steinmetz und Sarganeck kamen noch in demſelben Jahre nach Neuſtadt an der Aiſch, jener als Superintendent, Oberprediger und Schulin-

ſpector, dieſer aber als Rector. Auf Freyer's Vorſchlag, wurde Sarganeck 1736 als Inſpector adjunctus ans hieſige Pädagogium berufen; ſtarb aber noch vor Freyern, d. 24 May 1743. Er beſaß mannichfaltige gelehrte Kenntniſſe, wovon auch ſeine Schriften zeugen; und großen Eifer für das Schulfach. Unter den teutſchen Schulmännern iſt er der erſte, der in einer eignen Schrift (Züllichau, 1740.) auf das Laſter der Selbſtbefleckung aufmerkſam machte. Das Verzeichniß ſeiner Schriften findet man in Dreyhaupt's Beſchr. des Saalkr., Th. 2. S. 703.

Chriſtian Heinrich Schubert.

Geb. d. 24 Aug. 1726 zu Ebersdorf im Vogtlande, (wo ſein Vater, Heinrich Schubert, der nachher als Inſp. und Paſtor nach Zoſſen kam, damals Hofprediger war,) kam 1741 hieher auf die lat. Schule, informirte hernach in den Schulen des W. H., und wurde 1747. ordentl. Lehrer am Pädagog. Im J. 1753 durchreiſte er die Schweitz, mit einem jungen Edelmann, und ward 1757 Rector in Cotbus. Nach einigen Jahren legte er dieſes Amt nieder, reiſete 1765 auf kurze Zeit nach England, widmete ſich ganz der Oeconomie und dem Cameralfache, und wurde Amtsaſſiſtent in Zoſſen. Hierauf erhielt er 1772 den Ruf als Inſpector und Aſſiſtent bey der Hauptcaſſe des W. H., und übernahm nachher zugleich die Oberaufſicht über die Oeconomie. Durch ſeine unermüdete Thätigkeit, ſorgfältige Wirthſchaft und gute Einſicht in das Rechnungsweſen hat er ſich ſehr verdient gemacht. Er ſtarb d. 19 Sept. 1789.

Johann Chriſtoph Schütze.

War in Wernigerode 1703 geboren. Er ſtudirte die Rechte in Jena, unb wurde hierauf Gerichtshalter zu Farrenſtädt in Sachſen. Im J. 1745 kam er nach

Halle als Juſtitiarius des Amtes Beeſen, und als Mitarbeiter bey der Hauptcaſſen-Expedition des Waiſenhauſes; deren Vorſteher er hernach mehrere Jahre geweſen iſt. Seit Fritzens Tode war er auch Oeconomie-Inſpector. Er ſtarb als emeritus 1784., und hinterließ den Ruhm eines erfahrnen und für das Beſte der Anſtalt eifrig beſorgten Mannes. Im höhern Alter ſchrieb er verſchiedene theologiſche Schriften.

Johann Jakob Schulenburg.

Er war in der Waiſenhausapotheke Proviſor, von 1728 bis an ſeinen Tod, der 1760 erfolgte. Ein exemplariſch rechtſchaffener Mann, von ganz vorzüglichen Kenntniſſen in der Chemie und Pharmacie, der durch ſeine Geſchicklichkeit und Thätigkeit dieſe Apotheke ſehr in Aufnahme gebracht hat. Er wurde 61 Jahre alt.

Benjamin Schulze.

Geb. zu Sonnenburg in der Neumark, 1689. Er ſtudirte in Halle, (wo er auch in den Waiſenhausſchulen unterrichtete,) und kam 1719 als Däniſcher Miſſionarius nach Trankenbar. Im J. 1728 wurde er Engliſcher Miſſionarius zu Madras. Er iſt der eigentliche Stifter und Begründer der Engliſchen Miſſion in Oſtindien. Vergl. S. 152 f. Kränklichkeit nöthigte ihn, ſein Amt 1743 niederzulegen. Er kehrte nach Halle zurück, und bekam ſeine Wohnung auf dem Waiſenhauſe, wo er d. 25 Nov. 1760 ſtarb. Er war ein Mann von großer Thätigkeit und Arbeitseifer, den er auch in ſeinen letztern Lebensjahren in Halle zum Beſten der Miſſion fortſetzte. In der gründlichen Kenntniß mehrerer Oſtindiſchen und morgenländiſchen Sprachen hatte er es ſehr weit gebracht. Er vollendete die von Ziegenbalg angefangene tamuliſche Bibelüberſetzung, ſchrieb eine Malabariſche Gramma-

tik, und überſetzte viele aſcetiſche Schriften in die Indiſchen Sprachen. M. ſ. von ſeinem Leben und Verdienſten, die Vorrede zu der 89 und 90. Continuation, im 8ten Theile der ältern Miſſ. Berichte (S. 125), und Frankens Stift., B. 3., S. 185. f. und 353 f.

Chriſtian Friedrich Schwarz.

Zu Sonnenburg in der Neumark 1726 geboren. Er bezog 1746 die hieſige Univerſität, informirte auf dem Waiſenhauſe, und ging 1748 als Däniſcher Miſſionar nach Trankenbar. Er gründete eine neue Miſſion in Tirutſchinapalli, und übernahm ſie 1767 als Engliſcher Miſſionar. Hierauf ſtiftete er auch das neue Miſſionsetabliſſement zu Tanſchaur, welches eins der vorzüglichſten Engliſchen in Oſtindien iſt, und wohnte ſeit 1779 daſelbſt. Sein Tod erfolgte am 13ten Febr. 1798. Er war einer der würdigſten und thätigſten Miſſionarien, der in Oſtindien bey den Landeseingebohrnen, ſo wie bey den dortigen Europäern, durchgängig ausgezeichnete Achtung, und ein ſo uneingeſchränktes Zutrauen genoß, daß er oft als Werkzeug und Vermittler in wichtigen Landesangelegenheiten gebraucht wurde. Vergl. Frankens Stift., B. 3. S. 217. 512. 531. f. In einem der nächſten Stücke der Miſſ. Berichte wird von ſeinem Leben ausführlicher gehandelt werden.

Joh. Hieronymus Siems.

Geb. 1719 zu Sandau im Magdeburgiſchen; war, nachdem er auf hieſiger Univerſität Theologie ſtudirt hatte, eine Zeitlang Hauslehrer in Bennſtädt, ohnweit Halle. Von da kam er als Mitarbeiter ans Waiſenhaus. Anfänglich war er Gehülfe bey der Hauptrechnung; über-

nahm aber nach C. Cruſius Tode auch die Aufſicht über das Bauweſen, und ſtarb 1787. Er beſaß viel mechaniſche Geſchicklichkeiten, auch naturhiſtoriſche (beſonders botaniſche), mathematiſche, und aſtronomiſche Kenntniſſe, und verwaltete ſein Amt ſehr gewiſſenhaft.

M. Auguſt Gottlieb Spangenberg.

Geboren zu Klettenberg im Hohenſteiniſchen, d. 15 Jul. 1704. Er ſtudirte unter Buddeus Leitung Theologie in Jena, wurde Magiſter legens, und gab zugleich in den dortigen Freyſchulen Unterricht. Auf G. A. Frankens Veranlaſſung, wurde er 1732 als Adjunct der theol. Fac. nach Halle berufen, und nebſt Baumgarten zum Ephorus der Schulen des W. H. beſtellt. Ein zwiſchen ihm und der theol. Fac. entſtandenes Mißverſtändniß bewog den König Friedrich Wilhelm I. ihn 1733 ſeiner Dienſte zu entlaſſen. Er wurde hierauf ein Mitglied der evangel. Brüdergemeine, unternahm in den Angelegenheiten derſelben viele Reiſen, und war bis 1762 größtentheils in Nordamerika, wo er vornemlich zu den dortigen blühenden Brüder-Etabliſſiments den erſten Grund legte. Von dieſer Zeit an hielt er ſich wieder in Europa auf, war als Mitglied der Unitätsdirection in beſtändiger Thätigkeit, und genoß eine ausgezeichnete und allgemeine Achtung. Er hat ſich auch durch mehrere Schriften rühmlich bekannt gemacht, und iſt als älteſter Biſchof der Brüdergemeine, d. 18 Sept. 1792 zu Berthelsdorf bey Herrnhut geſtorben. S. Spangenberg's Leben, beſchrieben von Jerem. Risler, Barby 1794. 8.

Joh. Chriſtian Steinersdorf.

Legte ſich auf hieſigen Univerſität beſonders auf Philologie und auf das Studium der morgenländiſchen Spra-

chen. Im J. 1737 wurde er Inſpector bey der lat. Schule, und ging 1749 als Conrector nach Prenzlow; wo er nachher auch ins Predigtamt gekommen, und vor mehreren Jahren verſtorben iſt. Von ihm iſt die bekannte hebräiſche Grammatik, die man hier, und in vielen andern Schulen beym Unterrichte lange zum Grunde gelegt hat.

Gottlieb Friedrich Stoppelberg.

Geb. in Preußen 1740., ſtudirte 7 Jahre in Königsberg, und kam 1764 nach Halle. Im März 1765 wurde er Lehrer in der lat. Schule, und zugleich Waiſenpräceptor. Aber noch in dieſem Jahre erhielt er eine Inſpector-Stelle bey der lat. Schule; und nach Cruſius Tode 1768, beſorgte er zugleich das Rechnungsweſen bey den Schülern. Im Jahre 1790 übernahm er auch die Aufſicht über die Canſteiniſche Bibelanſtalt, legte aber 1795 die Inſpection bey der lat. Schule, wobey er ſeit 1790 einen Gehülfen gehabt hatte, gänzlich nieder, und ſtarb den 16ten Febr. 1797. Er hat ſich durch ſeine Rechtſchaffenheit und reifen Einſichten ins Rechnungsweſen und in die Oeconomie, weſentliche Verdienſte um die Anſtalten des W. H. erworben. Seitdem er Inſp. der Bibelanſtalt geworden war, arbeitete er auch mit in den Miſſionsgeſchäften.

M. Juſtinus Töllner.

Geb. zu Gera 1656., ſtudirte ſeit 1677 in Leipzig, und wurde 1682 Prediger in Panitſch bey Leipzig. Der fromme Eifer, den er in ſeinem Predigtamte bewies, zog ihm 1696 die Abſetzung zu. Auf Frankens Einladung kam er 1697 nach Halle, wo er von ihm zum Oberaufſeher über die Schulen des W. H. beſtellt wur-

de. Mit rühmlicher Treue, Einſicht und Thätigkeit verwaltete er dies Amt bis an ſeinen Tod, d. 6. May 1718. Er ſchrieb einige zu ihrer Zeit ſehr brauchbare Schulbücher, als den Unterricht von der Orthographie der Teutſchen, und das bibliſche Spruchbuch. S. ſeine Perſonalien in Frankens Gedächtniß- und Leichenpredigten, S. 721. f., und Dreyhaupt's Beſchr. des Saalkr., Th. 2. S. 739.

Johann Anton Wedemeyer.

Aus Stadthagen, geb. d. 3 Oct. 1710. Er kam 1729 auf die hieſige Univerſität, ſtudirte Theologie, und wohnte und informirte auf dem Waiſenhauſe. Im J. 1732 nahm ihm C. S. Richter zu ſich ins Haus, und übertrug ihm die Correſpondenz bey der Medicamentenexpedition des W. H., bey welcher er 1734 als Rendant und Buchhalter angeſtellt wurde. Dies Amt verwaltete er bis an ſeinen Tod, d. 5 Jan. 1774. Er lebte ſehr ſtill und eingezogen, war aber ein redlicher, thätiger, und in Ausrichtung ſeiner Geſchäfte äußerſt pünctlicher Mann.

Georg Friedrich Weiſe.

Geb. zu Beuchlitz in Sachſen, 1697. Er ſtudirte in Halle von 1718 an, unterrichtete von 1727 bis 1730, erſt in den teutſchen Schulen, und nachher auch in der lateiniſchen; und war A. H. Frankens letzter Amanuenſis. Auf Empfehlung des jüngern Franke, kam er 1730 als Hausprediger zu dem General Graf v. Münnich, nach St. Petersburg. Nachmals war er Prediger bey den teutſchen Lutheriſchen Gemeinen zu Catharinenburg in Sibirien, zu Aſtrachan,

und zu Raſchky in der Ruſſiſchen Ukraine. Er ſtand dort in großer Achtung, und hatte Gelegenheit, mehrere Provinzen des Ruſſiſchen Reichs zu durchreiſen. Nachdem die evangeliſche Kirche zu Raſchky eingezogen war, wurde er 1742 (an Kütemeyer's Stelle,) als Oberinſpector der Waiſenkinder und der ſämmtlichen teutſchen Schulen des W. H. hieher berufen. In ſeinen letzten Lebensjahren verlor er den Gebrauch ſeines Geſichts, und ſtarb 1781. Er hat den Ruhm eines ſehr frommen und unermüdet treuen Arbeiters bis an ſein Ende behauptet.

Georg Andreas Weiſe.

Der einzige Sohn des vorhergehenden, geb. zu Aſtrachan 1737., ſtudirte in Halle von 1754 bis 1757., und informirte in den Schulen des W. H. Im letztern Jahre ward er Inſpector der Mädchenſchule, und 1759 Inſp. der Knabenſchule. Hierauf ging er 1760 nach Dresden als Hauslehrer zu dem Präſidenten (nachmaligen Conferenzminiſter) Freyherrn v. Ende; kehrte aber 1761 wieder nach Halle zurück, und wurde ſeinem Vater in der Oberaufſicht über die Waiſenkinder und teutſchen Schulen adjungirt. Im J. 1768 kam er als Diaconus an die Glauchiſche Kirche, übernahm dabey die Oberaufſicht über die damaligen beiden Schulen des W. H. in Glaucha, und wurde 1774 Paſtor daſelbſt. Dann folgte er 1783 dem Ruf zur zweyten Predigerſtelle an der Catharinenkirche in Magdeburg, und ſtarb dort d. 16 Jun. 1792. Er hat in den ihm anvertrauten Aemtern, die er mit der gewiſſenhafteſten Treue verwaltete, vielen Nutzen geſtiftet. Er gab auch einige Schriften heraus; und nach ſeinem Tode wurden ſeine Predigtentwürfe über die Sonntags- und Feſttags-Epiſteln gedruckt, Halle, 1793. gr. 8. Hier findet

man in D. Knapp's Vorrede mehr von ſeinem Leben und Charakter.

Johann Michael Witte.

Geb. zu Wettin 1721., ſtudirte ſeit 1740 eine kurze Zeit in Jena, nachher aber in Halle, wo er zugleich in den teutſchen Schulen Unterricht gab. Im J. 1742 nahm er auswärts eine Hauslehrer-Stelle an, kehrte aber 1745 wieder nach Halle zurück, und wurde 1746 Inſpector der Knabenſchule. Im J. 1748 erhielt er eine Inſpection bey der lat. Schule, und wurde hierauf 1756 Bötticher n als Inſpector über die Buchhandlung adjungirt, dem er 1762 in dieſer Stelle folgte. Dies Amt verwaltete er bis 1779, wo er ſich ſeines Alters wegen von allen Geſchäften abzog, Halle verließ, und zu Brinnis in Sachſen ganz einſam lebte. Hier ſtarb er auch 1793. Er war ein ſehr gewiſſenhafter Mann, und vereinigte in ſich mehrere ſchätzbare Kenntniſſe, von denen er bey Führung ſeines Amtes Gebrauch machte.

Bartholomäus Ziegenbalg.

Geb. zu Pulsnitz in der Oberlauſitz, d. 14 Jun. 1783. Er war in Görlitz und Berlin auf Schulen, und kam 1703 auf die Halliſche Univerſität; wo er aber ſehr kränkelte, und deswegen mehrere Reiſen unternehmen mußte. Im J. 1705 erhielt er durch Franken den Ruf als Miſſionarius nach Trankenbar, und kam mit ſeinem Collegen, (Heinrich Plütſchau,) 1706 dort an. Dieſer ausgezeichnete Mann, der zum Miſſionarius geboren war, überwand die größten Schwierigkeiten und Hinderniſſe, womit er Anfangs zu kämpfen hatte, und wurde der eigentliche Begründer der Königl. Däniſchen Miſſion in Oſtindien. Vergl. S. 150 f. – In

Miſſionsangelegenheiten reiſete er 1714 nach Europa, (wo er 1715 zum Probſt der Miſſion ernannt wurde,) und kehrte 1716 wieder nach Trankenbar zurück. Hier ſtarb er d. 23 Febr. 1719. M. ſ. ſeinen Lebenslauf, in den ältern Miſſionsberichten B. II., 18te Continuation, S. 225. f., auch Frankens Stift., 3 Band, S. 77. f. und die Nachrichten vom Charakter rechtſch. Pred., B. 4. S. 185.

Friedrich Michael Ziegenhagen.

In Pommern 1694 geboren. Anfänglich ſtudirte er eine Zeitlang in Halle, und dann unter Buddeus in Jena. Hierauf wurde er Gräfl. v. Platen'ſcher Hausprediger im Hannöverſchen, und 1722 teutſcher Hofprediger in London, an Böhmens Stelle. Er ſtarb 1776. Dieſer ſehr verdienſtvolle Mann wurde auch in England wegen ſeiner gründlichen Kenntniſſe, ächten Frömmigkeit und reifen Erfahrung allgemein hochgeachtet. Die Oſtindiſchen Miſſionsangelegenheiten beſorgte er in England über 53 Jahr lang mit dem theilnehmendſten Eifer und mit ſehr glücklichem Erfolge. Er unterhielt deshalb einen weitläufigen Briefwechſel. Es ſind auch mehrere Schriften von ihm vorhanden. Dem 2ten Bande der neuern Geſchichte der Miſſ. Anſtalten iſt ſein Bild vorgeſetzt, und die Vorrede (S. XI. f.) handelt von ſeinem Leben.

Heinrich Zopff.

War zu Gera im Vogtlande 1684 geboren, ſtudirte in Halle Theologie, und unterrichtete in den Waiſenhausſchulen. Ein ſehr treuer und thätiger Mann. Er war eine Zeitlang Tiſchinſpector, und erhielt nach Elers Ableben, 1728, die Aufſicht über die Buchhandlung, der er bis an ſeinen Tod, 1740, mit Fleiß und Geſchicklichkeit vorſtand.

Joh. Arnold Anton Zwicke.

Aus Lippſtadt in Weſtphalen gebürtig, informirte während ſeines Aufenthalts auf der Univerſität in den Waiſenhausſchulen, ward 1743 Lehrer am Pädagog., hierauf 1746 Inſpektor adjunctus, und 1747 (nach Freyer's Tode,) ordentlicher Aufſeher des Pädagogiums. An Fleiß und Thätigkeit fehlte es ihm nicht; aber die Anzahl der Scholaren wurde unter ſeiner Inſpection ſehr gering. Im J. 1750 kam er als Superintendent und Director der Schule des Waiſenhauſes nach Braunſchweig, und ſtarb mehrere Jahre hernach als Superintendent zu Königslutter.

Berichtigungen.

S. 24. Zeile 3., iſt ſtatt N. II., zu leſen: N. 11.

S. 52. Zeile 6. von unten, muß ſtatt Neukirchiſchen Gartens, ſtehn: Madeweiſiſchen Gartens.

S. 177. Zeile 9. muß ſtatt, legte er nun ſein ꝛc., geleſen werden: legte er 1734 ſein ꝛc.

Verzeichniß
der Pränumeranten
auf die
Beſchreibung des Waiſenhauſes,
wie ſie
bey der Verlagshandlung eingegangen ſind.

Diejenigen, welche mehr als 16 Groſchen bezahlt haben, ſind als Wohlthäter des Waiſenhauſes anzuſehen.

	Rℓ	gℓ
Herr Aſſeſſor Friedländer in Berlin	—	16
— Superint. Brömel in Lobenſtein	1	—
— Paſtor Pohle in Wittichow	1	—
— Hofprediger Peterſen in Darmſtadt	1	13
Frau Doctorin Müller in Eisleben	—	16
Herr Stadtrichter Erſelius in Sorau	1	—
— Stud. Oertel	—	16
— Pfarrer Menchen in Marburg	—	16
— Sam. Ephr. Klug in Breslau	24	—
— Andr. Kriſchke daſelbſt (4 Exempl.)	20	—
— Paſtor Quenzel in Barmſtädt	—	16
— — Kleffel in Gnadau (2 Exempl.)	1	8
— — Henzſchel in Flöſſau	—	16
— — Chriſtiani in Berdingen	—	16
— — Reiz in Ezdorf	—	16
— Baltz	—	16
— Dr. Mauritii in Bützow	—	16
— J. H. Caſtorf in Schwelm	1	14
— Magiſter Kinderling in Calbe (3 Exempl.)	2	—
— Paſtor Wagnitz in Halle, ½ Laubthaler	—	19
— — Jenchen in Hohen Nauen	—	16
— Diaconus Anton in Neuſtadt an der Orla	1	10
— Paſtor Dopicke zu Poplow	3	4
— Superint. Tatſch in Zweibrücken	—	16
Für Freunde aus dem Herzogthum Berg in Weſtphalen. 2 Ducaten (7 Exempl.)	6	8

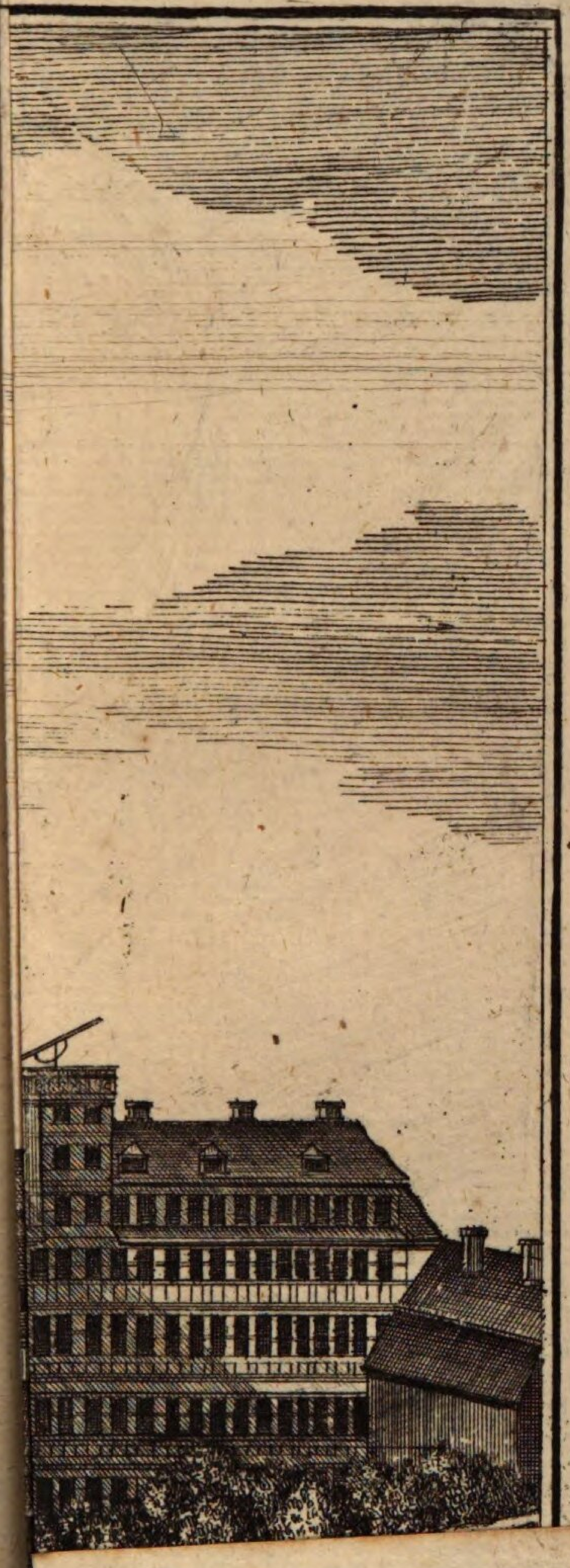
P

	Rthl.	gr.
Für einen Prediger aus dem Halberſtädtſchen	5	16
Herr Paſtor Chemnitz in Copenhagen	3	4
— — Pampe in Sollin (2 Exempl.)	5	—
— Candidat Boye in Schmarfendorf	1	—
— J. Fr. Luckwald in Troßin	1	—
— Finanzrath Koes in Kopenhagen	1	—
— Prediger Zedell in Warnitz	—	16
— — Bötticher in Goßow	—	16
— Candidat Reihmann in Bärfelde	—	16
— — A. W. Ernſt in Meinerſen	—	16
— Paſtor L. F. W. Ludwig in Rottelsdorf	2	—
— Cantor Kühle in Schneidlingen (2 Exempl.)	1	8
— Paſtor Chr. Benj. Klaus in Wölkau	1	10
— Frbkt. H—t ſ. in Halle	1	—
— Paſtor A. Menzel in Primkenau	3	—
— Rector Vogler in Cönnern	—	16
— Paſtor Thieme in Unter=Röblingen	1	10
— — Jacobi in Gudersleben	—	16
— — Fuchs in Mansleben	—	16
— Inſpector Franke in Minden	1	—
— Referendarius Dreyßig in Halle	1	—
— Röhrig, Kaufmann in Wernigerode	1	—
— Catechet Wartmann daſelbſt	1	—
— Inſpector Mitius in Löbejün	—	16
— Poſtdirector Wagenknecht in Schwelm	—	16
— Paſtor von Einem in Genthin	1	—
— Hauptmann Tepler in Burg	—	16
— Paſtor Herzbruch in Dafershagen	—	16
— Inſpector Schrader in Burg	—	16
— Graf L.. von Schlabrendorf der jüngere und zur Feyer des Jubelfeſtes	8	16
— Paſtor Mehlhard in Wörbzig (3 Exempl.)	3	—
— — Mehlhard in Egeln (3 Exempl.)	3	—
— Doct. Theol. Flatt in Tübingen	1	—
— Paſt. Merian in Daſſov	—	16
— — Raddaz in Kalkhorſt	—	16
— — Monich in Mummendorf	—	16
— Feldpred. Milarch in Koſten	3	—
— Diaconus Jungnick in Karge	2	—
— Nicolai, Lehrer am Waiſenhauſe in Züllichau	3	—
— Oberamtmann Tſchirner daſelbſt	—	16

	Rt.	gr.
Herr Paſtor Wilke in Schwiebus	—	16
— Paſtor Dreher in Stickern	—	16
— Inſpect. Lobach	—	16
— Magiſter Becher	—	16
— Lange	—	16
— Candidat Müller	—	16
— Inſpect. Wismar	—	16
— Paſtor Müller in Ruppersdorf	1	14
— Prof. Schröckh in Wittenberg	1	10
— Krüger, Kaufmann in Cottbus	—	16
— Paſtor Sellenck in Comptendorf	—	16
— Archidiaconus Gutjahr in Sorau	1	8
Für einen Prediger im Mecklenburgiſchen	—	17
Herr Prediger Junker in Braunſchweig	—	16
— Dr. C. F. Schmid in Wittenberg	1	10
— Doctor Michaelis in Aſchersleben	2	20
Frau Superint. Conradi in Sorau	1	10
Herr Paſtor Nordtmann in Groß Paſchleben	2	—
— Hofrath Steinbart in Züllichau	—	16
— Feldpred. Bobertag in Glogau	—	16
— Bräunert, Kaufmann in Brieg	—	16
Inſpector Funke in Deſſau	1	8
— Prediger Mund in Groß-Mellen	1	—
Frau Senator von Wachter in Memmingen	1	14
Herr Actuarius Ehrhardt daſelbſt	1	14
— Schullehrer Motz in Meiningen	—	6
— Paſtor Hey in Arendſee	2	—
— — Muhl in Sannen	1	—
— — J. W. Bremer zu Halle in der Grafſchaft Ravensberg	2	10
— Joh. Aug. Locke in Breslau	10	—
Für eine entfernte Ungenannte (2 Exempl.)	1	16
Herr Paſtor Beyer in Halle	1	—
— Amtsverwalter Röſer auf dem Waiſenhauſe	1	—
— Wähmer, Factor der Canſtein. Bibeldruckerey	—	16
— Gollner, Schriftgießer in Halle	—	16
— Bullmann	—	16
— Oehler in der Waiſenhausbuchdruckerey	—	16
— Cand. Wolf in Sonderhauſen	—	16
— Paſtor Niemeyer in Halle	—	16
— Candidat Parthey in Halle	1	—

	Rthl.	gr.
Herr P. H. P. in Berlin	5	—
— Pred. Eichler in Schöneberg bey Berlin	2	—
— Geh. Rath Bärbaum ebendaſelbſt	1	—
— Pred. Drechsler in Genzen bey Fehrbellin	1	8
— — Köſter in Gottberg bey Neuruppin	—	16
— Conrector Seidel in Berlin	—	16
— — — Schmidt daſelbſt	—	16
— Vogel, Lehrer in Stolpe (2 Exempl.)	1	8
— Schmidt, Küſter und Schulhalter zu Pegelow	2	—
— Pred. Backe zu Fritzow	1	—
— — Backe zu Wachholdhagen	1	8
— — Cascorbi in Camin	1	—
— — Urich in Tribſo	1	—
— Rector Pfänder in Camin	1	—
Frau Hauptm. von Köller auf Dobberphul	1	—
Herr Pred. Chrohn zu Weichmühl	1	—
— — Wilcke zu Plate	—	16
— — Grolp in Stolpe	1	—
Frau Landräthin von Puttkammer auf Lubben	1	—
Herr Pred. Lochmann	2	—
— — Adjunct. Polzenhagen	1	—
— — Wolf in Britz bey Berlin	—	16
— Darnmann, Buchhändler in Züllichau	—	16
— Paſt. Mercker in Brenz im Mecklenburgiſchen	—	18

TDESINNERN WAYSENHAUSES
Grund gelegt den 24 Jul. 1698.
F. Cansteinische Biebel-Haus
G. Bibliothec H. das lange Gebäude oder Wohnungen für Studiosos u. Schüler
I. Oeconomie für die lat. Schule K. Paedagogium
Gründler del.



KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° Gs
Beschreibung
1799

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Johann Ludwig / Knapp, Georg Christian, / Niemeyer, August Hermann,

Beschreibung des Hallischen Waisenhauses und der übrigen damit verbundenen Frankischen Stiftungen nebst der Geschichte ihres ersten Jahrhunderts zum Besten der Vaterlosen

Halle 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 863
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247224-0
VD18 11183810-004